

1242

Joh. Evang. G. Lutz
**DES HERRN WORT
BLEIBT EWIG**



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

DES HERRN WORT BLEIBT EWIG

EIN BEITRAG ZUR BEGRÜNDUNG DER
HISTORISCHEN WAHRHEIT DER HEILIGEN
SCHRIFTEN DES NEUEN TESTAMENTES

VON
JOH. EVANG. G. LUTZ
VORMALIGEN DEKAN UND PFARRER

3. AUFLAGE VON 1883

© BY PETER SGOTZAI

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

BEERFELDEN JANUAR 2004

Index

Index	3
Vorwort zur zweiten Auflage	4
Vorwort zur dritten Auflage	8
I. Behauptungen der Gegner und allgemeine Bemerkungen darüber	9
II. Echtheit der heiligen Schriften des Neuen Testamentes	25
III. Integrität oder Unversehrtheit der Bücher des Neuen Bundes	69
IV. Glaubwürdigkeit der Verfasser der neutestamentlichen Schriften	92
V. Kanon der neutestamentlichen Schriften	109
VI. Historische Autorität der heiligen Schriften des Alten Bundes	128
VII. Grundsätze der Schriftauslegung	138
VIII.	149
Rückblick und Folgerungen	149

Vorwort zur zweiten Auflage

Das vorliegende Schriftchen enthält Vorträge, welche auf mehrseitiges Verlangen in den Kasinosälen in Bern und Zürich von dem Verfasser gehalten worden sind. Sie wurden sodann in gegenwärtige Form gebracht und auf den Wunsch einer großen Anzahl der Zuhörer in den Druck gegeben. Hier erscheinen nun diese Vorträge in zweiter und vermehrter Auflage.

Was aber den Verfasser zur Herausgabe derselben eigentlich bestimmt, sind folgende Momente.

Auf der großen Tatsache: „Jesus von Nazareth ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" beruht die ganze Wahrheit des Christentums, beruht das ewige Heil der ganzen Welt. Ist sie begründet, so steht unser Heil fest auf ewig; ist sie unbegründet, so fällt das ganze Christentum als ein bodenloses Religionssystem in sich selbst zusammen, und haltlos stehen wir da als Unmündige, die sich wie Meereswellen hin- und herbewegen und von jedem Wind der Lehre (dieses oder jenes Philosophen, dieses oder jenes Theologen oder Theosophen) umhertreiben lassen müssen, und hoffnungslos sehen wir der Zukunft entgegen. Nicht irgendeine Lehre, sondern die gottmenschliche Person Jesus von Nazareth ist der Grund- und Eckstein unseres Heils, ist der Grund- und Eckstein der

ganzen Kirche Gottes auf Erden; mit ihr steht und fällt sie und das ganze Christentum.

Diese Tatsache nun: „Jesus von Nazareth sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" wird in unseren Tagen von Tausenden nicht etwa bloß in Frage gestellt, sondern geradezu geleugnet.

Die heiligen Schriften des Neuen Testaments aber lehren und behaupten sie mit einer so unumwundenen Bestimmtheit und Entschiedenheit, dass nur die Wahl bleibt, entweder sie als wahr im Glauben anzunehmen, oder aber die Echtheit und Unversehrtheit dieser Schriften zu leugnen. Bekanntlich tun die Gegner das letztere.

Die ganze Geschichte der Kirche Gottes auf Erden zeugt laut und entschieden von den Tagen der Apostel an durch alle achtzehn Jahrhunderte ihrer Zeitrechnung für die Echtheit und Unversehrtheit dieser heiligen Schriften, und Männer von der umfassendsten Gelehrsamkeit weisen dieses in unsern Tagen, den Gegnern gegenüber, in der gründlichsten Weise unwiderleglich nach. Allein es liegt uns als traurige Tatsache vor Augen, dass dieser Unglaube, dieses Leugnen der Echtheit und Unversehrtheit dieser heiligen Schriften auch immer mehr in das nicht gelehrte christliche Volk eindringt, ja absichtlich un-

ter demselben durch Schrift und Wort verbreitet wird. In Folge davon gibt es Tausende, die nicht mehr wissen, woran sie sind. Denn die Schriftwerke der Gelehrten sind ihnen unzugänglich und unverständlich und das diesbezügliche Zeugnis des christlichen Altertums, wenn auch nicht ganz unbekannt, doch nicht so bekannt, dass es für sie, den Gegnern gegenüber, einen sicheren, unerschütterlichen Halt des Glaubens bildete. Diesen nun möchte der Verfasser in diesem Schriftchen hilfreich die Hand bieten, damit sie „halten, was sie haben" und sich in ihrem Glauben an Gottes Wort nicht wankend oder gar irre machen lassen durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrtum, sondern, der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken wachsen an dem, der das Haupt Seines Leibes ist, an Christus (Ephes. 4, 14—15). Darum ist das Schriftchen auch in populärer, allgemein verständlicher Form verfasst.

Der Verfasser weiß wohl und anerkennt es mit freudigem Dank gegen Gott, wie viel zu demselben Zwecke von anderen geschieht; darum will er auch nur einen „Beitrag" liefern. Ein gemeinschaftliches Zusammenwirken ist Pflicht für alle, denen die Bibel, Gottes Wort und Christus ihr ein und alles ist.

Der Verfasser hat es nicht mit Personen, er hat es nur mit der Sache zu tun. Absichtlich vermeidet er es, irgendeinen Gegner mit Namen aufzuführen. Sollte aber das Schriftchen dem einen oder andern derselben in die Hand fallen und er veranlasst werden, die Bodenlosigkeit seines Unglaubens einzusehen und zum Glauben an Gottes Wort zurückzukehren, so läge dieses nicht außer der Absicht des Verfassers.

Esslingen, den 4. Dezember 1877.

J. E. G. Lutz

Vorwort zur dritten Auflage

Zum drittenmal geht dieses Werkchen hinaus in Erwägung, dass es sich wie nicht leicht ein anderes eignet, in die weitesten Schichten des Volkes einzudringen und daselbst reichen Segen zu verbreiten.

Der Unterschied zwischen der zweiten und dritten Auflage ist gering, da man sich für verpflichtet hielt, an den Worten des nun entschlafenen Verfassers nicht viel zu ändern.

So möge denn diese neue Ausgabe an ihrem Teil, gleich den früheren Auflagen beitragen helfen, den Glauben an Gottes Wort und Gottes Wegen immer mehr zu befestigen.

Augsburg, den 15. Juni 1883

Der Herausgeber

I.

BEHAUPTUNGEN DER GEGNER UND ALLGEMEINE BEMERKUNGEN DARÜBER

Die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes wurden in der Kirche Christi seit ihrer Begründung durch alle Jahrhunderte ihrer Zeitrechnung immer mit Ehrfurcht als die heiligen Urkunden der positiven göttlichen Offenbarung anerkannt und hoch verehrt.

Millionen schöpften aus ihnen glaubensvoll das Lebenswasser der göttlichen Wahrheit. Durch Geschichte und Erfahrung belehrt, wussten und glaubten sie, dass wir ein von Gott abgefallenes Geschlecht und ohne göttliche Dazwischenkunft rettungslos verloren seien, wussten und glaubten sie auch, was hierüber diese heilige Urkunden aussagen. Sie wussten und glaubten aber auch, Gott habe zur Rettung Seiner gefallenen Menschheit und Schöpfung einen bestimmten Plan, einen Ratschluss gefasst, derselbe sei in diesen heiligen Urkunden niedergelegt und geoffenbart und Jesus von Nazareth sei der menschgewordene Sohn Gottes und vom Vater im Himmel dazu in die Welt gesandt, in den Tod dahingegeben und wieder auferweckt worden, um diesen Plan Gottes zur Rettung Seiner gefallenen Menschheit und

Schöpfung auszuführen und ein herrliches und seliges Reich Gottes herzustellen. Darum forschten sie auch mit heiliger Ehrfurcht darin, um ihn möglichst gründlich, tief, klar und allseitig kennen zu lernen und durch Eingehen in denselben des uns in Christo erworbenen, unermesslich großen Heiles im vollsten Maße teilhaftig zu werden. Ein Zweifel an die Echtheit dieser heiligen Bücher lag ihnen fern; sie nahmen sie, wie sie vorliegen, nahmen sie als das kostbarste Geschenk aus Gottes Hand und freuten sich Seiner gesamten herrlichen Offenbarung, wie Er sie uns gegeben hatte durch Moses und die Propheten, durch Christus und Seine Apostel.

Jetzt ist es nicht mehr so. Zwar gibt es bis zur Stunde noch Tausende und Tausende in allen Abteilungen der christlichen Kirche, die sich froh und dankbar zu Christus als dem menschgewordenen Sohne Gottes und alleinigen Heiland der Welt bekennen, denen Er von Gott gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung (1. Kor. 1,30), und diesen allen sind diese heiligen Bücher der kostbarste Schatz, sind ihnen das unwandelbare und untrügliche Wort Gottes. Aber Tausende und Tausende sind in der Christenheit, die nicht einmal an einen persönlichen Gott glauben und die Unsterblichkeit der Seele leugnen; denen also die heiligen Schriften des Neuen und des Alten Bundes nichts sind. In die

tausendmal tausende geht die Zahl derjenigen, welche die ewige Gottessohnschaft Jesu leugnen. Sie leugnen den Abfall des Menschengeschlechtes von Gott, und die Tatsache desselben wird als Mythe erklärt. Sie leugnen folgerichtig die Erlösungsbedürftigkeit, die Notwendigkeit einer göttlichen Vermittlung zur Rettung der gefallenen Menschheit und Schöpfung; denn sie ist ja nach ihrer Behauptung nicht gefallen; leugnen die Notwendigkeit einer Versöhnung und Erlösung, und leugnen die den heiligen Sakramenten innewohnende göttliche Gnade.

Dass nun allen diesen Tausendmaltausenden die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes nicht mehr als die heiligen Urkunden der uns durch Moses und die Propheten, durch Christus und die Apostel gewordenen göttlichen Offenbarung gelten, dass sie ihnen als gewaltige Steine des Anstoßes im Wege liegen, versteht sich von selbst; denn diese heiligen Bücher lehren ja das absolute Gegenteil von dem, was sie behaupten.

Zur Zeit des Rationalismus leugnete man im allgemeinen ihre Echtheit nicht. Der Rationalismus ist zwar seinem Prinzip und Wesen nach die entschiedenste Opposition gegen Christus, gegen die ganze positive göttliche Offenbarung, weil er die menschliche Vernunft der göttlichen Offenbarung di-

rekt gegenüberstellt. Er ist daher keine Häresie, keine irrtümliche Auffassung der geoffenbarten Wahrheit; er ist totaler Abfall von Christo. Aber im allgemeinen und so offen, wie es jetzt geschieht, leugnete man damals die Echtheit der neutestamentlichen Schriften nicht; man suchte sie so zu wenden und zu deuten, bis sie auszusagen schienen, was der Unglaube wollte; man suchte die großen Wundertaten des HERRN, unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi, natürlich zu erklären, und stellte nur die Echtheit einzelner Bücher und Abschnitte in Abrede oder doch in Frage.

Heutzutage geht man weiter. Unumwunden und keck leugnet man geradezu und durchweg ihre Echtheit und göttliche Autorität und konstruiert sich dann einen Christus und ein Christentum nach seinen eigenen, individuellen Ansichten. In Schriftwerken und Broschüren, in gelehrten und populären Zeitschriften, von Kanzeln und Kathedern herab werden mit einer scheinbaren Unbefangenheit, Sicherheit und Entschiedenheit, ja mit einer Keckheit und Siegesgewissheit, als ob alles schon gründlich untersucht und außer Zweifel gestellt wäre, folgende Behauptungen ausgesprochen und dann von Tausenden und Tausenden geglaubt.

„Man war bisher“, so behaupten die Repräsentanten und Wortführer dieser unglücklichen Kinder

des Unglaubens, „man war bisher allgemein in dem Wahne befangen, die vier Evangelien seien von Augen- und Ohrenzeugen der Reden und Taten Jesu, von Aposteln- und Apostelschülern und unter Leitung des Heiligen Geistes verfasst. Dem ist aber, sagen sie, nicht so. Alles darin ist menschlich. Sie sind verfasst von Männern, von Schriftstellern, die Kinder ihrer Zeit waren, die das Los des menschlichen Suchens und Irrrens mit allen anderen im vollen Maße teilten. Vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung gab es noch keinen Kanon, d. h. keine als heilig gehaltene Sammlung der Bücher des Neuen Testaments. Kein Buch des Neuen Testaments wird vor dem Jahre 170 oder 175 als „heilige“ Schrift betrachtet. Um dieselbe Zeit werden, mit Ausnahme einzelner Briefe des Paulus und der Offenbarung Johannis, keine Verfasser mit Namen genannt. Vor dem Jahre 160 oder 166 ist kein zuverlässiger Beweis vorhanden für das Bestehen der drei ersten Evangelien. Das Evangelium nach Lukas wurde in ziemlich späterer Zeit unter Benutzung anderer Schriften und der im Volksmunde erhaltenen Kunde von Jesus, also der Volkssage, verfasst. Für das Vorhandensein des vierten Evangeliums (nach Johannes) ist bis zum Jahre 160 keine sichere Spur da. Das Johannesevangelium zeichnet uns ein durchaus anderes Bild von Christus als die drei ersten, und als Geschichtsquelle kann es nicht gebraucht werden; es ist spätem Ursprungs als

die anderen und zeigt uns ein Christusbild, wie es sich im Herzen eines philosophisch gebildeten, gemütlich tief angelegten Christen des zweiten Jahrhunderts gestaltete. Das Gewisseste von allem Gewissen ist, dass das Evangelium Johannis nicht von Johannes geschrieben worden, sondern weit später. Die Absicht der Evangelisten war nicht die, den wirklichen Jesus zu beschreiben, sondern ein Christusbild zu zeichnen, welches in ihren Augen das wahre war. Es hat vieles zusammengeholfen und gewirkt, bis die Evangelien in der Form, wie wir sie jetzt besitzen, entstanden waren. Sie wurden zusammengetragen aus allerlei kürzeren und unvollständigen Aufzeichnungen. Diese wurden aber nicht als etwas ein für allemal Fertiges betrachtet, sondern von Zeit zu Zeit durch neue Einschaltungen und Nachträge bereichert. Bei jedem Schritt, den das theologische Bewusstsein vorwärts tat, wurde auch an den Evangelien nachkorrigiert, Veraltetes und Anstößiges ausgemerzt, Zeitgemäßes zugesetzt, mitunter selbst manches Schlagwort der neueren Zeit eingeschaltet; und so war die Kirche in einer fortwährenden Abfassung evangelischer Reden und Sprüche begriffen, bis die jetzige Evangelienform ihre Endschafft erreichte. Die Apostelgeschichte mag ums Jahr 100 geschrieben sein; eigentliche Geschichte dürfen wir in diesem Buche nicht suchen usw."

Dies sind nun die Behauptungen, welche der Unglaube in unserer Zeit gegen die Echtheit und Integrität der vier Evangelien und Apostelgeschichte aufstellt. Dasselbe behauptet er auch bezüglich der Briefe der Apostel und der Offenbarung Johannis. Und wahrlich, Stärkeres und Verderblicheres kann gegen die heiligen Bücher des Neuen Bundes nicht gesagt werden. Sind diese Behauptungen wahr, so ist damit dem ganzen positiven Christentum aller und jeder historische Boden, alle und jede historische Wahrheit entzogen. Das Evangelium Johannis ist dann ohne allen und jeden historischen und darum auch ohne allen dogmatischen Wert, und die drei ersten Evangelien (nach Matthäus, Markus und Lukas) sind dann weiter nichts als ein Sammelsurium, zusammengetragen aus „allerlei kürzeren und unvollständigen Aufzeichnungen und Volkssagen.“ Mit der historischen Wahrheit oder Unwahrheit dieser heiligen Bücher steht oder fällt aber das ganze positive Christentum und mit ihm folgerichtig die ganze christliche Kirche. Es gibt hier keine andere Alternative, keine andere Wahl.

Ist nun aber mit dieser Behauptung nicht zuviel gesagt? Durchaus nicht, und wir begründen sie einfach so.

Schon sämtliche Schriften des Alten Bundes, vom ersten Buche Mosis an bis auf das letzte Kapitel im Propheten Maleachi, weisen uns, weisen das ganze von Gott abgefallene Menschengeschlecht mit all unsern Hoffnungen auf Rettung, Begnadigung, Heiligung und Beseligung an einen persönlichen Erlöser, Sündentilger und Seligmacher; von Ihm als einer Person reden Moses und alle Propheten; von Ihm als einer Person sprechen alle Psalmen; auf Ihn als eine Person deuten alle Vorbilder hin. Von Ihm als einer Person machen sie alle unser ewiges Heil unbedingt abhängig.

Dasselbe tun, und zwar jede andere Persönlichkeit ausschließend, sämtliche Schriften des Neuen Bundes. An die Person und zwar an die gottmenschliche Person Christus Jesus weisen sie uns nach ihrem ganzen Wortlaute von dem ersten Kapitel Matthäi an bis zum letzten in der Offenbarung Johannis. Nicht von Seiner Moral, so herrlich und unübertrefflich sie auch ist, nicht von Seinem Beispiel, so makellos es auch dasteht, machen sie alles abhängig: auf Seine gottmenschliche Person gründen sie das ganze positive Christentum, von ihr machen sie unser ganzes Heil für Zeit und Ewigkeit unbedingt und ausschließlich abhängig.

Und diese gottmenschliche Person Christus Jesus hat ein volles Menschenleben auf dieser unserer Erde da durchgelebt; und dieses Sein gottmenschliches Leben erzählen uns in den fraglichen Schriften die Apostel des HERRN, erzählen uns Seine Reden, Taten, Wunder und Schicksale, Seinen Tod am Kreuze, Seine persönliche, leibliche Auferstehung und Himmelfahrt sowie Sein hohepriesterliches Mittleramt beim Vater und die Sendung des von Ihm verheißenen persönlichen Heiligen Geistes und teilen uns mit Seine Verheißung von Seiner persönlichen Wiederkunft auf unsere Erde mit der dann eintretenden vollen und ewigen Erfüllung der in Ihm uns gegebenen Hoffnung unserer persönlichen Auferstehung, unserer Besitznahme Seines Reiches und unseres ewigen Lebens. Von Seiner gottmenschlichen Person, wie sie uns in den vier Evangelien geschichtlich gezeichnet ist, machen sie die Wahrheit Seines Wortes und die Frucht und Kraft Seines ganzen auf Erden vollbrachten Werkes und Seines Amtes im Himmel absolut abhängig und den Glauben an sie bezeichnen sie in allen Evangelien, Reden und Briefen als die *conditio sine qua non*, als die ausschließliche Bedingung, unter welcher allein wir des in Ihm erworbenen Heiles teilhaftig werden können. Diese gottmenschliche Person ist ihnen der historische Christus. Diesen Christus Jesus, und keinen andern, wie Er uns in den vier Evangelien nach ihrem Wortlaute dargestellt

ist, predigten sie den Völkern der Erde als das Heil der Welt. Ihn verkündeten sie als den Stein, den zwar in Israel die Bauleute (Hohepriester, Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadduzäer) verworfen haben, der aber dennoch zum Grund- und Eckstein geworden ist.

Weil die damalige Welt ebenso wenig als die jetzige vor lauter Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannte, so hat es Gott gefallen, durch eine törichte Predigt (von einem für unsere Sünden gekreuzigten und zu unserer Gerechtigkeit persönlich auferstandenen Christus) diejenigen selig zu machen, die daran glauben. Und namentlich von Seinem Tode als einem Opfertode und von Seiner persönlichen, leiblichen Auferstehung machen sie unsere Erlösung, die Vergebung unserer Sünden und unsere Auferstehung unbedingt abhängig. „In Ihm“, so schreiben sie, „in Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum Seiner Gnade“ (Ephes. 1,7); „Er hat uns gereinigt von unsern Sünden durch Sein ein für allemal dargebrachtes Opfer für die Sünden“ (Hebr. 1, 3; 9,14 und 28; 10, 12 und 14; Offb. 1,5). „Ist aber“, so schreiben sie, „ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Ja, wir (Apostel) würden als falsche Zeugen Gottes erfunden, weil wir wider Gott gezeugt hätten, dass Er Jesum auferweckt habe... Ist aber Christus

nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euern Sünden; folglich sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren... Sei's nun ich (Paulus) oder seien es jene (anderen Apostel); also predigen wir, und also habt ihr geglaubt." (1. Kor. 15, 14—18 und V. 11)

So verhält es sich mit Christus, wie Er uns in den heiligen Schriften des Neuen Testaments nach ihrem Wortlaute und insbesondere in den vier Evangelien dargestellt ist. Sind nun, wie die Gegner mit unbegreiflicher Keckheit behaupten, die Evangelien nicht echt, sind die Reden, Taten, Wunder, Lebensschicksale, persönliche Auferstehung Jesu, Seine persönliche Himmelfahrt nicht historisch wahr, so fällt das ganze Christentum als ein bodenloses Menschenwerk in sich selbst zusammen, und seit achtzehnhundert Jahren hat die ganze Christenheit sich auf eine kolossale, bedauerliche Weise selbst belogen und betrogen; haben Tausende und Tausende ihr Hab und Gut, ihr Blut und Leben für Christus und Sein Wort nutzlos dahingegeben.

Man sieht also, welche eine furchtbare Tragweite die Behauptungen der Gegner in sich schließen. Doch kehren wir nun zu unserer Frage, zu Besprechung der gegnerischen Behauptungen zurück.

Angesichts ihrer so keck und siegesgewiss ausgesprochenen Behauptungen, von welchen die Geschichte nichts weiß, nicht ein Wort sagt, könnte man sie mit Fug und Recht fragen: Wenn nun die heiligen Schriften des Neuen Testaments nicht von Matthäus und Markus, nicht von Lukas und Johannes, also nicht von Aposteln und Apostelschülern verfasst sind: wer sind denn ihre Verfasser? Wie heißen sie, und wann und wo haben sie gelebt und ihre Schriften verfasst? Man könnte mit Fug und Recht fragen: Und wenn auch die Urschriften dieser Männer nicht mehr vorhanden sind, wo sind sie denn hingekommen? Und wer sind dann wieder die Männer, welche sie, wie behauptet wird, „von Zeit zu Zeit durch neue Einschaltungen und Nachträge bereichert haben?“ Wer sind die Männer, welche „bei jedem Schritte, den das theologische Bewusstsein vorwärts getan, an den Evangelien nachkorrigiert, Veraltetes und Anstößiges ausgemerzt, Zeitgemäßes zugesetzt, und mitunter manches Schlagwort der neueren Zeit eingeschaltet haben, bis endlich die jetzige Evangelienform ihre Endschaft erreicht“, d. h. zu einem Sammelsurium, „aus allerlei kürzern und unvollständigen Aufzeichnungen, Zusätzen, Einschaltungen und frisch produzierten evangelischen Reden und Sprüchen“ geworden ist? Man könnte mit Fug und Recht fragen: Wer ist denn „der philosophisch gebildete, gemütlich tief angelegte Christ des zweiten Jahrhunderts, in dessen

Herzen sich das Christusbild gestaltete", das uns im „Johannisevangelium gezeichnet ist?" Wie heißt er? Und wo lebte er?

Auf alle diese Fragen geben uns nun aber die Männer, welche diese kecken Behauptungen aufstellen, merkwürdigerweise keine Antwort. Sie wissen keinen Namen dieser Männer, keinen Wohnort derselben und keine Zeit, in der sie gelebt haben sollen, anzugeben. Man mutet uns zu, dass man ihnen einfach aufs Wort glaube. Und wahrlich, eine solche Zumutung ist denn doch ein bisschen zu stark. Die Gegner setzen damit bei ihren Lesern und Hörern ein ungewöhnlich großes Maß, einen ungewöhnlich hohen Grad von Blödsinn und Borniertheit voraus.

Sind nun ihre Behauptungen dessen ungeachtet wahr? Sind die neutestamentlichen Schriften, sind insbesondere die vier Evangelien und die Apostelgeschichte nicht von Aposteln und Apostelschülern, denen sie seit achtzehnhundert Jahren zugeschrieben werden — sind sie also nicht von Matthäus und Markus, von Lukas und Johannes, von Paulus und Petrus verfasst, also nicht historisch wahr? Und worauf gründen die Gegner diese ihre Behauptung?

Sie antworten hierauf wie folgt: Aus der Geschichte des zweiten Jahrhunderts gehe hervor, dass

diese Schriften erst nach dem apostolischen Zeitalter zutage getreten seien. Man behauptet nämlich: Die kirchlichen Schriftsteller, welche unmittelbar nach dem apostolischen Zeitalter Schriften verfasst und uns hinterlassen haben, tun darin der Evangelien und namentlich des Evangeliums Johannis nicht Erwähnung; daraus folge, dass sie damals, also nach dem Tode der Apostel, noch nicht vorhanden gewesen seien. Denn, so behauptet man weiter, wären sie damals schon vorhanden gewesen, so hätten diese Schriftsteller sie ganz gewiss gekannt, hätten ihrer in ihren Schriften Erwähnung getan und sie benutzt. Da nun aber dieses der Fall nicht sei, so folge daraus, dass die Evangelien etc. damals noch nicht vorhanden gewesen, sondern erst (in der oben bezeichneten Weise) entstanden seien. Darum seien sie, heißt es, unecht. Auf diesen Umstand wird in dem Beweise gegen die Echtheit derselben der höchste Wert, das größte Gewicht gelegt.

Wir antworten hierauf: Wenn auch diese Behauptung wirklich wahr wäre (was sie aber nicht ist), so würde doch dieser Schluss noch lange nicht daraus folgen. Denn man konnte auch damals schon, wie es jetzt häufig geschieht, vortreffliche religiöse Bücher schreiben, ohne dass man dazu eben die Evangelien benutzt oder ihrer auch nur Erwähnung tut. — Aber

die Behauptung ist nicht wahr. Wir beweisen dieses wie folgt.

Die hervorragendsten der fraglichen Schriftsteller sind: Irenäus, Justinus der Märtyrer, Tertullian, Clemens von Alexandria, Clemens von Rom usw.

Von allen diesen Männern haben wir bis auf den heutigen Tag noch sehr viele Schriften. Wenn man nun dieselben, um sich von der Wahrheit oder Unwahrheit zu überzeugen, mit offenem, unbefangenen und nüchternem Sinne durchliest, so wird man sich gar bald und völlig überzeugen, dass in der Wirklichkeit das gerade Gegenteil von dem, was die Gegner behaupten, wahr ist. Alle diese Männer kannten die heiligen Bücher des Neuen Testamentes und benutzen sie in ihren Schriften. Nur vorläufig sei es gesagt: In seinem Buche „Adversus haereses“ führt Irenäus aus den vier Evangelien gegen 400 größere und kleinere Abschnitte und einzelne Stellen an; aus dem Evangelium Johannis allein über 80. Ebenso führt Tertullian in seinen Schriften aus den vier Evangelien allein viele hundert größere und kleinere Abschnitte und einzelne Stellen an, und insbesondere aus dem Evangelium Johannis allein über 200, woraus von selbst folgt, dass die 4 Evangelien etc. damals schon vorhanden waren, die Behauptung der Gegner also unwahr ist. Wir werden die Wahrheit des hier Gesag-

ten aus den Schriften dieser Männer bis zur Handgreiflichkeit nachweisen.

II. ECHTHEIT DER HEILIGEN SCHRIFTEN DES NEUEN TESTAMENTES

Die historische Autorität, die Glaubwürdigkeit irgendwelcher Schrift hängt bekanntlich ab

1. von ihrer Echtheit,
2. ihrer unverfälschten Erhaltung und
3. von der Glaubwürdigkeit ihres Verfassers.

Dies gilt auch von den heiligen Schriften des Neuen Testaments. Kommen ihnen diese drei Eigenschaften zu, so sind sie echt und die Behauptungen der Gegner sind grundlos.

Echt ist eine Schrift dann, wenn sie denjenigen, dem sie als ihrem Verfasser zugeschrieben wird, auch wirklich zum Verfasser hat, oder wenn sie wenigstens zur angegebenen Zeit geschrieben worden ist. Dies erkennt man aus solchen Merkmalen, welche unwidersprechlich zeigen, dass eine bestimmte Schrift wirklich von dem angegebenen Verfasser oder zu der angegebenen Zeit verfasst ist. Diese Merkmale sind doppelter Art, teils innere, teils äußere. Innere sind diejenigen, welche in dem Buche, um dessen Echtheit es sich handelt, selbst liegen, nämlich in seinem In-

halte und seiner Form. Äußere sind solche, welche außer dem Buche selbst liegen, nämlich glaubwürdige Zeugnisse, abgelegt von Männern, welche es zuverlässig wissen konnten, ob eine Schrift von diesem oder jenem Verfasser geschrieben worden sei, weil sie entweder zu derselben Zeit oder bald nachher lebten. Ein solches Zeugnis wird oft auch von einem ganzen Volke oder von einer ganzen Gemeinde abgelegt. Dieses geschieht in dem Falle, wenn ein Schriftsteller unter einem gewissen Volke oder in einer Gemeinde lebte, wenn er seine Schrift als sein Werk jenem Volke oder dieser Gemeinde übergab und wenn dann dieselbe von jenem Volke oder dieser Gemeinde sorgfältig aufbewahrt und der Nachwelt samt der Kenntnis vom Verfasser übergeben ward, so dass jene Schrift mit dem Namen des Verfassers von einem Geschlechte zum andern fortwährend überliefert und so endlich bis zu uns jetzt Lebenden gekommen ist.

Auf diese Art wissen wir z. B. mit vollster Gewissheit die Echtheit der römischen und griechischen Klassiker, der Schriften von Plato, Aristoteles, Cicero, Livius, Tacitus, Horaz, Julius Cäsar, Vergil, Ovid usw. Die Echtheit dieser Schriften verbürgt uns das Zeugnis oder der einförmige Glaube des ganzen griechischen und römischen Volkes, unter welchen jene Schriftsteller lebten und schrieben, sowie das Zeugnis, der einförmige Glaube aller übrigen Völker, wel-

che seit den Zeiten der Römer und Griechen bis auf uns existierten. Und darum fällt es auch niemandem ein, an der Echtheit, an der historischen Wahrheit derselben zweifeln oder sie sogar leugnen zu wollen. Ein solcher würde sich nur als einen unwissenden oder böswilligen Ignoranten lächerlich machen. So fällt es auch z. B. niemandem ein, an der Echtheit der Schriften der alten heiligen Väter, eines Irenäus, Justinus, Clemens von Alexandria, Origenes, Tertullian usw. zweifeln zu wollen, aus dem einfachen Grunde, weil diese Schriften in der ganzen christlichen Kirche des Morgen- und des Abendlandes von den Tagen dieser Männer an immer und überall einstimmig als Werke dieser Männer anerkannt und bezeugt worden sind. Ebenso fällt es, um noch ein Beispiel aus einer uns näher liegenden Zeit zu geben, niemandem ein, an der Echtheit der Schriften der großen Männer des 16. Jahrhunderts, an der Echtheit der Schriften von Luther und Melancthon, von Zwingli und Calvin zweifeln zu wollen, gleichfalls aus dem einfachen Grunde, weil diese Echtheit von der ganzen protestantischen Abteilung der christlichen Kirche¹ immer

¹ Um allen Missverständnissen vorzubeugen, bemerken wir: Es gibt nur Eine Kirche, die Kirche Christi, und diese besteht aus der Gesamtheit aller Getauften, sie mögen nun diesen oder jenen konfessionellen Zunamen tragen. Diese Kirche zerfiel aber im Laufe der Jahrhunderte durch Menschenschuld in

und überall einstimmig anerkannt und bezeugt worden ist — bis auf unsere Tage. Sie sind allgemein als echt anerkannt, und zwar von Freunden und Feinden dieser Männer.

Was nun aber von diesen und allen Schriften des Altertums und jüngst vergangener Zeiten gilt, dasselbe gilt auch bezüglich der heiligen Schriften des Neuen Bundes. Und jeder Mann und jeder Christ, der auf

verschiedene größere und kleinere Parteien oder Abteilungen und Unterabteilungen. Keine Abteilung ist für sich allein und mit Ausschluss der andern die Kirche; aber alle miteinander sind sie. Es gibt, um beispielsweise zu reden, nur Eine Schweiz; aber sie ist abgeteilt in 22 Kantone. Kein Kanton ist für sich allein und mit Ausschluss der andern die Schweiz; aber alle miteinander machen sie aus, und alle werden geleitet von einer Zentralregierung. So auch die Kirche, sie steht mit allen ihren Abteilungen unter dem Einen HErrn Jesus Christus; von Ihm wird sie geleitet, regiert. — Die Kirche ist nach Paulus der Leib Christi (1. Kor. 12, 12—30; Ephes. 4, 12). Christus hat aber nicht mehrere Leiber, hat nicht einen morgenländischen und abendländischen Leib, nicht einen reformierten und einen römischen Leib, nicht einen anglikanischen und evangelisch-lutherischen Leib usw.; Er hat nur Einen Leib, und dieser ist die Gesamtheit aller Getauften; und Er ist das Haupt dieses Einen Leibes. — So oft nun in diesem Schriftchen von Kirche die Rede geht, ist es in dieser Auffassung verstanden. Dieser Kirche, der Gesamtheit aller Getauften ist in den heiligen Schriften des Neuen Bundes wie Seine heiligen Sakramente, so auch Sein Wort übergeben.

konsequentes Denken und Handeln, auf Ehrlichkeit und Unparteilichkeit etwas hält und Anspruch macht, lässt es gelten.

Die Echtheit auch der neutestamentlichen Schriften wird uns durch die glaubwürdigsten Zeugnisse des ganzen christlichen Altertums, von den Tagen der Apostel an, und aller auf dasselbe folgenden Jahrhunderte in einer Weise verbürgt, die nichts zu wünschen übrig lässt. Diese Zeugnisse sind die Nachrichten und Aussprüche der ältesten Christen, welche teils zu gleicher Zeit mit den Aposteln, teils bald darauf gelebt haben, oder, wie man es auch mit anderen Worten ausdrückt: ihre Echtheit wird verbürgt durch die immerwährende, ununterbrochene Überlieferung der gesamten Kirche Gottes unter dem ganzen Himmel, durch den einförmigen Glauben, der sich von den Tagen der Apostel an von Geschlecht zu Geschlecht bis auf unsere Zeiten erhalten und fortgepflanzt hat. Man hat von den Tagen der Apostel an in der gesamten Kirche, des Morgen- und des Abendlandes und in allen Abteilungen und Unterabteilungen derselben, ohne Unterschied der Konfession von Geschlecht zu Geschlecht genau gewusst und immer einstimmig geglaubt und bekannt, dass die Schriften des Matthäus und Markus, des Lukas und Johannes usw. wirklich von diesen Männern und zu der angegebenen Zeit verfasst worden sind. Darum, so schlie-

ßen wir, sind sie unzweifelhaft echt. Was von allen Schriften des Altertums gilt, das muss konsequenterweise auch von diesen gelten.

Die Wahrheit des Vordersatzes dieses Beweises wird mit der größten Ausführlichkeit nachgewiesen und begründet in einer besondern auch ins Deutsche übersetzten Schrift des gelehrten englischen Theologen Nathanel Lardner. In diesem mit außerordentlichem Fleiße verfassten Werke werden die Zeugnisse aller der gelehrten und gottesfürchtigen Männer aufgeführt, welche in den ersten drei Jahrhunderten, und zwar in eben den christlichen Gemeinden lebten, die von den Aposteln gegründet waren und denen die Apostel selbst ihre Schriften übergeben hatten. Diese Männer konnten und mussten also genau und am besten wissen, welche Schriften von den Aposteln verfasst worden seien, und ihr Zeugnis ist deshalb über alle Einrede erhaben. Wir werden einige dieser Zeugnisse hier eintragen.

Das umfassendste und ausführlichste derselben ist:

I. Das Zeugnis des Eusebius. Vernehmen wir also dieses zuerst — Eusebius lebte am Ende des dritten Jahrhunderts. Er war Bischof und stand als solcher in genauer Verbindung und in regem Verkehr

mit der gesamten Kirche Gottes auf Erden. Er war, wie solches in allen Jahrhunderten der ganzen christlichen Zeitrechnung allgemein anerkannt ist, einer der gelehrtesten, wissenschaftlich gebildetsten Männer seiner Zeit. Alle Verhältnisse, Zustände und Gebräuche in der Kirche von ihrem Beginne an bis in seine Tage waren ihm genau bekannt. Er ist der Vater der Kirchengeschichte. Dieser gelehrte Mann und Bischof erzählt uns nun in seiner Kirchengeschichte : er habe sämtliche Schriften des ganzen christlichen Altertums von den Tagen der Apostel an bis auf seine Zeit mit aller Sorgfalt, und zwar in der Absicht durchgeforscht, um einzusehen, welche Schriften von den Tagen der Apostel an in der Kirche als echte Werke der Apostel anerkannt wurden. Aus dem diesfallsigen zu seiner Zeit in der Kirche üblichen Gebrauche, den er als Gelehrter und Bischof doch gewiss genau kannte, und aus seinen diesbezüglichen gelehrten kritischen Forschungen teilt er uns in seiner Kirchengeschichte im III. Buche Kap. 25 das gewonnene Resultat mit. Gerade bezüglich dieser letztern haben sich seine Forschungen, die Anerkennung der heiligen Schriften von Seiten der alten Väter betreffend, bis auf den heutigen Tag alle ohne Ausnahme als vollkommen richtig bewährt. Bei den diesbezüglichen gelehrten Forschungen standen ihm zu Gebote die Schriftenschatze der Bibliotheken, die Pamphilus zu Cäsarea und der gelehrte Bischof Alexander zu Jeru-

salem angelegt hatten. Da befanden sich unter anderm noch die Werke von folgenden apostolischen Vätern: von Aristion, Aristides und Quadratus, Hegesippus und Papias, Meliton und Apollinarius. Diese Schriften hat er als Quellen für seine Kirchengeschichte alle vollständig durchforscht und führt die Zeugnisse dieser apostolischen Väter an. Und keinen Widerspruch gegen irgendeines der Bücher des Urkanons, keinen Zweifel an der Echtheit eines einzigen derselben hatte er entdeckt.

Das Resultat seines Forschens teilt er uns, wie schon bemerkt, im dritten Buche seiner Kirchengeschichte Kapitel 25 mit. Hier haben wir einen vollständigen Katalog, ein vollständiges Bücherverzeichnis, worin der gelehrte Bischof die ältesten Schriften in drei Klassen abteilt.

In der **ersten Klasse** zählt er alle jene Schriften auf, welche von den Tagen der Apostel an in der gesamten Kirche in Asien, Afrika und Europa allezeit und einhellig als echte Werke der Apostel anerkannt worden sind, und nennt sie Homologumena, d. h. Schriften, worüber in betreff ihres apostolischen Ursprunges nur Eine Stimme herrschte. Als solche nennt er: die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die vierzehn Briefe des Apostels Paulus, den ersten Brief Petri, den ersten Brief Johannis und die Offen-

barung desselben. Nur macht Eusebius in betreff des Briefes an die Hebräer die Bemerkung, dass einige diesen Brief nicht als von Paulus geschrieben anerkennen. In der ganzen griechischen Kirche wurde er nämlich als eine echte Schrift des Apostels Paulus von Anfang an anerkannt und ebenso auch in dem bei weitem größten Teil der lateinischen, der abendländischen Kirche. Darum hat ihn auch Eusebius in diese erste Klasse aufgenommen. Nur einige haben eine Zeitlang daran gezweifelt. Ihre Zweifel lösten sich bald, und die Anerkennung seines apostolischen Ursprungs (von Paulus) ward eine allgemeine.² Ebenso wurde auch die Offenbarung Johannis in den ersten Zeiten der Kirche allgemein als eine von dem Apostel Johannes verfasste Schrift anerkannt. Erst später haben einige daran zu zweifeln angefangen. Auch die-

² Der Brief an die Hebräer wurde schon vom Anfang an als von Paulus verfasst anerkannt in der griechischen, syrischen und palästinensischen Kirche und als eine heilige Schrift bei den gottesdienstlichen Versammlungen vorgelesen. Auch in der abendländischen Kirche war er, wie wir aus dem Briefe der Gemeinde in Rom, in welchem er ausdrücklich angeführt wird, sehen, gleichfalls schon von Anfang an bekannt und verbreitet, aber höchst wahrscheinlich ohne den Namen des Paulus. Veranlassung zur Bezweiflung seines paulinischen Ursprungs gab die Stelle Kap. 6, V. 4—6, welche bei der Kontroverse der Montanisten und ihrer Gegner bekanntlich einen Hauptpunkt bildete.

se Zweifel schwanden, und die gesamte Kirche anerkannte und verehrte sie als echt.³ Deswegen zählt sie Eusebius zur ersten Klasse.

In die **zweite Klasse** setzt Eusebius diejenigen Schriften, deren Echtheit, d. h. deren apostolischer Ursprung zwar von dem größten Teile der Kirche anerkannt, von einigen aber widersprochen wurde. Er nennt dieselben Antilegumena, d. h. solche Schriften, deren Echtheit von einigen widersprochen werde. Unter diese zählt er die Briefe des Jakobus und Judas, den zweiten Brief Petri und den zweiten und dritten Brief des Johannes.

Die Schriften der dritten Klasse nennt Eusebius Notha, d. h. solche Schriften, welche nicht von den Aposteln verfasst, also unecht sind. Aus diesem Grunde halten wir es auch für unnötig, sie hier namentlich aufzuführen. Sie sind in der Kirche nie anerkannt worden.

³ Die Offenbarung Johannis war vom Anfang an und im zweiten Jahrhundert bis ins dritte anerkannt, wo sie dann zelotische Schroffheit in der Kontroverse gegen die Montanisten, sowie die alles zu sehr vergeistigende alexandrinische Schule im Streite gegen die alte chiliastische Lehre der Kirche zu verdächtigen wagten; was aber nur vorübergehend war.

Wir haben also in diesen Nachrichten über den apostolischen Ursprung der neutestamentlichen Schriften nicht nur das Zeugnis des Eusebius, sondern zugleich die Zeugnisse aller jener gelehrten und heiligen Männer, jener Schüler der Apostel, aus deren Schriften er seine Nachrichten geschöpft hat: die Zeugnisse des Aristion, Aristides und Quadratus, des Hegesippus und Papias, des Meliton und Apollinarhis; ein Umstand, der tiefsten Beherzigung wert.

Was folgt nun für uns in fraglicher Sache aus diesen Nachrichten des gelehrten christlichen Bischofs Eusebius? Antwort: Die vollkommenste Beruhigung in betreff der Echtheit der neutestamentlichen Schriften. Sie sind echt. Alle jene Schriften, um deren Echtheit es sich hier handelt, sind nach dem Zeugnisse dieser apostolischen Väter vom apostolischen Zeitalter an in der gesamten Kirche Gottes auf Erden einmütig als echt anerkannt worden von allen den blühenden und angesehenen Gemeinden mit ihren Bischöfen, Presbytern und Diakonen, welche in Asien, Europa und Afrika zerstreut waren, welche die Apostel unsers HErrn Jesu Christi selbst gegründet und denen sie diese ihre Schriften übergeben haben. Diese einmütige Anerkennung derselben von Seiten so unzähliger in aller Welt zerstreuten Gemeinden schon vom Ursprunge des Christentums an ist offenbar der schlagendste, unwidersprechlichste Beweis

von deren Echtheit. Aber auch das sehen wir aus diesen Nachrichten, wie genau es die Kirche Gottes bei der Annahme und Anerkennung aller Schriften nahm. Nur solche wurden anerkannt, deren apostolischer Ursprung außer allem Zweifel stand, über alle Bedenken erhaben war. Andere, wenn auch von Aposteln verfasst, wurden solange nicht als solche anerkannt, bis jedes Bedenken gehoben, jeder Zweifel gelöst und ihr apostolischer Ursprung als geschichtliche Wahrheit allen gewiss war. Auch sehen wir aus diesen Nachrichten des Eusebius und aus der von ihm vorgenommenen Klassifikation der neutestamentlichen Schriften, mit welcher Umsicht und Gewissenhaftigkeit auch er selbst dabei zu Werke ging.

Eusebius legte seine Schrift der gesamten Kirche vor. Hat nun irgendeine Gemeinde oder auch nur irgendein hervorragender Mann diesen von ihm bezeugten Tatbestand in irgendeinem Punkte widersprochen, zu seiner oder in der Folgezeit? Nein! Gerade das Gegenteil: Alle Forschungen der gelehrtesten Männer aller christlichen Konfessionen und Parteien seit achtzehnhundert Jahren bestätigen die vollkommene Richtigkeit aller seiner Angaben, und selbst die ungläubigsten Gegner in unserer Zeit sind nicht imstande, auch nur einen einzigen stichhaltigen geschichtlichen Grund dagegen anzugeben.

Diese Zeugnisse des Bischofs Eusebius und der von ihm angeführten Schüler der Apostel würden nun allein schon genügen, dem redlichen und Wahrheit liebenden Leser die Echtheit der neutestamentlichen Schriften außer allen Zweifel zu setzen und die gegenteiligen Behauptungen als grundlos abzuweisen. Aber wir haben noch stärkere Zeugnisse, und da es den Glauben an dieselbe und in Folge davon an die großen Wahrheiten, Tatsachen und Verheißungen, die sie für uns enthalten, ungemein belebt und stärkt, so wollen wir behufs dessen auch diese Zeugnisse dafür anführen. Diese sind umso gewichtiger und erfreulicher, da sie aus dem zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung herkommen, also von noch weit früherem Datum sind, als selbst das Zeugnis des Eusebius. Die Geschichte der Kirche Gottes bezeugt uns diesbezüglich folgendes:

II. Seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts hatten die **sämtlichen christlichen Gemeinden** in allen Weltteilen — in Asien, Afrika, Europa und Ägypten schon eine Sammlung, welche alle Hauptschriften des Neuen Bundes enthielt und welche überall einstimmig war — also zu einer Zeit, wo noch viele lebten, welche den Apostel Johannes und die Schüler der Apostel noch persönlich gekannt und mit ihnen Umgang gehabt haben. Und diese Sammlung der neutestamentlichen Schriften war zu tausenden von Ex-

emplaren in allen Christengemeinden verbreitet. — Das ist nun einmal, die Gegner des positiven Christentums mögen sagen, was sie wollen, Tatsache, und diese Tatsache wird bezeugt von den berühmtesten Kirchenvätern, welche in den von einander entlegenen Gemeinden lebten — durch das Zeugnis des Irenäus, der sich anfangs in Asien, seinem Vaterlande, aufhielt, dann aber in Gallien, dem jetzigen Frankreich, als Bischof in Lyon wirkte und insbesondere auch mit der Gemeinde in Rom in Verbindung stand; durch das Zeugnis des Clemens, des berühmten Lehrers zu Alexandria in Ägypten und durch das Zeugnis Tertullians zu Karthago in Afrika. Nach der Erklärung dieser drei Kirchenväter stimmten von Anfang an sämtliche Gemeinden darin überein, dass sie folgende Schriften als apostolische anerkannten: unsere vier Evangelien, die Apostelgeschichte, dreizehn Briefe von Paulus und den ersten Brief des Johannes. Eine andere merkwürdige Erscheinung ist diese: alle diese drei Kirchenväter sprechen in Übereinstimmung miteinander schon von einer zweifachen Sammlung der neutestamentlichen Schriften. Die eine nennen sie **Evangelicon**, die vier Evangelien, die andere **Apostolicon**, die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel enthaltend.

III. Mit diesen Zeugnissen der Kirchenväter stimmen auch **die ältesten Kataloge oder Verzeich-**

nisse der neutestamentlichen Schriften vollkommen überein. Solche merkwürdige Zeugnisse haben wir folgende:

a) Den Kanon, d. h. die Sammlung des Origines.

Dieser enthält unsere vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die vierzehn Briefe des Paulus, beide Briefe Petri, die Briefe des Jakobus und Judas, alle drei Briefe des Johannes und dessen Offenbarung, also alle jene Schriften, die wir heutzutage im Neuen Testamente haben, woraus folgt, dass ihr apostolischer Ursprung schon damals allgemein anerkannt war. Dieses tatsächliche Zeugnis des Origines ist um so gewichtiger und entscheidender, wenn wir bedenken, welche außerordentliche Gelehrsamkeit dieser Mann besaß, mit welchem rastlosen Fleiße er sich dem Studium der heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes und der Herstellung des richtigen Textes derselben hingab; wenn wir bedenken, in welcher umfassenden Bekanntschaft und in welchem regen Verkehr mit den Kirchen in allen Ländern er stand und wie weit seine Erinnerungen zurückreichen.

b) Den Kanon aller syrischen Gemeinden,

welche bekanntlich zu den allerältesten und berühmtesten Christengemeinden gehören. Welche Bücher von diesen uralten apostolischen Gemeinden als

von den Aposteln verfasste anerkannt wurden, zeigt uns diese älteste syrische Übersetzung, welche unter dem Namen Peschitto bekannt ist. Es ist fast allgemein anerkannt, dass sie schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts verfasst worden ist. Welche Schriften enthält sie nun als kanonische, d. h. als von den Aposteln verfasste und abstammende? Antwort: an erster Stelle die vier Evangelien nach Matthäus und Markus, nach Lukas und Johannes; dann die Apostelgeschichte, die vierzehn Briefe des Paulus, also auch den Brief an die Hebräer, dessen Echtheit die syrischen Gemeinden wegen ihrer Nachbarschaft mit Palästina vorzüglich kennen mussten; ferner den Brief des Jakobus, den ersten Brief Petri und endlich den ersten Brief des Johannes sowie dessen Offenbarung.

c) Die uralte lateinische Übersetzung,

welche uns unter den Namen: „**Itala**“ oder auch „**Vulgata**“ bekannt ist. Sie wurde schon im Beginne des zweiten Jahrhunderts verfasst und hatte in der ganzen abendländischen Kirche schon vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts eine große öffentliche Geltung erlangt. Auch sie enthält die oben genannten Schriften des Neuen Testaments, also unsere vier Evangelien usw., woraus hervorgeht, dass auch in diesem Teile der Kirche der apostolische Ursprung

derselben allgemein anerkannt und öffentlich ausgesprochen war.

Ehe wir weitergehen, müssen wir den Leser in dem unter a) und b) Gesagten noch besonders auf den Umstand aufmerksam machen: Es ist also eine historisch beglaubigte Tatsache, dass unsere vier Evangelien, und zwar in ihrer abgeschlossenen Vierzahl sowie die übrigen Schriften des Neuen Testaments schon im zweiten Jahrhundert eine gemeinsame lateinische und ebenso eine gemeinsame syrische Übersetzung erhalten haben. Diese Tatsache ist ein schlagender Beweis dafür, wie sehr und wie allgemein das kanonische Ansehen dieser Schriften, die Überzeugung von ihrem apostolischen Ursprung damals schon, also um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, feststand — keinem Zweifel unterlag. Dies wäre aber begreiflicherweise gar nicht denkbar, wenn es nicht auch schon vorher, d. h. in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Fall gewesen wäre.

d) Das Fragment eines Ungenannten, von Muratori

aufgefunden. Dasselbe enthält ein Verzeichnis der in frühester Zeit als apostolisch anerkannten neutestamentlichen Bücher und wurde etwa um das Jahr 170, und zwar wahrscheinlich in der Gemeinde zu Rom verfasst. Diese Schrift ist darum höchst wichtig,

weil wir aus ihr erfahren, welche Schriften schon damals, also ums Jahr 170 in der Gemeinde zu Rom und in den andern mit ihr in Gemeinschaft und Wechselverkehr stehenden Gemeinden als apostolische anerkannt und bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen öffentlich vorgelesen worden sind. Diese waren — außer allen schon obengenannten auch noch: der Brief des Apostels Judas, der zweite und dritte Brief des Johannes und der zweite Brief Petri.

Alle diese unter a) — d) aufgeführten Werke wurden schon im zweiten Jahrhundert der gesamten Kirche Gottes auf Erden vorgelegt; sie hatte sie in ihren Händen. Hat nun auch nur eine von den vielen tausend Gemeinden, hat auch nur eine der von den Aposteln selbst oder von ihren unmittelbaren Schülern gegründeten Gemeinden Einspruch dagegen erhoben? Hat auch nur eine erklärt: „Dieses oder jenes Evangelium, dieser oder jener Brief ist nicht von Aposteln verfasst und gehört nicht in den Kanon?“ Antwort: Nein! — Alle waren einstimmig als apostolischen Ursprungs anerkannt. Und dies war auch in allen folgenden Jahrhunderten der Fall bis auf den heutigen Tag — bei allen denen, die an den HErrn Jesus als den menschengewordenen Sohn Gottes glauben.

Wer nun guten Willens ist, dem genügen die bisher für die Echtheit der neutestamentlichen Schriften aus dem christlichen Altertume beigebrachten Zeugnisse gewiss.

IV. Da es jedoch zur Befestigung unseres Glaubens an diese Echtheit vieles beiträgt, so wollen wir auch noch **Zeugnisse einzelner Männer** darüber vernehmen. Obenan steht

1. Irenäus. — Dieser in der gesamten Kirche hochverehrte Bischof und Schriftsteller war von Geburt ein Grieche und in Kleinasien ungefähr im Jahre 140 geboren. Seine vorzügliche Bildung in den Wissenschaften und Künsten seines Volkes kam ihm trefflich zustatten bei der Auffassung und Darstellung der geoffenbarten Wahrheit, in welcher er von Polykarp, Papias und anderen apostolischen Männern, also von Schülern der Apostel selbst unterrichtet wurde. Sein Zeugnis ist also unbedingt wahr und zuverlässig.

In seiner Behandlung der christlichen Wahrheit erkennt man in der bewunderungswürdigen Klarheit, Anmut und dialektischen Schärfe derselben ebenso den Schüler Platons und Homers als auch in der anziehenden Innigkeit des Gemüts, in dem Feuer und der Liebe seines lebendigen Glaubens an Christus,

den menschgewordenen Sohn Gottes, den Schüler des Polykarpus und der andern apostolischen Männer. An gründlicher Gelehrsamkeit ragt er über alle hervor, welche vor ihm die christliche Wahrheit verteidigt haben, und an Klarheit des Verstandes, Gewandtheit und Überlegenheit des Geistes darf er dem Origines, an tiefer und scharf sinniger Auffassung, besonders den Häretikern gegenüber, den vorzüglichsten Vätern der folgenden Zeit an die Seite gesetzt werden. Mit vollem Rechte nennt ihn Theodoret: „Das Licht der abendländischen Kirche.“

Von Polykarp als Missionar nach Gallien (das jetzige Frankreich) gesendet, kam er nach Lyon, wurde daselbst vom Bischof Pothinus zum Presbyter ordiniert und nach dessen Tod zum Bischof erhoben. Nicht bloß breitete er durch seine Predigt das Christentum zu Lyon so sehr aus, dass fast die ganze Stadt sich zu Christo bekehrte und getauft wurde: durch seine Schriftwerke wirkte er auch segensreich weit über seine Diözese und seine Zeit hinaus, den Irrtum der Gnostiker etc. bekämpfend und die Wahrheit überall gegen die aufwuchernden Häresien, Irrtümer, verteidigend. In der von Kaiser Septimius Severus verhängten Christenverfolgung hat er im Jahre 202 mit dem größten Teile seiner Gemeinde zu Lyon für seinen Glauben an Christus den Märtyrertod erduldet.

Wir haben also hier an Irenäus einen Mann, der, was wissenschaftliche Bildung und Gelehrsamkeit, was Gottesfurcht und Heiligkeit des Lebens, Treue in Verwaltung seines Amtes, Entschiedenheit und Treue seines Bekenntnisses zu Christus betrifft, nicht viele seinesgleichen hat; einen Mann, der den Mut hatte, für seinen Glauben an den HErrn Jesus Christus, und zwar für den Christus, wie Ihn die vier Evangelien darstellen, den schmach- und qualvollsten Tod zu erleiden. Wenn nun dieser Mann Zeugnis ablegt für die Echtheit der heiligen vier Evangelien, verdient er nicht unsern vollsten Glauben?

Wir sind so glücklich, das Hauptwerk dieses Mannes unter dem Titel „Adversus haereses“ — „Gegen die Häresien“ bis auf den heutigen Tag noch unversehrt zu besitzen. Es ist dieses das älteste, umfassendste und zugleich gründlichste Werk über diesen Gegenstand, aus dem die nächstfolgenden Apologeten als einer anerkannten Quellenschrift zu schöpfen pflegten. Was ihn zu diesem Unternehmen bewogen habe, sagt er selbst in der Vorrede zum fünften Buche. Als Bischof zum göttlichen Lehramte in der Kirche berufen, fühlte er sich gedrungen, der Wahrheit nicht bloß Zeugnis zu geben, sondern auch die von der Scheinweisheit angegriffene zu verteidigen, das Blendwerk des Irrtums aufzudecken, dadurch die Gläubigen zu bewahren und zu stärken, die Verirrten

aber wieder zurückzubringen. Wir haben daher dieses Werk als echtes Erzeugnis bischöflicher Berufstreue anzusehen. Es ist ein amtliches Zeugnis.

Wir lesen also in diesem Buche nicht die individuellen Ansichten, Phantasien und Träumereien eines Stubengelehrten, sondern die öffentliche Lehre eines von Apostelschülern unterrichteten, ordinierten und aufgestellten Bischofs, der sie den Häresien und unbeglaubigten Traditionen gegenüber aussprach und den Mut hatte, für sie — zu sterben; und eine solche verdient Glauben.

Wie kam er nun zu dieser Lehre? Vorzüglich durch seinen Umgang mit Polykarpus, diesem Schüler des heiligen Evangelisten Johannes. Doch lassen wir es uns ihn selbst erzählen! Er tut es in seinem Briefe an einen gewissen Florinus mit diesen Worten voll apostolischer Einfalt: „Ich sah dich, da ich noch ein Knabe war, in Kleinasien bei Polykarpus; und du warst damals, deines hohen Standes ungeachtet, sehr begierig, seinen Beifall zu erhalten. Ich will dich lieber an Sachen erinnern, die damals geschahen, als an das, was späterhin vorgekommen ist. Was wir uns in der Kindheit gemerkt haben, wissen wir am genauesten, und ich könnte daher aufs umständlichste das Plätzchen beschreiben, wo Polykarpus zu sitzen pflegte, wenn er uns Unterricht gab; wie er bei uns aus-

und einging, seine ganze Lebensart, die Gestalt seines Leibes, und die Art, wie er dem Volke zu predigen pflegte, und wie er uns erzählte von seinem Umgange mit Johannes und mit den andern, die den HErrn gesehen hatten; wie er ihre besonderen Ausdrücke bemerkte und uns sagte, was sie ihm vom HErrn erzählt hätten, von Seinen Wundern und von Seiner Lehre. So wie er alles von den Augenzeugen des lebendigen Wortes empfangen hatte, so gab er es uns wieder; alles so, wie wir es auch in der Schrift finden. Durch die Barmherzigkeit Gottes, welche mich heimsuchte, hörte ich alles mit Ernst an; ich schrieb es nicht auf Papier, sondern in mein Herz; und seitdem habe ich es echt in meinem Gedächtnisse, und ich kann vor Gott bezeugen, dass, wenn dieser apostolische Mann einige von den Lehren gehört hätte, die jetzt behauptet werden, so würde er nach seiner gewöhnlichen Art ausgerufen haben: ‚Guter Gott, bis zu welchen Zeiten hast Du mich aufbehalten, dass ich so etwas hören muss!‘ Er würde sogleich den Ort verlassen haben, wo solche Dinge wären geredet worden."

Wie schön! Polykarpus war also ein Schüler des Apostels und Evangelisten Johannes, hatte mit ihm noch jahrelang Umgang, und nicht nur mit ihm, sondern auch mit andern, die den HErrn noch persönlich gekannt, mit Ihm geredet, Seine Reden mit angehört hatten und Augenzeugen Seiner Taten gewesen wa-

ren. Und so, wie er alles von Johannes und den andern Augen- und Ohrenzeugen des HErrn empfangen hatte, so teilte er es dann auch, wie ein Vater seinem Sohne, dem Irenäus als heiliges Vermächtnis mit; alles so, wie wir es auch in der Schrift finden!

Wenn wir also das Werk des Irenäus lesen, so erfahren wir nicht bloß, nicht so fast, was er in betreff dieses oder jenes Gegenstandes, z. B. in betreff der neutestamentlichen Schriften und ihrer Echtheit dachte, sondern was Polykarpus von dem Apostel Johannes und den andern Augenzeugen des lebendigen Wortes, also des HErrn, empfangen und dem Irenäus mitgeteilt hatte. Würde Polykarp, wenn er in unseren Tagen noch lebte und in unsern theologischen Schriftwerken und Zeitschriften lesen und von theologischen Kathedern und christlichen Kanzeln herab hören müsste: die Lehren, die er aus dem Munde des Apostels Johannes und von andern, die den HErrn noch gesehen hatten, vernommen und dann dem Irenäus, Justinus usw. überliefert und in den Kirchen Kleinasiens vorgetragen hat, seien reine Privatansichten, bloß individuelle Meinungen, Christus sei durchaus nicht derjenige, als welcher Er in den vier Evangelien dargestellt werde — würde er da nicht auch wieder ausrufen: „Guter Gott, bis zu welchen Zeiten hast Du mich aufbehalten, dass ich so etwas hören muss!“ Doch kehren wir zu Irenäus zurück.

Diesem Manne nun, der in der Schule Polykarps und anderer Schüler der Apostel herangewachsen und gebildet worden war, verdanken wir auch die erwünschtesten Mitteilungen über die Echtheit der heiligen Schriften des Neuen Testamentes. Sein Zeugnis dafür wird aber für uns um so gewichtiger und entscheidender, wenn wir folgenden Umstand bedenken: Irenäus war der erste, der die Bedeutsamkeit des Traditionsprinzips in seinem vollen Werte durchschaute, dessen Beweiskraft entfaltete und in Verbindung mit der übrigen Lehre der Kirche als unüberwindliches Bollwerk gegen die Häretiker hinstellte, als unbesieglige Waffe gebrauchte.⁴ Diesem Prinzip zufolge stellte er den Grundsatz auf: Keine Lehre und keine Schrift kann und darf als eine apostolische anerkannt werden, bezüglich welcher nicht nachgewiesen werden kann, dass sie von den Aposteln abstamme, sowie jede Lehre und Schrift, deren apostolischer Ursprung nachgewiesen ist, als apostolisch anerkannt werden muss. Er sagt diesbezüglich: „Die Überlieferung der Apostel, wie sie geoffenbart wurde in der ganzen Welt, können alle, die der Wahrheit auf den Grund kommen wollen, in jeglicher Kirche einsehen, und wir können diejenigen, welche von den Aposteln

⁴ Als solches steht es auch jetzt noch da den grundlosen Behauptungen der Gegner Christi und Seines Wortes gegenüber.

zu Bischöfen eingesetzt worden sind und deren Nachfolger bis auf uns herab aufzählen."

Sollte es nun wohl auch denkbar sein, dass der Mann, der in einer solchen Schule gebildet worden ist, dass der Mann, der so nicht nur spricht, sondern auch handelt, in betreff der Echtheit der heiligen Schriften des Neuen Bundes nicht auch nach diesem Grundsatz verfahren sei? Sollte er, wozu er andere auffordert, in betreff derselben nicht auch der Wahrheit auf den Grund haben kommen wollen? Sollte er von Polykarp, dem Zögling und Schüler des Apostels Johannes, und von den andern apostolischen Männern nicht auch hierüber Unterricht gesucht und erhalten haben, also auch hierüber der Wahrheit auf den Grund gekommen sein? Nur Unsinn und böser Wille könnte dies bezweifeln.

Und welche Schriften des Neuen Testamentes sind es nun, deren apostolischen Ursprung und Charakter er uns in seinem, man kann sagen, amtlich verfassten Werke bezeugt? Es sind unsere vier Evangelien, aus welchen er in denselben zur Bekämpfung des Irrtums und zur Feststellung und Darlegung der Wahrheit gegen vierhundert Stellen anführt, aus dem Evangelium Johannis mehr als achtzig; dann die Apostelgeschichte, dreizehn Briefe des Apostels Paulus und den ersten Brief des Johannes. Das bezeugt tatsächlich dieser Mann. Welch ein

sächlich dieser Mann. Welch ein herrliches, gewaltiges Zeugnis für die Echtheit der heiligen Schriften des Neuen Bundes liegt für uns in dieser Tatsache! Wie zermalmend schlägt sie alle Bezweiflungen, sophistische Behauptungen und Kombinationen der Gegner danieder! Und welcher unerschütterlichen Halt gewährt sie dem Glauben desjenigen, für den historische Wahrheit auch nur einige Geltung hat!

Ein weiterer Zeuge für die Echtheit unserer heiligen Schriften ist

2. Justinus Martyr. — Von seiner frühesten Jugend an war Justinus sehr eifrig in Erforschung der Wahrheit und suchte die Befriedigung seines Verlangens nach Erkenntnis göttlicher Dinge in der Philosophie. Nachdem er in allen damaligen Schulen der Philosophie die heißersehnten Aufschlüsse vergebens gesucht hatte, fing er auf den Rat eines ehrwürdigen Greises an, die Schriften der Propheten und die Evangelien zu lesen, und sein Geist und Gemüt fühlten sich befriedigt. Als er bald auch von der aufrichtigen Frömmigkeit und Tugend der Christen sich überzeugt hatte, ward er mit Bewunderung erfüllt gegen eine Religion, die solchen Heldenmut im Leben und im Tode verleiht. Auch er suchte und erhielt nun noch, wie Irenäus, nähern Unterricht in der christlichen Wahrheit bei Schülern der Apostel, also bei solchen Män-

nern, welche die Apostel des HErrn selbst noch gekannt und mit ihnen Umgang gehabt haben, die also am sichersten wussten, was die Apostel mündlich erzählt und gelehrt und welche Schriften sie verfasst haben.

In seinem dreißigsten Jahre trat er, von der Wahrheit in Christo völlig überzeugt, durch die heilige Taufe förmlich in die Kirche ein. Selbst selig in Christo Jesu und voll von der Gnade und Wahrheit, die er ihn Ihm zur Befriedigung aller Bedürfnisse seines Geistes und Herzens gefunden hatte, lag es ihm daran, dass auch andere dieses Heils theilhaftig würden. In dieser Absicht widmete er sich besonders der Bekehrung gelehrter Männer unter den Heiden sowie dem Schutze und der Verteidigung des Christentums. Behufs dessen verfasste er mehrere Schriften, darunter zwei Verteidigungsschriften, die er an den römischen Kaiser einreichte, die erste im Jahre 138, die zweite 161. Seine Überzeugung von der christlichen Wahrheit war, wie wir aus diesen Schriften ersehen, gründlich und lebensfrisch und seine Liebe zu Christus und den Brüdern warm und allaufopfernd.

Überdies stand ihm eine große Gewandtheit in der Darstellung der christlichen Wahrheit und eine tiefe und umfassende Kenntnis der Heiligen Schrift zu Gebote. In seinen zwei Verteidigungsschriften sowie

in dem Gespräche mit Tryphon beruft er sich ausdrücklich nicht nur auf die Bücher der Propheten, sondern auch auf die vier Evangelien und die Offenbarung Johannis als von den Aposteln abstammende Schriften. Und woher wusste Justinus, dass die Evangelien von den Aposteln abstammen? — Antwort: von den „Schülern der Apostel“ selbst, von welchen er noch nähern Unterricht im Christentum erhalten hatte. In seiner Schrift vom Jahre 138 sagt er ausdrücklich, dass in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen alle Sonntage die „Denkwürdigkeiten der Apostel, Evangelien genannt“ nebst den Schriften der Propheten vorgelesen werden.

Diese von Justin erzählte Tatsache sowie alle seine Schriften stehen als historische Denkmäler aus uralter Zeit da, dass unsere vier Evangelien usw. von Anfang an in der Kirche Gottes vorhanden und als Werke der Apostel anerkannt waren und gebraucht und bei den gottesdienstlichen Versammlungen vorgelesen wurden. Und auch dieser Mann drückte seinem Glauben an unsern HErrn Jesus Christus und seinem Zeugnisse für Ihn das Siegel der Echtheit, Entschiedenheit und Treue dadurch auf, dass auch er, wie Irenäus und tausend andere, den Märtyrertod für Ihn erduldet hat.

Ein weiterer Zeuge für den apostolischen Ursprung derselben ist

3. Tertullian. — Von heidnischen Eltern ums Jahr Christi 160 zu Karthago im prokonsularischen Afrika geboren, erhielt er, was Verstandesbildung betrifft, eine sehr sorgfältige Erziehung, eine umfassende wissenschaftliche Bildung. Er war ein charakterfester, mit ungewöhnlichen Gaben des Geistes, insbesondere mit scharfem Verstande und mit einer außerordentlichen Kraft und Wärme des Gemütes begabter Mann. Als Rechtsgelehrter widmete er sich dem Berufe des Advokaten. Als es aber Gott, der ihn von Mutterleib an ausgesondert und durch Seine Gnade berufen hat, gefiel, Seinen Sohn in ihm zu offenbaren, hat auch er, wie einst Paulus, sich nicht mit Fleisch und Blut beraten, sondern trat mit aller Entschiedenheit auf die Seite Christi. Vom heidnischen weltlichen Advokaten ward er von nun an zum gewaltigen Sachwalter der uns in Christo geoffenbarten Wahrheit. Mit seinem vollen, reichen Gemüte versenkte er sich in die heiligen Tiefen derselben, indem er Tag und Nacht forschte in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes und ihren großen, reichen Inhalt mit der ganzen Schärfe und Klarheit seines Verstandes erfasste, behandelte und darstellte. Er stellte, wie Irenäus, in betreff der Echtheit apostolischer Schriften den allein richtigen, unumstößlichen Grundsatz auf:

die Echtheit derselben müsse bemessen, erkannt und festgestellt werden nach dem Zeugnisse der apostolischen Gemeinden, d. h. nach dem Zeugnisse derjenigen Gemeinden, welche von den Aposteln selbst gegründet worden sind und denen sie ihre Schriften übergeben haben (adv. Marcion IV, 5). Nach diesem Grundsatz handelte er dann auch selbst, und er versichert ausdrücklich, dass er bei seiner Verteidigung des apostolischen Ursprungs aller vier Evangelien auf dieses Zeugnis, auf die Bürgschaft der von den Aposteln selbst gegründeten Gemeinden zurückgehe, darauf sich stütze.

Dieser große Mann nun bezeugt uns, dass von Anfang an und zu seiner Zeit in der Kirche folgende Schriften des Neuen Testaments als echt, als von den Aposteln verfasst und den Gemeinden übergeben, anerkannt waren: die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, dreizehn Briefe von Paulus, der erste Brief Petri und der erste Brief Johannis. In seinen zahlreichen Schriften kommen nur aus den vier Evangelien allein viele hundert Stellen als entscheidende Beweismstellen vor; aus dem Evangelium des Johannes allein über zweihundert. Welch ein Zeugnis von dem apostolischen Ursprung und der vollen Glaubwürdigkeit dieser heiligen Schriften!

Und auch diese Männer, Irenäus, Justinus und Tertullian haben ihre Schriften und ihre darin enthaltenen Zeugnisse für die Echtheit, den apostolischen Ursprung der neutestamentlichen Schriften der gesamten Kirche Gottes vorgelegt. Hat nun auch nur eine Gemeinde dagegen Widerspruch erhoben? Hat auch nur eine erklärt: „Dies oder jenes Evangelium, dieser oder jener Brief ist nicht von Aposteln verfasst, gehört also nicht in den Kanon? — Antwort: Nein! Alle Gemeinden mit allen ihren Bischöfen, Presbytern und Diakonen waren von ihrem apostolischen Ursprunge überzeugt und bewahrten und benützten sie als ihren kostbarsten Familienschatz.

Viele hundert Stellen führen diese drei Männer Gottes aus dem Neuen Testamente wörtlich in ihren Schriften an. Die oben angegebenen Behauptungen der Widersacher Christi und Seines heiligen Wortes sind also falsch, sind keck behauptete Unwahrheiten.

Wir könnten nun leicht noch mehrere Zeugnisse für den apostolischen Ursprung unsrer neutestamentlichen heiligen Schriften beibringen, z.B. von Clemens von Alexandrien und dem von Rom, von Papias, aus dem Briefe des Barnabas und vorzüglich aus den Evangelienharmonien des Theophilus, Bischof zu Antiochia in Syrien, und des Tatians, eines Schülers des großen Theologen und Märtyrers Jus-

tin,⁵ sogar aus den apokryphischen Schriften; aber der enge Raum dieses Schriftchens gestattet es nicht, und denjenigen Lesern, die „guten Willens“ sind, genügen die hier aufgeführten. Nur einige Momente, welche das Gewicht und die Bedeutsamkeit der vorstehenden Zeugnisse erst in ihrem volle Lichte zeigen, wollen wir dem Leser noch zur Erwägung ans Herz legen.

1. Die heiligen Väter, deren Zeugnisse für die Echtheit unserer heiligen Schriften wir vernommen haben, standen dem Zeitalter der Apostel ganz nahe. Irenäus und Justin hatten ja noch lange Zeit mit Schülern der Apostel selbst gelebt und von diesen noch „näheren Unterricht“ über alles erhalten. Origenes erzählt uns, dass er noch solche gekannt habe, die noch von Aposteln getauft worden seien, und zur Zeit der Wirksamkeit der andern Zeugen waren ja seit dem Todes des Apostels Johannes kaum hundert Jahre verflossen. Diese Väter besaßen also infolge hiervon eine Kenntnis des ganzen christlichen Altertums von den Tagen der Apostel an bis auf ihre Zeit, wie sie auch dem Belesensten und Gelehrtesten in unserer Zeit gar nicht mehr möglich ist.

⁵ Diese Evangelienharmonien wurden schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts verfasst, und sie sind daher

Wenn sie also von der Echtheit, von dem apostolischen Ursprung der neutestamentlichen heiligen Schriften Zeugnis ablegen, so sprechen sie damit nicht etwa nur ihre eigene, individuelle Überzeugung, auch nicht bloß die diesbezügliche Überzeugung der Kirche ihrer Zeit aus: ihr Zeugnis, als hervorgegangen aus den frühesten ihnen zu Gebote stehenden schriftlichen und mündlichen Zeugnissen, konstatiert und spricht aus den Glauben der gesamten Kirche Gottes auf der ganzen Erde von den Tagen der Apostel an bis auf ihre Zeit. Und sie sprechen darin nicht etwa bloß in ihrem eigenen Namen, sondern als die Repräsentanten der Kirche ihrer Zeit und der Vergangenheit. Das in allen Gemeinden auf der ganzen Erde gültige, das von Anfang an Überlieferte sprechen sie aus, indem sie die Heiligkeit und den apostolischen Ursprung dieser Bücher bezeugen.

Dabei fällt auch noch der Umstand sehr ins Gewicht: Wenn nämlich die Väter, sei es dieser oder der nachfolgenden Zeit, über den Ursprung eines der neutestamentlichen Bücher die besondere Aussage eines alten Schriftstellers hierüber anführen, so geschieht dieses nicht in der Absicht, um daraus die Echtheit desselben erst zu beweisen, sondern bloß,

ein weiterer Beweis, dass der apostolische Charakter der vier Evangelisten schon damals allgemein anerkannt war.

um über die Zeit, die Veranlassung und den Ort ihrer Abfassung spezielle Notizen zu geben. Die Echtheit derselben versteht sich bei ihnen von selbst als eine allgemein bekannte Sache⁶.

2. Dabei dürfen wir den weitem Umstand nicht vergessen, dass wir es hier nicht mit gewöhnlichen Gelehrten zu tun haben, die irgendwelche philosophische oder theologische Ansichten und Beobachtungen vertreten, nein, es sind Männer, denen es ein ganzer, voller und heiliger Ernst um ihren Glauben und um ihr ewiges Heil war. Es sind Männer, von denen jeder mit Paulus sagen konnte: „Ich achte alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi, meines HErrn; um welches willen ich alles für Schaden gerechnet habe, und achte es für Unrat, auf dass ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde.“ (Phil. 3, 8—9). Es sind Männer, die vermöge ihrer umfassenden Gelehrsamkeit und ihrer früheren Stel-

⁶ Man lese hierüber nach, was diesbezüglich Dr. Constantin Tischendorf, der Auffinder des Codex Sinaiticus (der Sinaibel) sagt in seiner herrlichen Schrift: „Wann wurden unsere Evangelien verfasst?“ Vierte wesentlich erweiterte Auflage. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1866, Seite 114—115. — Von dieser Schrift ist auch eine „Volksausgabe“ erschienen, die für jedermann, auch den nicht eigentlich gelehrten Leser, sehr leicht verständlich ist und nicht genug empfohlen werden kann.

lung in Rom und Karthago, in Athen und Alexandria eine große Rolle hätten spielen und zu Ehre, Ruhm und Vermögen hätten kommen können, die aber lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden wollten und die Schmach Christi für größern Reichtum achteten als alle Schätze des großen römischen Weltreichs. Es sind Männer, die in Christo ihr Heil gefunden, denen Er zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung geworden war und denen es Lebensaufgabe war, das Heil Gottes in Christo aller Welt bekannt zu machen, die Wahrheit der göttlichen Offenbarung in dem vollen Reichtum ihrer Gotteskraft und Gottesweisheit zu entwickeln und gegen alle Angriffe der Feinde zu verteidigen und sicherzustellen; Männer, denen Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, alles in allem war. Willig trugen sie um Seinet und Seiner Erlösten willen die Schmach, und viele von ihnen und Tausende vor, mit und nach ihnen gaben für den Jesus Christus, wie Er uns in den vier Evangelien dargestellt ist und in den Reden und Briefen der Apostel verkündet wird, Hab und Gut, Blut und Leben dahin.

Und wahrlich, das Zeugnis solcher Männer für die göttliche Autorität der heiligen Schriften des Neuen Bundes verdient Glauben; und tausendmal Tausende haben auch im Laufe der Jahrhunderte dasselbe in tiefer Ehrfurcht als wahr anerkannt und dank-

bar angenommen und dann, wie sie, aus diesen heiligen Büchern Gotteskraft und Gottesweisheit geschöpft.

3. Die Apostel unsers HErrn Jesu Christi übergaben ihre Schriften der Kirche⁷. Die Kirche ist aber nicht ein literarisches Treibhaus, nicht eine Akademie von Gelehrten: sie ist die von Christo gegründete Heilsanstalt zur Rettung des gefallenen Menschengeschlechtes und als solche ein göttlich gegliederter Organismus. Ihr hat Er sogleich im Anfange, wie Seine heiligen Sakramente so auch Sein heiliges Wort über-

⁷ Leider ist es den Gegnern der positiven göttlichen Offenbarung von ihrem Standpunkte aus geradezu unmöglich, sich einen richtigen Begriff von der Kirche zu bilden. Statt anzuerkennen: Christus hat die Kirche gegründet, und nur ein Christus, wie Er in den vier Evangelien historisch wahr dargestellt ist und von den Aposteln geglaubt und verkündet wurde, konnten sie gründen, überreden sie sich in ihrem Unglauben, dass nicht die Kirche von Christus gegründet und das ist, was sie ist, sondern im Gegenteil, dass dieser Christus ursprünglich und an sich nur ein gewöhnlicher Mensch war wie jeder andere Mensch auch und dass ihn erst spekulative, sagenbildende und dichtende Köpfe in der Kirche nach und nach zu dem gemacht, gestaltet haben, als welcher Er uns nun in den Evangelien und Briefen der Apostel erscheine. So haben sie alles verkehrt und auf den Kopf gestellt, und die Bibel und namentlich das Neue Testament ist ihnen das wunderbarste Ding von der Welt. „Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden“ (infolge ihres Unglaubens). Röm. 1, 22)

geben und die Forterhaltung und Reinbewahrung derselben nicht dem Zufalle überlassen, auch nicht einer Akademie von Gelehrten anvertraut: nein, Er hat behufs dessen sogleich im Anfange nach Eph. 4, 11—16 bestimmte Ämter und Ordnungen gegeben zur Vollbereitung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, nach dem Maße des in Christo vollendeten Alters, so dass wir nicht mehr Kinder sind, die wie Meereswellen sich hin- und herbewegen und von jedem Wind der Lehre umhertreiben lassen durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrtum; sondern der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken wachsen an dem, der das Haupt ist, an Christus; durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird und durch alle Gelenke der Dienstleistung nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit Wachstum hat zu seiner Erbauung in Liebe." — Dieser göttlich organisierten Kirche hat der HErr Sein Wort, haben die Apostel ihre Schriften übergeben als den kostbarsten Schatz, als höchstes Heiligtum zur Aufbewahrung und weiteren Mitteilung an die kommenden Geschlechter. Und sie war in solcher Zeit das richtigste und zuverlässigste Depositorium dieser heiligen Urkunden, und die Öffentlichkeit derselben ge-

währt für deren Unversehrtheit größere Bürgschaft, als die Verborgenheit des gesichertsten Archives sie gewähren würde. Sowenig jene großen Ereignisse in einem Winkel geschehen waren, ebenso wenig erhielt sich auch ihre Kunde als eine Geheimlehre in einem engen mystischen Kreise; und nicht in der Dunkelheit eines Gewölbes wurden die Schriften, welche sie enthalten, hinterlegt. Gerade diese allgemeine Mitwissenschaft und Eingeweihtheit der gesamten Christenheit, welche in jener Überlieferung die Quelle der zur Seligkeit führenden Wahrheit und ihres ganzen religiösen Lebens, das Zeugnis von Christo ihrem Erlöser ehrte, liebte und heilig hielt, bürgt uns für die Zuverlässigkeit derjenigen Schriften, welche von eben dieser Christenheit mit ausnahmslosem Vertrauen aufgenommen wurden, in einem weit höhern Grade, als es irgendein Siegel, Protokoll oder Notariatsinstrument imstande wäre. O wahrlich, es gibt für die Echtheit der neutestamentlichen Schriften kein gewichtigeres Zeugnis als dieses, welches durch die Gesamtheit der Bischöfe, Presbyter und Diakonen des zweiten Jahrhunderts unter Mitwissenschaft der Gemeinden dafür abgelegt wird.

V. Wir haben nun die Zeugnisse vernommen, welche die alten heiligen Väter für die Echtheit der neutestamentlichen Schriften als die Repräsentanten der gesamten Kirche abgelegt haben. Für diese Echtheit

heit existieren aber auch noch andere, nämlich die Zeugnisse der Gegner der christlichen Offenbarung und Kirche. Solche Gegner waren die Häretiker, welche schon zur Zeit der Apostel, dann aber nach ihrem Hinscheiden in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts auftraten, noch zahlreicher aber und verderbender im zweiten Jahrhundert. Die vorzüglichsten darunter sind die Gnostiker und unter diesen namentlich: Valentin, Ptolemäus, Herakleon, Basilides, Marcion. Es waren dies sehr talentvolle, geistreiche und wissenschaftlich gebildete Männer. Durch philosophische und theosophische von ihnen erfundene Lehrsysteme änderten sie eigenwillig die Lehre, den Glauben der Kirche, wie diese ihn aus der Hand der Apostel empfangen hatte. Sie wichen ab von der Einfalt des Evangeliums und stellten dagegen ihre eigenen Meinungen und Lehrsätze auf; wurden aber von der gesamten Kirche als Irrlehrer erkannt, bezeichnet und mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Das sicherste Mittel für sie, um zum Ziele zu kommen, wäre offenbar dieses gewesen, wenn sie, wie man es in unseren Tagen versucht, hätten nachweisen können, was wir oben Seite 3 ff. als die Behauptungen der jetzigen Gegner der christlichen Offenbarung angeführt haben. Haben sie nun auch nur den Versuch gemacht, die vier Evangelien und die

andern apostolischen Schriften als unecht zu erklären, ihren apostolischen Ursprung zu leugnen oder auch nur in Frage zu stellen? Haben sie auch nur den Versuch gemacht, zu behaupten: „Das Evangelium Johannis zeichnet uns ein Christusbild, wie es sich im Herzen eines philosophisch gebildeten, gemüthlich tief angelegten Christen des zweiten Jahrhunderts gestaltet habe?“ usw. Wir finden in ihren Schriften hiervon auch nicht eine Spur. Im Gegenteil liefern uns gerade ihre Schriften vollgültige Zeugnisse dafür, dass bereits um die Mitte und vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts unsere Evangelien etc. im höchsten Ansehen in der Kirche standen und dass sie selbst, diese Irrlehrer, die Echtheit, den apostolischen Ursprung derselben vollkommen anerkannten. Um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen, lese man doch nur ihre Schriften. Mit Gründen aus den vier Evangelien bekämpfte und überwand Irenäus die falschen Grundsätze und Lehren dieser Häretiker. Haben sie ihm nun erwidert: „Eure Evangelien sind ja nicht einmal echt, sind nicht einmal von den Aposteln verfasst?“ Nein! Sie vermochten dies nicht, ohne sich selbst zu richten. Irenäus fasste diese interessante Tatsache auf und sagt: „So fest aber sind unsere Evangelien begründet, dass selbst die Irrlehrer Zeugnis für dieselben ablegen und dass jeder derselben von ihnen ausgeht, um seine eigene Lehre zu begründen“ (adv. haeres. III. 11,7). Sie leugneten die Echtheit, den

apostolischen Ursprung der Evangelien etc. nicht, sondern sie entschlossen sich eher zu der verwegenen Behauptung: die Apostel haben geirrt, haben Christum nicht recht verstanden. So urteilten sie über alle Apostel außer dem Paulus und erklärten daher nicht die Schriften derselben — des Matthäus, Johannes und Petrus für unecht, sondern verwarfen die Apostel selbst.

Die Geschichte erzählt uns noch von andern Gegnern des Christentums. Wir wissen nämlich, dass schon in den ersten Zeiten der Kirche auch sowohl Juden als Heiden die christliche Religion heftig angriffen und bestritten. Diese Gegner leugneten zwar die Göttlichkeit und Wahrheit der Lehre, die in den Schriften des Neuen Testaments enthalten ist, und machen Einwürfe gegen die Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser; aber niemals fiel es einem derselben ein, die Echtheit der Schriften selbst zu leugnen oder auch nur zu bezweifeln. Vielmehr haben sie bei allen ihren Einwürfen diese Echtheit der Schriften vorausgesetzt und selbst anerkannt. So hat Celsus, ein sehr gelehrter Heide, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts das Christentum heftig angegriffen und es mit Spott und Hohn überschüttet. Das Buch selbst ist verloren gegangen; aber Origines, der dasselbe widerlegte, hat uns viele Auszüge aus demselben aufbewahrt, in deren Besitz wir noch jetzt sind. Dieselben

zeigen uns, dass Celsus bei seiner Bekämpfung des Christentums vorzugsweise von unsern vier Evangelien Gebrauch gemacht hat. Er setzt ihre Echtheit als eine selbstverständliche Sache voraus, und sie gelten ihm als „die Schriften der Jünger Jesu“, wie er sie ausdrücklich nennt, und behandelt sie als die sichere Grundlage von dem, was die Christen glaubten.

Ein nicht unbedeutendes Zeugnis für das Evangelium Johannis enthält auch eine Stelle in der Schrift des heidnischen Philosophen Amelius, von dem uns Eusebius sagt, dass er der platonischen Philosophie zugetan gewesen sei und gesucht habe, einiges aus dem Christentum mit seiner Philosophie zu verbinden. Die Stelle lautet so: „Dieses war das Wort, durch welches, da Er selbst ewig ist, alle Dinge gemacht wurden; dasselbe, welchem der Barbar (Johannes) die Stelle und Würde eines Grundwesens gibt und von Ihm sagt, dass es bei Gott und Gott selbst sei, durch welches alle Dinge geschaffen wurden; welches Fleisch annahm in der Gestalt eines Menschen, jedoch so, dass es zugleich Beweise von seiner majestätischen Natur gab. Ja, nach seiner Auflösung (Tode) wurde es wieder vergöttert und ist Gott; derselbe, der Er war, ehe Er Fleisch und einen menschlichen Leib annahm.“ (Vergl. Joh. 1,1—14)

Was hier von den Irrlehrern des ersten und zweiten Jahrhunderts gesagt ist, gilt in vollsten Maße auch von denen des dritten und vierten Jahrhunderts. Arius und seine, man darf sagen, zahllosen Anhänger, leugneten, wie es allbekannt ist, die ewige Gottessohnschaft Christi, Seine Wesensgleichheit mit dem Vater. Welch ein Triumph, wie sehr willkommen für ihren Zweck wäre es gewesen, wenn sie die neutestamentlichen Schriften als unecht hätten nachweisen, wenn sie insbesondere bezüglich des Evangeliums Johannis hätten sagen und beweisen können, dasselbe sei weiter nichts als das Produkt eines philosophisch gebildeten, gemütlich tief angelegten Christen des zweiten Jahrhunderts. Dann wäre der Sieg ihrer gewesen. Aber haben sie eine solche Behauptung auch nur zu machen versucht? Nein! Sie anerkannten ihre Echtheit, suchten sie aber nach ihren eigenen, falschen Lehren zu deuten.

Und so ist denn die Echtheit, der apostolische Ursprung der heiligen Schriften des Neuen Bundes von allen Seiten über allen Zweifel erhaben und von den Freunden und Feinden der christlichen Wahrheit in den ersten Jahrhunderten als historisch wahre Tatsache anerkannt.

III. INTEGRITÄT ODER UNVERSEHRTHEIT DER BÜCHER DES NEUEN BUNDES

Die Echtheit, der apostolische Ursprung der heiligen Bücher des Neuen Bundes steht, wie wir gesehen haben, fest, ist eine geschichtliche Wahrheit. Es fragt sich nun aber: sind sie nicht nach dem Tode der Apostel und in der Folgezeit verfälscht worden, also nach Inhalt und Form nicht mehr so vorhanden, wie sie aus der Hand der Apostel gekommen und von ihnen den Gemeinden übergeben worden sind?

Eine Schrift heißt unverfälscht, wenn sie nach Inhalt und Form (im Wesentlichen) heutzutage noch ebenso vorhanden ist, wie sie ursprünglich verfasst wurde. Hingegen heißt eine Schrift, ein Buch, verfälscht im eigentlichen Sinne des Wortes, wenn darin eine absichtliche Veränderung des wesentlichen Inhaltes vorgekommen ist. Hierzu wird also zweierlei erfordert: einmal, dass der Inhalt absichtlich verändert worden ist, und dann, dass der ursprüngliche Inhalt in der Art verändert worden ist, dass Hauptbestandteile der Schrift dadurch verloren gingen oder verdrängt, hingegen an die Stellen derselben ganz andere Bestandteile eingerückt worden sind. Von einer eigentlichen Verfälschung sind daher andere, bloß zufällige und unbedeutende, den Hauptinhalt gar nicht

berührende Veränderungen, wie sie fast in jeder Schrift des Altertums vorkommen, himmelweit verschieden.

Sind nun die heiligen Bücher des Neuen Bundes im nachapostolischen Zeitalter verfälscht und in der bezeichneten Art verfälscht worden?

Die Gegner der göttlichen Offenbarung antworten auf diese Frage, wie wir schon oben gehört haben, offen und fest: „Ja, sie sind so verfälscht worden. Die Evangelien, wie wir sie jetzt besitzen, sind nicht mehr die ursprünglichen. Sie sind verfasst worden von Männern, die eben Kinder ihrer Zeit gewesen, hervorgegangen aus den religiösen Parteikämpfen ihrer Zeit, die das Los des menschlichen Suchens und Irrrens mit allen andern Menschen geteilt haben.“ Die Evangelien seien, so behaupten sie, entstanden aus der Volkssage, seien das Erzeugnis mehrfacher Überarbeitungen von sehr verschiedener Hand und allmählich entstanden. Sie seien zusammengetragen worden aus allerlei kürzeren und unvollständigen Aufzeichnungen. Diese seien aber nicht als etwas ein für allemal Fertiges betrachtet, sondern von Zeit zu Zeit durch neue Einschaltungen und Nachträge bereichert worden. Bei jedem Schritt, den das theologische Bewusstsein

vorwärts getan⁸, habe man auch an den Evangelien nachkorrigiert, Veraltetes und Anstößiges ausgemerzt, Zeitgemäßes zugesetzt, mitunter selbst manches Schlagwort der neuern Zeit eingeschaltet und fortwährend evangelische Reden und Sprüche produziert, bis die drei ersten Evangelien ihre jetzige Gestalt erreicht haben. Das vierte Evangelium, das des Johannes, sei erst im zweiten Jahrhundert von einem philosophisch gebildeten Christen verfasst worden. Die Apostelgeschichte möge ums Jahr 100 verfasst worden sein. Eigentliche Geschichte dürfe man in ihr freilich nicht suchen.

So die Gegner. Man sieht daraus, dass sie eine Verfälschung der heiligen Evangelien in so kolossalem Maße behaupten, dass wir, wenn dieselbe wahr wäre, von den ursprünglichen fast nichts mehr besitzen würden. Apostelgeschichte und das Evangelium des Johannes wären dann ohnehin schon von Anfang an — wie unecht, so auch ganz und gar falsch.

Die so kategorisch behauptete Tatsache wäre nur in zweifacher Art denkbar: entweder wären die angeblichen Verfasser, Überarbeiter etc. Männer von geistig

⁸ Die Gegner scheinen von dem Unterschiede zwischen Schule und Kirche gar keinen Begriff zu haben. Christus hat keine Schule, aber eine Kirche gegründet.

und gemütlich außerordentlicher Begabung oder Schlauköpfe der durchtriebensten Art. Wir antworten hierauf wie folgt:

1. Der ganze Inhalt der vier Evangelien, ist so groß, so erhaben, so einzig in seiner Art; der Charakter Jesu, der darin dargestellt, die Reden, Taten und Lebensschicksale Jesu so objektiv erzählt, dass nichts in der Welt damit in Vergleich gebracht werden kann. Und dabei wird alles so einfach und wahr, so schmucklos und natürlich erzählt, dass es in solcher Weise keinem noch so wissenschaftlich gebildeten Philosophen oder Theologen, Geschichtsschreiber, Redner oder Dichter möglich wäre. Weder in der klassischen Literatur Roms und Athens noch in der Literatur der andern Völker auf Erden findet sich etwas Ähnliches — weder nach Inhalt noch Form. Diese Bücher stehen einzig in ihrer Art da. Weder einem Irenäus noch Justinus, weder einem Tertullian noch Origenes noch irgendeinem andern klassischen Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte wäre es möglich gewesen, ein solches Buch zu verfassen. Darüber herrscht seit achtzehnhundert Jahren in der ganzen Christenheit nur eine Stimme, und dass sie weder von den gnostischen noch andern Irrlehrern verfasst worden, werden selbst die Gegner nicht behaupten.

Die fraglichen Verfasser und Überarbeiter müssten also Männer gewesen sein, die alle in der Kirche Gottes bekannten Namen an geistiger Begabung, göttlicher Erleuchtung und geschichtlicher Erzählungsgabe weit übertroffen haben. — Wer sind sie nun? Denn als namenlose Persönlichkeiten und spurlos können sie doch nicht durch die Welt gegangen sein. Dies ist geradezu undenkbar; und sie müssten wenigstens in der Kirche ihrer Zeit eine außerordentliche dankbare Anerkennung genossen haben. Die alten heiligen Väter aber wissen nichts davon. Die ganze Geschichte des christlichen Altertums und der folgenden Jahrhunderte weiß nichts davon. Auch die Gegner, welche diese Behauptung aufstellen, wissen nichts davon — nicht einmal ihre Namen oder die Zeit und den Ort ihrer Wirksamkeit. — Sie haben nie existiert. — Ihre Behauptung ist also bezüglich solcher Männer eine bodenlose. In der Geschichte können sie davon auch nicht die geringste Spur nachweisen, und haben es auch bisher nicht getan.

2. Ist nun ihre Behauptung in der zweiten Art und Weise wahr? Ist die kolossale Verfälschung durch solch „religiös geniale“ Schlauköpfe vollzogen worden, welchen es in ganz unbegreiflicher und unerklärbarer Weise gelungen wäre, der ganzen Christenheit des zweiten und dritten Jahrhunderts, also der ganzen Christenheit in Kleinasien, in ganz Vorderasien, Sy-

rien, Palästina, Afrika (Ägypten), Gallien, Italien etc. ihre eigenen Produkte als heilige, göttliche, von den Aposteln abstammende Urkunden der göttlichen Offenbarung aufzubürden, und zwar ohne dass es von den uns bekannten großen Männern der damaligen Zeit — Polykarp, Irenäus, Tertullian, Origenes usw., ohne dass es von den tausendmal Tausenden von Christen, Bischöfen, Priestern, Diakonen den kolossalen Betrug auch nur einer gemerkt hätte?

Man mutet uns dabei nicht mehr und nicht weniger zu, als wir jetzt Lebende sollen glauben: die ganze Christenheit des zweiten und dritten Jahrhunderts mit ihren Bischöfen, ihren Tausenden von Blutzügen, ihren gelehrten Männern sei weiter nichts als eine urteilslose Masse blödsinniger und bornierter Schwärmer gewesen, unter der eine Clique abgefeimter Schlauköpfe ein solches Spiel getrieben habe. Doch genug hiervon.

Und solcher Aberwitz liegt den besagten bodenlosen Behauptungen der Gegner der göttlichen Offenbarung zugrunde. Die von ihnen behauptete Verfälschung der heiligen Bücher des Neuen Bundes existiert nie und nirgends als in ihren Köpfen als eine kolossale Illusion, zu der sie durch ihre „höhere Kritik“ gekommen sind; und eine große Masse der Gebildeten

glaubt ihnen aufs Wort. — Kehren wir nun zu unserer Frage zurück!

1. Für die Unverfälschtheit, für die Unversehrtheit unserer neutestamentlichen Schriften bürgt uns schon der konservative Charakter der Kirche Gottes im zweiten und dritten Jahrhundert. Mit welchem heiligen Ernste haben nicht schon die Apostel des HErrn die christlichen Gemeinden und ihre Bischöfe und Ältesten zum Festhalten an dem ihnen Anvertrauten aufgefordert, mit welchem Ernste vor allen Abweichungen in der Lehre gewarnt! „O Timotheus“, schreibt Paulus, „bewahre das anvertraute Gut. Meide die heillosen Wortneuerungen und die Streitfragen der fälschlich so genannten Weisheit, durch welche etliche, die sich derselben rühmten, vom Glauben abgefallen sind.“ (1. Tim. 6,20—21) „Halte dich an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute Beilage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt.“ (2. Tim. 1,13—14) „Sehet zu“, ruft er uns im Briefe an die Kolosser 2, 8 zu, „dass euch niemand beraube (des Glaubens) durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach den Satzungen der Welt und nicht nach Christo.“ Wie besorgt schreibt der Apostel an die Korinther, die in Gefahr waren, durch falsche Weisheit vom Evangelium Christi abwendig gemacht zu wer-

den: „Ich fürchte: wie die Schlange durch ihre Arglist die Eva verführte, so möchte auch euer Sinn verderbt und von der Einfalt in Christo verrückt werden. Denn wenn jemand käme und einen andern Christus predigte, als wir gepredigt haben, oder wenn ihr einen andern Geist empfinget, als den ihr (durch uns) empfangen habt, oder einen anderes Evangelium, als das ihr (von uns) annahmet, so würdet ihr es ruhig ertragen.“ (2. Kor. 11, 3—4) Und nun ruft er ihnen, und in ihnen uns zu: „Brüder, ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch gepredigt habe, das ihr auch angenommen habet, bei dem ihr auch beharret, durch welches ihr auch selig werdet, wenn ihr es so beibehaltet, wie ich es euch gepredigt habe; es wäre denn, dass ihr umsonst geglaubt hättet.“ (1. Kor. 15, 1—2)

Und als es einigen falschen Lehrern gelungen war, die Gemeinden in Galatien zu betören und das Evangelium durch Menschenlehre zu verkehren: mit welcher Entschiedenheit und durchgreifenden Energie trat der Apostel des HErrn dagegen auf. Er erklärt es in seinem Briefe an sie: „Ich wundere mich, dass ihr euch so bald habt abwenden lassen von dem, der euch zur Gnade Christi berufen hat, zu einem andern Evangelium, da es doch kein anderes gibt; nur einige Menschen gibt es, die euch verwirren und das Evangelium zu verkehren suchen. Wenn aber auch wir o-

der ein Engel vom Himmel euch an anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Ich wiederhole noch einmal, was ich soeben gesagt habe: wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündigte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht! ... Ihr sollt wissen, Brüder, dass das Evangelium, welches ich euch predigte, keine Menschenlehre ist. Denn ich habe es nicht von Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi. O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, dass ihr der Wahrheit nicht gehorchet; ihr, denen Jesus Christus vor die Augen gemalt worden, als wäre Er unter euch gekreuziget? (Gal. 1,6—12; 3, 1)

Und wie Paulus, so warnen auch Petrus in seinen beiden Briefen, Judas und Johannes vor Verführung zum Irrtum, vor dem Abfall von Christo und suchen die Gläubigen den Irrlehrern gegenüber im Glauben an Ihn als den ewigen Sohne Gottes, der Mensch geworden ist, im Glauben an Sein ganzes großes Erlösungswerk zu befestigen. Schrieb nicht Johannes sein ganzes Evangelium und seine drei Briefe ausdrücklich zu diesem Zwecke? Man lese nur die apostolischen Briefe und man wird sich hiervon von selbst überzeugen.

Diese Warnungen vor falscher Weisheit, vor falscher Philosophie und diese Aufforderungen zum Festhalten und Reinbewahren des ihnen von den Aposteln Übergebenen ließen sich die Christengemeinden und ihre Bischöfe und Priester gesagt sein; und wer daher die Handlungsweise der Kirche in diesem Zeitraume mit nüchternem Sinne, ohne vorgefasste Meinungen, wie sie objektiv in der Geschichte vorliegt, ins Auge fasst, der sieht, dass der Charakter derselben ein entschieden und, man möchte fast sagen, streng konservativer, d. h. ein solcher war, der alles das, was ihr von den Aposteln des HErrn an Wort Gottes, Heilmitteln, Kultus und Disziplin anvertraut, übergeben worden war, festhielt und vor aller Entstellung durch Zusätze oder Weglassungen sorgsam bewahrte. „Nihil innovetur, nisi quod traditum est" — das war der leitende Grundsatz der Kirche Gottes im zweiten und dritten Jahrhundert in ihrer ganzen diesbezüglichen Handlungsweise; und wenn sie gefehlt hat, so möchte es darin geschehen sein, dass sie in der Anwendung dieses Grundsatzes manchmal vielleicht nur zu streng verfuhr. Zu diesem ihr Anvertrauten gehörten mit Vorzug auch die heiligen Evangelien (Luk. 1, 1—4; Joh 20, 30—31; 1. Joh. 1, 1—4; Apostg. 1, 1—2) und nach dem Tode der Apostel auch deren Briefe (2.Petr. 1,15). Ihr entschieden konservativer Charakter war es, vermöge dessen sie alle nicht von Aposteln abstammende Schriften

streng von sich wies und nur die vier Evangelien usw. annahm, weil sie deren apostolischen Ursprung kannte. Ihr konservativer Charakter war es, der anfangs einzelne Provinzen der Kirche bestimmte, dieses oder jenes Schreiben solange abzuweisen, bis sie von dessen Echtheit und Unversehrtheit ganz sicher und völlig gewiss waren. Und eine Kirche, die mit solcher Vorsicht und Gewissenhaftigkeit verfährt, verfälscht nicht selbst die ihr anvertrauten heiligen Urkunden und duldet auch keine Verfälschung durch fremde Hand.

Dieser ihr konservative Sinn und Charakter begreift sich um so leichter als wahr, wenn wir, in ihr Wesen und ihr Aufgabe uns hineindenkend, folgende Momente erwägen: Die ganze Kirche stand und lebte als die Familie Gottes auf Erden in dem innigsten Zusammenhang und dem lebendigsten Wechselverkehr unter sich; ein Zusammenhang, der um so inniger, tiefer und größer war, da sie als das neutestamentliche Volk Gottes durch ihre religiösen Grundsätze und Erkenntnis, ihren Kultus und ihren Wandel, durch ihre ganze Welt- und Lebens-Anschauung und ihre Hoffnung von der heidnischen und jüdischen Welt ausgeschieden und ganz abgeschlossen war. Und ihre 300jährige grausame Verfolgung unter den römischen Kaisern schloss sie nur noch mehr davon ab und unter sich zusammen. Sie war ganz und in jeder Hin-

sicht auf sich selbst und auf das, was sie besaß, angewiesen. Es lebte in ihr ein ernster und heiliger Sinn für das Herkommen, eine tiefe Ehrfurcht für ihre eigene Vergangenheit von den Tagen des HErrn und Seiner Apostel an bis auf je ihre Zeit; sie war erfüllt mit tiefer Ehrfurcht für die Apostel des HErrn, denen sie ja nach Christus und in Seinem Auftrage nicht nur ihre Stiftung, sondern ihr alles verdankte, was sie besaß; erfüllt mit tiefer Ehrfurcht für die Männer, welche als die Nachfolger der Apostel in den verschiedenen Ämtern unter ihnen gewirkt und ihr Wirken und Glauben als Märtyrer mit ihrem Blut besiegelt hatten. Sie konnte nicht umhin, besonders nach dem Tode der Apostel und ihrer unmittelbaren Nachfolger, auf die heiligen Evangelien und ihre Briefe, die sie aus der Hand der Apostel als ein heiliges Vermächtnis erhalten hatten, den höchsten Wert zu legen. Ihre Verfassung war von der Art, dass von Anfang an in jeder Gemeinde und Diözese Männer voll heiligen Geistes und Weisheit, Männer voll Gottesfurcht und reicher christlicher Erkenntnis und von heiligem Wandel, dass Männer, welche am längsten im Glauben an den HErrn gelebt hatten und deren Rückerinnerungen also am weitesten an das apostolische Zeitalter hinauf reichten — dass immer solche Männer als Bischöfe, Älteste und Diakonen an die Spitze der Gemeinden gestellt wurden.

Wenn wir diese Momente ruhig und unbefangen erwägen, so erklärt es sich uns von selbst, dass es in diesem ganz besonderen Lebenskreise leicht war, nicht nur den apostolischen Ursprung der ihr angehörigen Schriften aufs gewisseste zu ermitteln, sondern auch sie vor aller und jeder Verfälschung zu bewahren. So erklärt es sich uns von selbst, dass und warum die Kirche der damaligen Zeit an allem ihr von den Aposteln Überlieferten mit solcher Sorgfalt und Zähigkeit festhielt. — Und, wahrlich, wir wiederholen es: eine solche Kirche verfälscht nicht selbst ihre heiligen Schriften und duldet eine Verfälschung auch nicht von fremder Hand.

2. Die Unversehrtheit unserer neutestamentlichen Schriften beweist schon der Inhalt derselben, so wie wir sie heutzutage noch besitzen. Sie enthalten bekanntlich teils die Geschichte des gottmenschlichen Lebens Jesu und die Geschichte Seiner Apostel, teils die Lehre — Reden Jesu und Seiner Apostel. Nun aber ist in diesen Schriften, wie wir sie heutzutage haben, dieselbe Geschichte und dieselbe Lehre Jesu und Seiner Apostel enthalten, welche ursprünglich, d. h. in der ersten Zeit der christlichen Kirche darin enthalten war. Dies ersehen wir aus allen Schriften der ältesten Väter, z. B. Justin des Märtyrers, des Irenäus usw., die schon am Anfange oder gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts gelebt, ihre Schriften verfasst

verfasst und mit Schülern der Apostel selbst persönlichen Umgang gehabt haben. In diesen ihren Schriftwerken wird an verschiedenen Orten die gesamte Geschichte und Lehre Jesu und Seiner Apostel erzählt, und zwar als geschöpft aus den Schriften des Neuen Testaments. Die Verfasser berufen sich auf dieselbe als die Quelle, woraus sie schöpften. Sie führen die Lehre und die Geschichte auch unzähligemal mit den eigenen Worten Jesu und Seiner Apostel an, wie wir dieselben noch jetzt im Neuen Testamente lesen. Aus diesen Werken sehen wir also, welche Geschichte und Lehre in den damals vorhandenen Büchern des Neuen Bundes enthalten war. Nun aber lesen wir in denen, die wir jetzt besitzen, ganz dieselbe Geschichte und Lehre, welche ursprünglich darin enthalten war; und somit ist schon aus diesem Grunde keine Veränderung, kein Verfälschung darin vorgekommen.

3. Von der gänzlichen Unverfälschtheit, von der gänzlichen Unversehrtheit dieser heiligen Schriften überzeugt uns die genaue Harmonie unserer jetzigen Druckausgaben mit den ältesten Handschriften des Neuen Testaments. Es sind durch Gottes Vorsehung mehrere uralte Handschriften der neutestamentlichen Bücher auf uns gekommen, welche schon im vierten und fünften Jahrhundert angefertigt worden sind. Wenn wir nun unsere heutigen Druckausgaben mit diesen Handschriften vergleichen, so überzeugen wir

uns von selbst, dass die erstern mit den letztern genau übereinstimmen. Es ist daher seit vierzehnhundert Jahren keine Veränderung oder Verfälschung derselben vorgegangen. Und hieraus schließt man mit vollem Rechte, dass auch in den vorhergehenden vier Jahrhunderten keine solche geschehen ist. Dieser vorhergehende Zeitraum war ja viel kürzer als der nachfolgende. Wenn also in dem viel längeren Zeitraum von vierzehnhundert Jahren keine Veränderung, keine Verfälschung vorging, so ist noch weit weniger zu befürchten, dass eine solche in dem frühern weit kürzeren geschehen sei. Es war dieses gar nicht möglich, wie wir sogleich sehen werden.

Zwar zeigt die besagte Vergleichung, dass von dort an bis auf unsere Zeit manche kleineren Einschaltungen und unrichtigen Lesarten in den Text gekommen sind; allein dieselben geschahen fürs erste durchaus nicht aus bösem Willen und nicht absichtlich und verändern den wesentlichen Inhalt der Geschichte und Lehre nicht im allermindestens sie haben ihren Grund bloß in dem häufigen Abschreiben der heiligen Bücher und in den Fehlern, welche die Abschreiber dabei begingen. Dann aber lassen sich dieselben allergrößtentheils sehr leicht erkennen und verbessern, und wir besitzen heutzutage auch wirklich solche nach den uralten Handschriften verbesserte Ausgaben des Neuen Testaments.

4. Aber eine eigentliche Verfälschung der heiligen Schriften des Neuen Testaments war geradezu unmöglich, wenn man sie auch hätte versuchen wollen. Sie war unmöglich im apostolischen Zeitalter. Schon die große Ehrfurcht, womit die Christen (Geistliche und Laien) die heiligen Schriften betrachteten und behandelten, ließ an eine Verfälschung derselben gar nicht denken. Sie waren ihnen Gottes Wort, der kostbarste Familienschatz. Ferner: Mit welcher Sorgfalt wachten die Apostel selbst für die Integrität der von ihnen vorgetragenen Lehre! Mit welcher Entschiedenheit und Strenge wiesen sie jeden Versuch, auch nur ihr mündlich vorgetragenes Wort irgendwie zu verfälschen, zurück; um wie viel weniger würden sie also irgendeine Verfälschung ihrer Schriften geduldet haben, welche ja für die nachfolgenden Geschlechter die Quelle sein sollten, aus der sie die in Christo geoffenbarte Wahrheit zu ihrem Heile schöpfen sollten.

Aber auch in den folgenden Zeiten war eine Verfälschung der neutestamentlichen Schriften geradezu unmöglich. Wir werden uns davon überzeugen, wenn wir folgende Momente erwägen.

1. Fürs erste dauerte nämlich die bisherige große Ehrfurcht für diese heiligen Bücher bei Volk und Geistlichkeit ununterbrochen fort, so wie die Sorgfalt und Wachsamkeit der Bischöfe und der gesamten

Geistlichkeit für die Reinerhaltung derselben eher zu- als abnahm, nachdem das mündliche Wort der Apostel und ihrer Mitarbeiter in der Kirche verstummt und sie deshalb an das schriftlich hinterlassene angewiesen war.

2. Dann aber hatten die Apostel des HErrn und die unter ihrer leitenden Aufsicht stehenden Mitarbeiter in allen damals bekannten Weltteilen zahlreiche christliche Gemeinden gegründet und sie bezüglich der Lehre und des Kultus, des Wandels und der Disziplin unter die Obhut von Bischöfen, Ältesten und Diakonen gestellt. Alle diese in der ganzen Welt zerstreuten Gemeinden befanden sich, wie wir gesehen haben, frühzeitig schon im Besitze und fortwährenden Gebrauche der sämtlichen Bücher des Neuen Testaments. Es war daher geradezu unmöglich, diese sämtlichen Abschriften einzusammeln und zu verfälschen; eine bloß partikuläre, teilweise Einsammlung und Verfälschung, d.h. in einigen Handschriften aber hätte gar keinen Erfolg haben können; denn sie wäre sogleich entdeckt und bezichtigt worden. Und da die Gegner Christi und Seines heiligen Wortes, wie wir oben hörten, behaupten, „die Evangelien seien entstanden aus der Volkssage, seien das Erzeugnis mehrfacher Überarbeitungen von sehr verschiedener Hand und allmählich entstanden; sie seien zusammengetragen aus allerlei kürzeren und unvollständigen

gen Aufzeichnungen; diese seien aber nicht als etwas ein für allemal Fertiges betrachtet, sondern von Zeit zu Zeit durch neue Einschaltungen und Nachträge bereichert worden; bei jedem Schritt, den das theologische Bewusstsein vorwärts getan, habe man auch an den Evangelien nachkorrigiert, Veraltetes und Anstößiges ausgemerzt, Zeitgemäßes zugesetzt, mitunter selbst manches Schlagwort der neuern Zeit eingeschaltet und fortwährend evangelische Reden und Sprüche produziert, bis die Evangelien ihre jetzige Gestalt erreicht haben."

Da die ungläubigen Theologen unserer Zeit solche Behauptungen aufstellen, so muss diese Einsammlung aller heiligen Schriften in Asien, Afrika und Europa sehr oft stattgefunden haben, wenigstens „bei jedem Schritt, den das theologische Bewusstsein vorwärts getan hat." — O, wahrlich, auch da erfüllt sich, was Paulus Röm. 1, 22 sagt: „Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Zu einem solchen Absurdum kommt der Mensch, kommt der Gelehrte, wenn er sich von Christo losgesagt und die Liebe zur Wahrheit verloren hat.

3. Die heiligen Schriften des Neuen Testaments sind bekanntlich schon sehr frühzeitig aus dem griechischen Grundtexte auch in andere Sprachen, z. B. in die syrische und lateinische übersetzt worden. Die-

se Übersetzungen waren in unzähligen Exemplaren in der christlichen Welt, in Asien, Afrika und Europa verbreitet gewesen. Um nun die behauptete Abänderung, Verfälschung derselben zustandebringen zu können, hätten auch diese alle eingesammelt werden müssen; was wieder unmöglich war. Und ein solches Absurdum glaubt doch kein Mensch, der auch nur noch einigen gesunden Verstand hat.

4. In den ersten Kirchen waren, wie uns die Geschichte erzählt, nicht nur in allen Kirchen Evangelistarien, d. h. solche besondere Abschriften der Heiligen Schrift, welche zum Vorlesen bei den gottesdienstlichen Versammlungen bestimmt waren, sondern auch viele andere Christen besaßen sie zu ihrem Privatgebrauche, zu ihrer Belehrung in den Heilswahrheiten und zur Erbauung; und wir wissen ja aus der Geschichte, mit welchem Ernste die alten heiligen Väter die Gläubigen zum fleißigen Lesen derselben aufforderten. Man hätte also, um die von den Gegnern behauptete Verfälschung durchzuführen, auch alle diese Evangelistarien und die sämtlichen Exemplare aller Gläubigen behufs dessen einsammeln müssen, was offenbar nicht geschehen konnte. Hätten die Bischöfe diese Evangelistarien zu diesem Zwecke ausgeliefert? Gewiss nicht.

5. Die Kirchengeschichte erzählt und bezeugt uns, welche hohe und ernste Sorgfalt die Bischöfe der Christengemeinden und andere gelehrte Priester und Laien für die Integrität, für die Unversehrtheit und Reinerhaltung der neutestamentlichen Bücher übten. Wie wäre da eine Verfälschung oder auch nur irgendeine Abänderung des Textes möglich gewesen? Im zweiten und dritten Jahrhundert versuchten es einige Häretiker, Irrlehrer, die heiligen Schriften zugunsten ihrer Irrtümer zum Teile zu verfälschen. Die Bischöfe und Priester entdeckten das arglistige Unternehmen sogleich und brandmarkten es als das höchste Verbrechen. Was würden die alten heiligen Väter zu den Behauptungen der Gegner in unserer Zeit sagen? Sie würden sie als das höchste Verbrechen brandmarken; was sie auch sind.

6. Die Vorsteher der Kirche Gottes und die christlichen Gelehrten sorgten nicht nur dafür, dass die heiligen Schriften nicht verfälscht wurden: sie arbeiteten überdies auch mit großem Fleiße daran, sie von den zufälligen Fehlern, welche sich durch Abschreiber in dieselben eingeschlichen hatten, zu reinigen und so den Text in seiner ursprünglichen Reinheit zu bewahren. — Dies geschah vorzüglich von den großen Gelehrten im dritten Jahrhundert — von Hesychius in Ägypten, von Lucianus in Syrien und von Origines in Palästina. Dies war umso leichter möglich,

da sie ja die ältesten Handschriften der heiligen Schriften vor sich hatten.

7. Die ganze Geschichte des Volkes Israel zeigt uns, mit welcher Ehrfurcht dasselbe die heiligen Bücher des Alten Bundes behandelte, wie heilig und ehrwürdig sie ihm waren; wie sehr es bestrebt war, sie in ihrer vollsten Integrität, Unversehrtheit zu erhalten. Als Beispiel hiervon kann uns dienen die Geschichte, die uns in den Büchern der Makkabäer erzählt wird. Vermöge derselben hatte die jüdische Nation eine solche Achtung für diese heiligen Bücher, dass sie eher alle Arten von Gespött, Verfolgungen und Drangsalen erduldeten und dass sehr viele lieber die grausamsten Martern und die schrecklichsten Todesarten erlitten, als dass sie ihre heiligen Schriften ausgeliefert hätten und nur ein Haar breit davon abgewichen wären.

Dasselbe erzählt uns die Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte von unseren Brüdern und selbst von Frauen und Jungfrauen in den Zeiten der grausamen Verfolgungen von Seiten der römischen Kaiser, z. B. unter dem Kaiser Diokletian. Man verlangte von ihnen bei Todesstrafe, dass sie ihre heiligen Schriften an die heidnische Obrigkeit ausliefern. Sie sahen es aber als eine Verleugnung Christi, ihres Heilandes, an und taten es nicht und ließen sich lie-

ber grausam martern, ihrer Güter berauben und töten. Und als einige Christen, um ihr Leben zu retten, sie an die heidnischen Obrigkeiten auslieferten, wurden sie von der gesamten Kirche als „trahitores“, als „Verräter“ (an Christo) erklärt und von der Kirche ausgeschlossen. — Und, wahrlich, solche Bischöfe und Priester, solche Männer und Frauen, solche Jünglinge und Jungfrauen können nicht einmal in Versuchung kommen, ihre heiligen Schriften zu verfälschen oder sie von andern verfälschen zu lassen. Sollen es z. B. nur einige unserer ungläubigen Theologen versuchen, die Bibel (nach Luthers Übersetzung) abzuändern, sie so zu verfälschen, wie sie grundlos behaupten, dass es mit ihr in der ersten Zeit der Kirche geschehen sei: die ganze protestantische Abteilung der Kirche würde sie mit Entrüstung und Abscheu damit abweisen.

Wir sind also von der Integrität, von der Unverfälschtheit der neutestamentlichen heiligen Schriften sowie von ihrer Echtheit auf die vollkommenste Art versichert. Der Herr hat das unter Leitung Seines Geistes niedergeschriebene Wort Seiner Kirche in die Hand gelegt und in Seiner Vorsehung darüber gewacht und dafür gesorgt, dass es ihr vollständig und unversehrt erhalten bleibe bis auf den heutigen Tag. Ihm sei Dank dafür!

Wahrlich, die oben angeführten Behauptungen der Gegner sind weit mehr als bloß lächerlich: sie enthalten ein Absurdum und zugleich eine Verleumdung der alten heiligen Väter und aller unserer Brüder, die in den ersten drei Jahrhunderten ihr Blut und Leben für Christus und Sein Wort unter den schrecklichsten Todesmartern dahingegeben haben.

IV. GLAUBWÜRDIGKEIT DER VERFASSER DER NEUTESTAMENTLICHEN SCHRIFTEN

Die Echtheit und Unverfälschtheit der neutestamentlichen Schriften steht außer allem Zweifel. Es fragt sich nun aber: Sind ihre Verfasser, sind Matthäus und Markus, Lukas und Johannes auch glaubwürdige Männer?

Mancher Leser könnte da verwundert fragen: „Ja, wird denn die Glaubwürdigkeit der Verfasser der neutestamentlichen Schriften, die Glaubwürdigkeit des Matthäus und Markus, des Lukas und Johannes usw. in Zweifel gezogen?“ Antwort: Ja. Man nimmt die Glaubwürdigkeit der heidnischen Geschichtsschreiber Roms und Griechenlands unbedingt und zweifellos als vollgültig an; aber nicht wenige gelehrte, christlich sein wollende Theologen in unserer Zeit sind in ihrer zerstörenden Kritik soweit gekommen, dass sie in ihren Schriftwerken und Broschüren die heiligen Apostel und Evangelisten als leichtsinnige Phantasten und gewissenlose Schwindler darstellen, die eigentlich selbst nicht mehr gewusst haben, was sie niederschreiben, ob sie dabei die Wahrheit sagen oder lügen. Schämen sich ja doch manche, z. B. Renan in seinem hässlichen Roman nicht, sogar den sittlichen Charakter des HErrn selbst zu verdäch-

tigen. Indes ist eine solche Handlungsweise zu gemein und abscheulich, als dass sie einer Besprechung wert wäre. Gehen wir also weiter!

Die Glaubwürdigkeit dieser Männer ist so offenbar und über allen Zweifel erhaben, dass sie nicht erst bewiesen, sondern auf die Gründe, die für sie sprechen, nur hingedeutet werden soll.

Die Glaubwürdigkeit des Verfassers irgendwelcher Schrift hängt von zwei Bedingungen ab:

1. ob er die Ereignisse, die er erzählt, wissen und richtig auffassen konnte, und
2. ob er den Willen hat, sie wahrheitsgemäß zu berichten.

Beide Bedingungen sind in dem vorliegenden Falle im vollsten Maße erfüllt.

Die Verfasser der neutestamentlichen Schriften konnten das, was sie uns darin erzählen, genau wissen und richtig auffassen; denn sie lebten zu derselben Zeit und in demselben Lande, in welchem die von ihnen erzählten Begebenheiten vorfielen; sie waren sogar Augen- und Ohren-Zeugen derselben (1. Joh. 1, 1—3), oder doch Schüler dieser Augen- und Ohren-Zeugen. Die Begebenheiten, die sie erzählten, geschahen

hen öffentlich, am hellen Tage und im Angesichte der ganzen jüdischen Nation, und sie waren überdies größtenteils von so außerordentlicher Art, dass sie sehr leicht wahrgenommen und im Gedächtnis behalten werden konnten. Ebenso verständlich und behältlich waren auch die Reden Jesu, teils wegen der Einfachheit und Allgemeinfäßlichkeit seiner Lehrmethode, teils wegen des häufigen Gebrauches von kurzen, schlagenden Sentenzen, Bildern und Gleichnissen; teils wegen der Neuheit der Lehre Jesu und ihrem Gegensatz zur Lehre der jüdischen Geistlichkeit sowie ihrer Wichtigkeit wegen, teils wegen ihres Glaubens an die hohe Würde dessen, der redete: Er war ihnen ja der sehnlichst erwartete Messias, war ihnen Christus, der Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16, 15. 16), und endlich infolge und kraft der hohen Verheißung Jesu an sie: „Und Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben, damit Er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie Ihn nicht sieht und Ihn nicht kennt. Ihr aber werdet Ihn kennen; denn in euch wird Er wohnen und in euch wird Er sein... Der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich gesagt habe.“ (Joh. 14, 16. 17 und 26) Und diese Verheißung ging am Pfingstfeste im vollsten Maße in Erfüllung.

Sollte man gegen die Glaubwürdigkeit dieser Männer einwenden: „Sie waren gemeine unstudierte Leute und darum leichtgläubig“ — so finden wir das gerade Gegenteil. Sie waren, nach Art der Juden, vielmehr hartgläubig und ungläubig. Wie oft hat der HErr sich darüber beklagt (Matth. 17, 14—20; Luk. 24, 25—26)! Wie viele Mühe hatte Er, sie eines Bessern zu belehren und ihnen ihre jüdischen Vorurteile zu benehmen (Luk. 9, 44—56)! Wie beweist sich ihre Hartgläubigkeit bei den Nachrichten von Seiner Auferstehung (Luk. 24, 11. 22—25, 36—44; Joh. 20, 24—29)! — Ebenso wenig kann dem Apostel Paulus Leichtgläubigkeit vorgeworfen werden; er war ein vollendeter Gelehrter, ungläubig und ein Feind Christi bis zur Verfolgung Seiner Gemeinde (1. Kor. 15, 9; Gal. 1, 13—14; Phil. 3, 6).

Wie aber die Verfasser der neutestamentlichen Bücher die Ereignisse, die sie darin erzählen, wissen und richtig auffassen konnten, so hatten sie auch den Willen, sie wahrheitsgetreu zu berichten. Wer wollte darin nur irgendwie zweifeln! Bürgt dafür nicht schon ihr ganzer moralischer Charakter, die Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, die sich in allen ihren Reden und Handlungen kundtut? Lüge und Betrug waren ihnen ein Gräuel. Mit welcher Treuherzigkeit und Redlichkeit erzählen sie in diesen Schriften ihre eigenen Fehler und Schwachheiten, gewiss ein siche-

res Kennzeichen wie ihrer Demut, so auch ihrer Wahrheitsliebe.

In den Evangelien wird der durchaus reine, in allen Lebensverhältnissen dem Willen Gottes treu bleibende Charakter Jesu geschildert, werden die weisesten und erhabensten Lehren und die größten und edelsten Taten desselben erzählt; und mit welcher Einfachheit, wie so ohne rednerische und poetische Ausschmückung und Verschönerung, wie so ohne alle Beimischung philosophischer Urteile und Schlüsse geschieht dieses! Und diese schmucklose Einfachheit, ist sie nicht der deutlichste Beweis einmal von der Echtheit der Evangelien, dass sie nämlich wirklich von jenen einfachen, unstudierten Männern verfasst wurden, denen sie seit achtzehnhundert Jahren zugeschrieben werden, dann aber auch von der reinen, ungetrübten Wahrheit der erzählten Geschichte? Die Ereignisse, welche darin erzählt werden, sind nicht durch rednerische oder poetische Darstellung vergrößert, wie dies bei den Geschichtsschreibern des Altertums so häufig der Fall ist. Auch sind sie nicht durch eigene Raisonsments der Verfasser in einem falschen Lichte dargestellt, wie in den sogenannten pragmatischen Geschichtswerken sehr oft geschieht. Sie werden ganz so, wie sie geschahen, und rein objektiv erzählt. Ein ästhetisch gebildeter oder der Rede- und Dichtkunst kundiger Verfasser hätte die große

Geschichte Jesu unmöglich so einfach, so wahr und klar, so ganz unentstellt, so rein objektiv erzählen können. O, wahrlich, so dichtet man nicht!

Das Christentum trat ja überhaupt nicht als das Resultat einer wissenschaftlichen Forschung in die Weltgeschichte ein; als eine positive göttliche Offenbarung kündigte es sich an. Die Taten und Wunder Jesu enthielten den Beweis für die Wahrheit der Lehren und enthielten selbst die Lehren, deren Exposition nur — das Wort war. Infolge hiervon forderte das Christentum Glauben, dessen Begründung ganz unmittelbar sein eigener Inhalt war. Die Beweise und das zu Beweisende fielen zusammen. Die Apostel erzählten einfach die Geschichte des HERRN, und mit eben dieser Geschichte war zugleich auch der ganze Inhalt des Christentums gegeben. Wer nun ein für das Höhere, Göttliche, empfängliches Gemüt hatte, wessen geistiger Sinn aufgeschlossen war (Ap.-Gesch. 16, 14), der nahm die frohe Botschaft ohne alle Entwicklung von Begriffen, ohne lange Deduktionen und ohne Demonstration in sich auf und erfuhr es als wahr in sich selbst. Ebenso verhält es sich mit dem geschriebenen Worte. Die Verfasser erzählen darin einfach die Geschichte des HERRN, und ihre Wahrheit bewährt sich an jedem, der guten Willens ist.

Unsere Überzeugung von der unbedingten Glaubwürdigkeit der Verfasser unserer Evangelien usw. wird umso fester, wenn wir erwägen, mit welcher Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Sorgfalt sie dabei zu Werke gegangen sind. Wir sehen dies aus ihren Schriften selbst. Gewiss, wir dürfen überzeugt sein, dass die heiligen Schriften des Neuen Testaments ebenso sehr der menschlichen Sorgfalt, Treue und Gewissenhaftigkeit als der Eingebung des Heiligen Geistes entsprungen sind. Hören wir nur, was uns die Evangelisten Lukas und Johannes selbst hierüber sagen. „Nachdem es viele versucht haben (so schreibt Luk. Kap. 1, 1—4), eine geordnete Erzählung von den Begebenheiten, die sich nach sicherer Überzeugung unter uns zugetragen haben, zu verfassen, so wie sie uns von denen mitgeteilt werden, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren, so habe auch ich für gut befunden, über alles von Anfang an genaue Kundschaft einzuholen und es dir, bester Theophilus, der Ordnung nach zu schreiben, damit du von dem, was man dich gelehrt hat, Gewissheit erhalten mögest.“ Demgemäss lag es also dem Apostelschüler Lukas am Herzen, dass Theophilus, dem er sein Evangelium widmete, von dem, was er (bezüglich der Menschwerdung und Geburt, des Lebens und der Lehre, des Leidens und des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt des HERRN) schon gelehrt worden war, Gewissheit erhalten möge. Be-

hufs dessen entschloss sich Lukas, demselben über alles von Anfang an zu schreiben, und zwar der Ordnung nach, also chronologisch. In dieser Absicht holte er über alles von Anfang an, über alle Begebenheiten, die sich nach sicherer Überzeugung unter ihnen zugetragen hatten, genaue Kundschaft ein, und zwar bei denen welche von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren; und um dem Theophilus über alle Begebenheiten volle Klarheit, Übersicht und Gewissheit zu verschaffen, schrieb er sie nach der Ordnung, wie sie geschehen waren, d. h. chronologisch.

Wir haben also im Evangelium des Lukas die Schrift eines Mannes vor uns, der allen Anforderungen, die man ehrlicher Weise an die Sorgfalt, Umsicht, Treue und Gewissenhaftigkeit irgendeines Geschichtsschreibers, der nicht selbst unmittelbarer Augenzeuge war, nur immer stellen kann, vollkommen entsprochen hat. Dieses sein Verfahren in Abfassung seines Evangeliums legt er dem Theophilus in seiner zweiten Schrift (der Apostelgeschichte) wiederholt ans Herz, indem er ihm bezeugt: „In meiner ersten Erzählung, o Theophilus (also im Evangelium) war die Rede von allem, was Jesus vom Anfang an tat und lehrte, bis zu jenem Tage, da Er aufgenommen ward (in den Himmel), nachdem Er den Aposteln, die Er erwählt, in Hinsicht des Heiligen Geistes Befehle gege-

ben hatte." (Apostg. 1, 1—2) Dass Lukas, als er die Geschichte der Apostel verfasste, mit derselben Sorgfalt, Umsicht, Treue und Gewissenhaftigkeit wie bei der Geschichte Jesu über alles von Anfang an, also über alle Begebenheiten, die sich vom Pfingstfeste an nach sicherer Überzeugung unter ihnen zugetragen hatten, genaue Kundschaft eingeholt habe, und zwar bei denen, welche von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren, versteht sich doch wohl von selbst; und später schrieb er ja als der treue Begleiter und Gehilfe des großen Apostels Paulus als unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge. Theophilus und wir mit ihm haben also in dem Evangelium des Lukas und seiner Geschichte der Apostel nicht pragmatisch geschriebene, sondern rein objektiv gehaltene, historisch wahre Geschichtswerke vor uns; und wer sich von allem, was Jesus von Anfang an getan und gesagt bis zum Tage Seiner Himmelfahrt, und von dem, was am Pfingstfeste und von da an bis zur Gefangenschaft Pauli zu Rom (ums Jahr 63) sich nach sicherer Überzeugung zugetragen hat, Gewissheit verschaffen will, der lese diese zwei Schriften! — Was von den zwei Schriften des Apostelschülers Lukas, das gilt womöglich in noch höherem Grade von dem Evangelium des Apostels Johannes; denn er schrieb als unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge.

Schon in den Tagen der Apostel, zumal gegen Ende des ersten Jahrhunderts, wo Johannes noch lebte, traten in der Kirche Irrlehrer auf, welche, wie es in unsern Tagen gleichfalls so viele Tausende tun, behaupteten: Jesus sei nicht Christus, nicht der Sohn Gottes. Sie suchten also den Fels der Ewigkeit, auf dem das Heil der ganzen Welt ruht, in den Herzen der Gläubigen umzustoßen. Dieser Gefahr trat der Apostel des HErrn entgegen, und auf dass die gegnerischen Behauptungen in ihrer völligen Bodenlosigkeit dargestellt und die Gläubigen in ihrem Glauben an Jesus als Christus, den Sohn Gottes, befestiget und unerschütterlich gemacht würden, erzählt er einfach die Reden und Taten, die Wunder und Lebensschicksale Jesu, des HErrn — er verfasste sein Evangelium, und er verfasste es ausgesprochenerweise zu dem Zwecke: „Damit (wie er Kap. 20, V. 31 sagt) ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen.“

Und wie verfuhr er hierbei? Das sagt Er uns selbst in seinem ersten Briefe Kap. 1, 1—4 ⁹ mit den

⁹ Nach dem einstimmigen Berichte der ältesten Kirchenlehrer verfasste Johannes sein Evangelium erst nach den drei vorhergehenden, und zwar erst in seinem hohen Alter von mehr als 90 Jahren, also am Ende des ersten Jahrhunderts. Er verfasste es auf der Insel Patmos, wohin er unter dem römischen

Worten: „Was von Anfang war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir beschauet, was unsere Hände betastet haben von dem Worte des Lebens (vergl. Joh. 1, 1—14) — denn das Leben ist erschienen; wir haben es gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches beim Vater war und uns erschienen ist — was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch (in dem Evangelium nämlich), damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo.“ So der Apostel.

Mit dem Worte (Logos), das im Anfange war und bei Gott war und Gott war, durch das alles gemacht ist, was gemacht ist, in dem das Leben war und das Fleisch wahrhaft Mensch geworden ist, mit diesem Worte, also mit dem menschengewordenen Sohne Gottes hatte Johannes jahrelang persönlichen Umgang,

Kaiser Domitian um des Christentums willen verbannt worden war. Hier schrieb er auch den ersten Brief an die Gemeinden in Kleinasien. Dieser Brief ist nämlich ein Begleitungsschreiben, womit der Apostel sein Evangelium an jene Gemeinden zu dem besagten Zwecke überschickte und es ihnen als vollkommen historisch wahr, also als unbedingt glaubwürdig empfahl, weil er nämlich darin die Geschichte Jesu, des unter uns wandelnden Sohnes Gottes, vom Anfang an als Augen- und Ohrenzeuge erzähle.

war unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge Seiner Reden, Taten und Lebensschicksale, Seiner persönlichen Auferstehung, Seiner persönlichen Himmelfahrt usw., und was er während dieses seines persönlichen Umganges mit dem Gottmenschen Jesus Christus von Ihm mit eigenen Ohren gehört, mit eigenen Augen gesehen und beschauet und mit seinen Händen betastet hat, das erzählt er in seinem Evangelium; und wir sehen es aus seiner ganzen Redeweise, welches Gewicht er darauf legt, dass wir bei Lesung seines Evangeliums gerade diesen Umstand recht ins Auge fassen und beherzigen: dass er als unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge alles niederschrieb; und zwar zu dem Zwecke niederschrieb, „... damit wir glauben, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit wir durch den Glauben das Leben haben in Seinem Namen.“ Diesen Zweck seines Evangeliums hebt er in diesem Briefe Kap. 5, 9—13 wiederholt und scharfbetont hervor, indem er sagt: „Wenn wir menschliches Zeugnis annehmen, so ist ja das Zeugnis Gottes größer. Das Zeugnis Gottes aber, das größer ist, ist das, welches Er von Seinem Sohne gezeugt hat. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das Zeugnis Gottes in sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner, weil er dem Zeugnisse nicht glaubt, das Gott von Seinem Sohne gezeugt hat. Dies ist aber das Zeugnis, dass uns (die wir glauben, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes) Gott das ewige Leben

gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Dieses schreibe ich euch, damit ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habet, wenn ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubet.“ So spricht der Mann, der jahrelang Augen- und Ohrenzeuge war des historischen Christus und Seines ganzen großen Werkes auf Erden. Und der ehrwürdige, mehr als neunzigjährige, um Christi willen in der Verbannung lebende Greis bezeugt uns feierlich, dass er in seinem Evangelium nur Selbst gehörtes, Selbst gesehenes und Selbst betastetes niedergeschrieben habe. — Welche gewaltige Bürgschaft für die historische Wahrheit seines Evangeliums liegt für uns darin.¹⁰

¹⁰ Aus dem Gesagten (aus dem Inhalt und Zweck des Evangeliums Johannis) ist darum auch leicht erklärbar, warum sich die Gegner so sehr und mit allem Aufwand von Sophismen etc. gerade gegen die Echtheit dieses Evangeliums so gewaltig sträuben und es zum Produkte „eines philosophisch gebildeten, gemüthlich tief angelegten Christen des zweiten Jahrhunderts“ machen möchten. Auch sie behaupten, wie die Irrlehrer der damaligen Zeit, Jesus sei nicht Christus, sei nicht der menschengewordene Sohn Gottes. Und da tritt ihnen nun der Apostel des HErrn als Augen- und Ohrenzeuge mit seinem Evangelium und Briefe direkt mit der Erklärung entgegen: Eure Behauptung ist die falscher Propheten, ist antichristisch (1. Joh. 4, 1—3), und ruft uns zu: „Dies (Evangelium) habe ich geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Got-

Dass nun aber auch der Apostel des HErrn Matthäus und der Apostelschüler Markus in Abfassung ihrer Evangelien mit ebenderselben Sorgfalt, Umsicht, Treue und Gewissenhaftigkeit wie Johannes und Lukas, zu Werke gingen, ist außer aller Frage.

Sollten nun solche Männer, die bei Verfassung ihrer Schriften mit solcher historischer Treue, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu Werke gingen, wenigstens nicht auch wie jeder andere Geschichtsschreiber das vollste Recht haben, zu erwarten, dass man ihre Schriften nehme, auffasse und auslege, wie sie vorliegen? Ihnen lag alles daran, in Erzählung der darin enthaltenen Tatsachen, Ereignisse und Reden rein objektiv zu verfahren, d. h. sie genau so zu erzählen, wie sie geschehen, gehalten worden sind.

Für den entschieden guten Willen der Verfasser der neutestamentlichen Bücher, alle darin enthaltenen Ereignisse wahrheitsgetreu zu erzählen, zeugt auch die genaue Übereinstimmung dieser Erzählungen mit den diesbezüglichen Erzählungen auswärtiger, sowohl jüdischer als heidnischer Geschichtsschreiber. Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus z.B. erzählt die Geschichte des Täufers Jo-

tes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen."

hannes ganz so wie die ersten drei Evangelisten. Ebenso erzählt er von Jesus: „Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn wir Ihn in der Tat einen bloßen Menschen nennen können; denn Er tat wunderbare Dinge und war ein Lehrer derer, welche die Wahrheit mit Vergnügen annahmen. Er bekam viele Anhänger unter Juden und Griechen. Dieser war der Christus, und da Pilatus auf die Anklage der Vornehmsten unter uns (Juden) Ihn zum Kreuze verurteilt hatte, so fuhren diejenigen, welche Ihn vorher verehrt hatten, immer fort, also zu tun, denn Er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebendig; und die göttlichen Propheten hatten dieses und viele andere wunderbare Dinge von Ihm vorausgesagt" (Alterth. 18. B. 3. Kap.) So schreibt ein Jude.

Dass Jesus, der unter Pilatus -gekreuzigt worden, der Stifter der christlichen Religion sei, berichtet der römische Schriftsteller Tacitus (Annal. 15. 44). Dass die Juden damals die Ankunft des Messias erwarteten und dass sie durch Hoffnung zur Empörung gegen die Römer bewogen worden seien, zeigt Suetonius (in Vesp. 4c). Ebenderselbe erzählt auch im Leben des Kaisers Claudius, dass unter dessen Regierung alle Juden wegen der Unruhen, die sie erregten, aus Rom vertrieben wurden (vergl. Apostelg. 18,2). In der Erzählung der Todesart des Herodes Agrippa stimmt Flavius Josephus (Alterth. 19 B. 8. K.) ganz

überein mit dem, was uns davon in der Apostelgeschichte Kap. 12, 20—23 erzählt wird.

Die historische Autorität der heiligen Schriften des Neuen Bundes ruht also, wie wir gesehen haben, bezüglich ihrer Echtheit und Unversehrtheit und der Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser auf so zahlreichen und vollgültigen Gründen, dergleichen man für keine historische Schrift des Altertums aufweisen kann, und somit haben wir die höchste, die absolute Gewissheit, dass sie unsern vollsten, ungeteiltesten Glauben verdienen, dass folglich alle die Ereignisse, Reden und Taten Jesu und Seiner Apostel, welche darin erzählt werden, wirklich geschehen sind, so dass also diese Bücher auch in Beziehung der Gewissheit der Geschichte alle andern Geschichtsbücher weit übertreffen. Und so glaubt es seit achtzehnhundert Jahren die gesamte Kirche Gottes auf Erden im Morgen- und im Abendlande in allen ihren Konfessionen, Abteilungen und Unterabteilungen von den Tagen der Apostel an bis auf die jetzige Stunde.

An dieser so historisch wahr, so heilig und ehrwürdig vor uns dastehenden Tatsache, geliebter Leser, halte mit unerschütterlicher Treue fest, wenn du nicht in die finstere Nacht des Unglaubens und Abfalls von Christo hineingezogen und deines ewigen Heiles verlustig gehen willst. Weise die Verdächtigun-

gen, Bezweifelungen, die Sophismen und Hypothesen, die ebenso bodenlosen als kecken Behauptungen der von Christo abgefallenen Gegner der positiven göttlichen Offenbarung mit aller Entschiedenheit zurück; denn sie sind nur Ausgeburten ihres Unglaubens und irregeleiteten Phantasie; Ausgeburten spitzfindiger, aber grundloser Kombination und werden auch als solche früher oder später in ihr Nichts zerfallen. „Des HErrn Wort aber bleibt ewig.“

V. KANON DER NEUTESTAMENTLICHEN SCHRIFTEN

Unter Kanon versteht man die Sammlung der heiligen Schriften, welche unter dem Beistande des Heiligen Geistes von den Aposteln und Apostelschülern verfasst, der Kirche übergeben und bei den gottesdienstlichen Versammlungen zur Erbauung des christlichen Volkes öffentlich vorgelesen wurde und darum von den Tagen der Apostel an als Regel des Glaubens galten und noch gelten.

Verfasst wurden die neutestamentlichen Schriften im apostolischen Zeitalter, eben weil sie von den Aposteln und Apostelschülern verfasst wurden; aber gesammelt wurden sie nach und nach; der Kanon, die Sammlung, entstand nach und nach. Wann geschah nun diese Sammlung? Wann entstand der Kanon? Die Gegner antworten hierauf: „Erst im Anfange des fünften Jahrhunderts wurde der jetzige Kanon festgestellt als Inbegriff derjenigen Bücher, welche die christliche Lehre enthalten und deshalb als Richtschnur des Glaubens und Lebens dienen sollen.“ Ist nun dieses wahr? Gestützt auf die Geschichte und alle Zeugnisse des ganzen christlichen Altertums antworten wir auch hierauf mit einem entschiedenen

Nein. — Schon aus dem bisher Gesagten geht das Gegenteil hervor. Der diesbezügliche Sachverhalt ist dieser:

Nach den Urkunden des christlichen Altertums liegen diesbezüglich folgende Tatsachen außer allem Zweifel:

I. Schon im ersten Zeitalter, d. h. am Ende des ersten und am Anfang des zweiten Jahrhunderts fand in betreff der apostolischen Schriften zweierlei statt:

a) der ausgezeichnete und eigentümliche Vorzug, der ihnen zuerkannt wurde, bestand darin, dass sie bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen öffentlich vorgelesen wurden, sowie man vormals im Tempel zu Jerusalem und in den jüdischen Synagogen die Schriften des Alten Bundes vorlas, und auf dieser Anordnung beruht die ganze „Geschichte des Kanon“,

b) Die christlichen Gemeinden teilten einander die Schriften der Apostel mit, in deren Besitz sie sich befanden. Dieses Mitteilen war darum notwendig, weil die Schriften der Apostel ursprünglich nur an einzelne Gemeinden oder auch Personen gerichtet waren. Von einer solchen Mitteilung ist schon die Rede in Kol. 4, 16 wo Paulus sagt: „Und wenn diese Epistel

(Brief) bei euch gelesen ist, so schaffet, dass sie auch in der Gemeinde zu Laodizea gelesen werde, und dass ihr die von Laodizea leset." Daher wurde keine Schrift als apostolisch anerkannt, welche nicht das Zeugnis von der Gemeinde für sich hatte, welcher dieselbe von dem betreffenden Apostel oder Apostelschüler zuerst übergeben worden war.

Auf solche Zeugnisse der apostolischen Gemeinden beriefen sich überhaupt und mit voller Betonung die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte, z. B. Tertullian in seiner Schrift gegen den Häretiker Marcion im 4. Buch, wo er gegen ihn die Autorität der Evangelien behauptet. Aus dieser Tatsache ergeben sich folgende Korollarien:

1. Aus der besagten gegenseitigen Mitteilung der apostolischen Schriften und ihrem öffentlichen Vorlesen entstand in jeder Gemeinde eine Sammlung der apostolischen Schriften.

2. In diese Sammlung nahm man nur von Aposteln oder Apostelschülern verfasste Schriften auf, mit dem Vorrechte, in den Versammlungen öffentlich vorgelesen zu werden. Daher unterschied man: „öffentliche Schriften" (*scripturas publicas*) und „Privatschriften" (*libros secretos vel apocryphos*). Unter jenen verstand man nur die von Aposteln verfassten, die

man allein öffentlich vorlas; unter den letzteren aber solche die von andern frommen Männern verfasst waren, z. B. die Briefe von Ignatius, des Clemens von Rom, dem Pastor des Hermas etc. Es galt diesbezüglich der Grundsatz, dass sie zwar von den Gläubigen privat für sich zu ihrer Erbauung gelesen, aber nicht öffentlich bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde vorgelesen wurden.

3. Diese schon frühzeitig geschehene Sammlung der apostolischen Schriften gewährte den großen Vorteil, dass nun die einzelnen Schriften nicht ohne Aufsicht umherschweifen und je nach Gefallen zugeschnitten, vermehrt und umgearbeitet werden konnten. Sie waren so unter Aufsicht sämtlicher Gemeinden und ihrer Bischöfe, Presbyter und Diakonen, welche über ihre unverfälschte Erhaltung mit aller Sorgfalt wachten. Man konnte in ihrem Inhalte um so weniger eine Veränderung vornehmen, weil dieselbe durch das beständige Vorlesen den sämtlichen Mitgliedern jeder Gemeinde vollkommen bekannt war, also jede Abänderung sogleich entdeckt und gerügt worden wäre.

II. Aus den Nachrichten der alten Kirchenväter sehen wir, dass es außer den Büchern, welche in der heutigen Sammlung (Kanon) des Neuen Testaments enthalten sind, schon in den ersten Jahrhunderten

auch noch verschiedene andere Schriften gab, die man Aposteln oder ihren Schülern beilegte, z. B. das Evangelium Petri, die Akten des Andreas, die Satzungen der Apostel usw. Diese Schriften wurden aber nie und nirgends in die Sammlung, in den Kanon der apostolischen Schriften aufgenommen, sondern mit aller Entschiedenheit als unecht abgewiesen. Warum? Aus dem einfachen Grunde, weil sie für ihren apostolischen Ursprung kein Zeugnis der apostolischen Gemeinden für sich hatten. Wir sehen dieses aus dem oben besprochenen Katalog des Eusebius, aus dem Kanon des Origines, dem Kanon der syrischen Gemeinden und dem Fragmente eines Ungenannten. Diese Tatsache zeigt uns, mit welcher großer Sorgfalt man im ersten Zeitalter bei der Annahme apostolischer Schriften zu Werke ging. Darum ist auch der Glaube der uralten Christengemeinden an diese Schriften als apostolische Werke ein ganz sicheres, zuverlässiges Kennzeichen und Zeugnis ihrer zweifellosen Echtheit.

III. Aus den Urkunden des christlichen Altertums überzeugen wir uns ferner, dass man schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts angefangen hat, die apostolischen Schriften zu sammeln. Einen Beleg hierfür haben wir schon im zweiten Brief Petri Kap. 3, V. 15—16, wo der Apostel sagt: „Achtet die Geduld unsers HErrn für eure Seligkeit, wie auch un-

ser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat. Wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen etliche Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verwirren, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis." Wir sehen hieraus, dass Petrus sich die Christengemeinden, an die er diesen Brief richtete, schon im Besitze mehrerer Briefe des Apostels Paulus und anderer Schriften dachte, folglich, dass man schon damals, also zu Lebzeiten der Apostel angefangen habe, ihre Schriften zu sammeln. Dies schreibt Petrus in seinem zweiten Briefe. In demselben sagt er Kap. 3, V. 1: „Dies ist die andere (zweite) Epistel, die ich schreibe, ihr Lieben, in welcher ich durch Erinnerungen euern lautern Sinn erwecke." Wer sind nun diese „Euch"? Die nämlichen, an die er seine erste geschrieben; und diese sind, wie er im ersten Briefe Kap. 1, V. 1 selbst sagt: „die ausgewählten Fremdlinge in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bythinien". Er dachte sich also die Christengemeinden in allen diesen Ländern schon im Besitze mehrerer paulinischen Briefe und anderer Schriften (der Apostel).

Des ungeachtet gab es aber doch bis auf die Mitte des zweiten Jahrhunderts noch keine vollständige Sammlung derselben. Diese Tatsache erklärt sich sehr leicht und vollkommen aus der Art und Weise,

wie das Evangelium verkündet und wie die apostolischen Schriften verfasst wurden, sowie auch aus den ursprünglichen Zuständen der christlichen Gemeinden. Das Evangelium wurde nämlich von den Aposteln und ihren Mitarbeitern viele Jahre hindurch nur mündlich verkündet und in der Welt ausgebreitet. Die Evangelien und Briefe wurden von ihnen erst später verfasst und an einzelne Gemeinden und Personen gerichtet. Darum konnten sie auch den übrigen Gemeinden, die teilweise Hunderte von Stunden voneinander entfernt lagen, nur nach und nach, sehr langsam mitgeteilt werden, zumal der Verkehr unter ihnen durch die Verfolgungen, die sie zu erdulden hatten, gar sehr erschwert war. Dies hatte die unvermeidliche Folge, dass einige Gemeinden früher, andere erst später in deren Besitz kamen und sie ihrer Sammlung einverleiben konnten. Diese Sammlungen mussten also anfangs infolge hiervon in manchen Punkten, in Beziehungen auf einzelne apostolische Schriften verschieden sein, und geraume Zeit mehr oder weniger verschieden bleiben. Eben aus diesem Umstände erklären sich auch von selbst die Bedenklichkeiten, welche im Altertum bezüglich einzelner Schriften des Neuen Bundes obwalteten, weil sie aus den besagten Gründen noch kein zuverlässiges Zeugnis derjenigen Gemeinden für sich hatten, an die eine Schrift gerichtet war, und weil von den andern Ge-

meinden ohne ein solches Zeugnis keine Schrift als apostolischen Ursprungs angenommen wurde.

Dass aber seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts sämtliche Gemeinden in allen Weltteilen schon eine Sammlung, welche alle Hauptschriften der Apostel und Apostelschüler enthielt und einstimmig war, besaßen, ist Tatsache; und diese Tatsache bezeugen, wie wir oben hörten, die größten Männer des christlichen Altertums: Eusebius, Irenäus, Justinus, Tertullian, Clemens von Alexandria, Origenes, der Kanon sämtlicher syrischer Gemeinden, die Itala und endlich das Fragment eines Ungenannten. Aus eben den Gründen, welche Eusebius im III. Buche seiner Kirchengeschichte entwickelt, und gestützt auf die vorstehenden Zeugnisse und Schriften, sowie auf das diesbezügliche Bewusstsein der gesamten Kirche Gottes auf Erden haben dann auch im vierten Jahrhundert die gelehrtesten, frömmsten und berühmtesten Kirchenlehrer der damaligen Zeit z. B. Athanasius, Rufinus, Gregor von Nazianz, Hieronymus usw., den Kanon, die Sammlung der heiligen Bücher des Neuen Bundes, so wie wir ihn jetzt besitzen, nicht erst, wie die Gegner behaupten, festgestellt, sondern nur ihre volle Anerkennung des schon längst vorhandenen feierlich ausgesprochen. Dasselbe geschah auch von allen afrikanischen Gemeinden und der ganzen Kirche des Abendlandes.

Nicht auf dem Wege der historischen Kritik, wie die Gegner des positiven Christentums glauben machen möchten, ist der Kanon der neutestamentlichen Schriften festgestellt worden. Nicht Irenäus und nicht Tertullian, nicht Clemens von Alexandria und der von Rom, nicht Origenes und nicht Eusebius, so groß in jeder Hinsicht diese Männer Gottes auch sind, nicht die alexandrinische und nicht die antiochenische Schule haben ihn festgestellt: sie fanden die heiligen Bücher schon von Anfang vorliegend in den apostolischen Gemeinden. Den großen Gemeinden in Jerusalem und Antiochia, in Ephesus und Rom, in Alexandria, Philippi und Thessalonich haben Matthäus und Markus, Lukas und Johannes ihre Evangelien, und Paulus und Petrus, Jakobus und Judas ihre Briefe übergeben. Und diese großen Gemeinden mit ihren Bischöfen, Ältesten und Diakonen waren es, welche mit heiliger Ehrfurcht, mit Treue und Sorgfalt über diese heiligen Vermächtnisse wachten. Und dass dem so sei, das bezeugen obige Männer, in ihren jetzt noch zu jedermanns Einsicht vorliegenden, mit ihrem Märtyrerblute besiegelten Schriften. Nicht einem Verein von gelehrten Kritikern übergaben die Apostel ihre heiligen Schriften: der gesamten Kirche legten sie dieselben als heilige Vermächtnisse in die Hand. Die Kirche aber ist die heilige Familie Gottes auf Erden; und die heiligen Schriften des Neuen Bundes gehören ebenso gut wie die heiligen Sakramente zu ihrem Fa-

milienschatze; und diesen kostbaren Schatz bewahrte sie mit aller Sorgfalt und Treue.

Und nun zurückblickend auf den Gesamthalt dessen, was für die Echtheit und Unverfälschtheit unserer neutestamentlichen Schriften und für die Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser gesagt worden ist, und hinweisend auf die von den Gegnern mit soviel Keckheit und Siegesgewissheit ausgesprochenen Behauptungen fragen wir: Kann man den heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung, dem einstimmigen Zeugnisse des ganzen christlichen Altertums und der gesamten Christenheit gegenüber die Frivolität weiter treiben, als es von Christo abgefallenen Gegnern der göttlichen Offenbarung mit diesen ihren Behauptungen geschieht? Gewiss nicht.

Die Häretiker des zweiten und dritten Jahrhunderts, z. B. die Gnostiker, und die alten Heiden, z. B. Celsus, haben das nicht getan. Sie wussten, dass diese heiligen Bücher echt seien, und anerkannten und bekannten die Echtheit derselben. Die entschiedensten und heftigsten Gegner Christi und Seines Wortes und Werkes stehen unter den Christen, unter den in Seinem Namen Getauften selbst auf. Nicht nur glauben sie selbst die uns in Ihm geoffenbarte Wahrheit nicht: sie bieten auch noch all ihren Scharfsinn, Verstand und alle ihre Gelehrsamkeit auf, um auch

andere davon abwendig zu machen. Sie rauben ihr alles, worin ihr eigentliches Wesen, ihre eigentliche gerecht- und seligmachende Kraft besteht. Sie umgehen, entkräften und leugnen sie in ihren Schriften und Vorträgen. Und durch ein solches Verfahren — wird dadurch nicht, wie wir schon oben gesagt, dem ganzen historischen Christentum, der ganzen christlichen Kirche der Boden, die historische Unterlage unter den Füßen weggezogen? Ist ein solches Verfahren nicht Verrat an Christus? Verrat an der ganzen christlichen Kirche? Und werden dadurch nicht Tausende um ihr in Christo ihnen erworbenes Heil betrogen?

Aber diese Behauptungen alle, sie sind nicht wahr. Sie sind die Ausgeburten von Männern, welche, abgefallen von Christo, dem menschengewordenen Sohne Gottes, ihren Unglauben dadurch zu rechtfertigen und als hohe Weisheit darzustellen suchen; die Ausgeburten von Männern, welche sich, wie einst die Leute in den Tagen Noahs, vom Geiste Gottes, der da ist der Geist der Wahrheit, nicht mehr strafen lassen, sondern der Lüge verfallen sind.

Bei keinem historischen Buche des ganzen Altertums, auch nicht bei einem, ruht die historische Wahrheit und Autorität desselben auf so zahlreichen, vollgültigen und unumstößlichen innern Gründen

und äußern Zeugnissen, wie dieses bezüglich der Echtheit und Unversehrtheit der heiligen Schriften sowohl des Alten als des Neuen Bundes und bezüglich der vollsten Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser der Fall ist.

Und dieser, alle Behauptungen der Gegner vernichtenden Tatsache — wie sucht man ihr ihre gefürchtete Beweiskraft zu benehmen? — Antwort: durch unredliches Verfahren. „Bald werden die Zeugnisse der alten heiligen Väter selbst abgeleugnet, besonders gern unter Herbeiziehung verlorener Schriften; bald werden die Zeugnisgeber selbst verjüngert und aus der entscheidenden Zeitperiode auf ein indifferentes Gebiet versetzt, bisweilen auch der Unwissenheit oder (sogar) des Betrugs und „maliziöser Verdrehungen“ angeklagt; bald müssen die Schriften, aus denen die Zeugnisse stammen, unecht werden oder wenigstens in soweit interpoliert sein, als zur Beseitigung der Zeugniskraft nötig ist; bald endlich werden die Aussagen der Alten durch Fälschung und Verdrehung unschädlich gemacht. Alles dieses wird mit einer unübertroffenen Virtuosität geübt.“ — So verfahren die Gegner mit den Zeugnissen, welche die alten heiligen Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts für die Echtheit und Unversehrtheit, für den apostolischen Ursprung und die göttliche Autorität unserer heiligen Schriften ablegen; ein Verfahren, das

nicht nur aller Pietät gegen das christliche Altertum bar und ledig ist, das auch einen Frevel an der Wissenschaft und Geschichte und einen Verrat an der Kirche in sich schließt, welcher man dadurch die ihr hinterlassenen schriftlichen Vermächtnisse der Apostel des HErrn verdächtigt und entzieht und ihr dafür grund- und heillose Hirngespinnste von ungläubigen Gelehrten des neunzehnten Jahrhunderts in die Hände spielen möchte."

Wer an dem oben bezeichneten unredlichen Verfahren der Gegner des positiven Christentums zweifeln zu müssen glauben sollte, der lese nur ihre Schriften im Zusammenhalt mit den diesbezüglichen Zeugnissen der alten heiligen Väter — eines Polykarps, Irenäus, Justinus Martyr, Theophilus, Tatian, Tertullian usw., und seine Zweifel werden von selbst weichen. Er wird staunen ob der Unredlichkeit und Leichtfertigkeit, mit welcher die Gegner der göttlichen Offenbarung diese Zeugnisse behandeln, und dann in seinem Glauben an den apostolischen Ursprung der heiligen Evangelien etc. nur um so mehr befestigt werden. Freilich, wer nicht glauben will, dem ist nicht zu helfen. Kein noch so bündiger, auf die klarsten und stärksten Gründe gestützter Syllogismus des Verstandes schlägt den Unglauben des Willens.

Sollen und wollen wir uns nun durch die Irrtümer und grundlosen Behauptungen vieler Philosophen, Theologen, Naturforscher usw. in unserer Zeit im Glauben an unsern HErrn und Heiland Jesus Christus, wie Er uns in den heiligen Evangelien und den Briefen der Apostel dargestellt ist, irre oder auch nur wankend machen lassen? Antwort: Nein! — Machen müssen wir es, wie es die Gläubigen der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung den Ungläubigen ihrer Zeit gegenüber getan haben. Nehmen wir die Geschichte zur Hand!

Als unser HErr Jesus Christus unter dem Volke Israel über drei Jahre lang das Evangelium gepredigt und sich als den menschgewordenen Sohn Gottes in jeder Hinsicht bewiesen hatte: haben Ihn die Gelehrten in Israel, die Großen, die Schriftgelehrten, Sadduzäer und Pharisäer im Glauben angenommen? Antwort: Nein. Sie sagen es selbst: „Glaubt auch irgendein Vorsteher oder einer von den Pharisäern an Ihn? Bloß dies Volk, das vom Gesetze nichts weiß, die verfluchten Leute (glauben an Ihn).“ (Joh. 7, 48—49) Sie hatten es miteinander beschlossen, wenn jemand Ihn für Christum bekennte, dass derselbe in Bann getan würde. (Joh. 9, 22) Sie und, verführt von ihnen, der größte Teil des Volkes verwarfen Ihn, indem sie erklärten: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“ (Luk. 19, 14; Joh. 19, 15) Ließen sich nun die-

jenigen, die durch Gottes Gnade an Ihn glaubten, dadurch in ihrem Glauben an Ihn irre oder auch nur wankend machen? Nein. Sie blieben Ihm unerschütterlich treu und wurden Seine Zeugen in Judäa, Samaria und Galiläa; die Nichtglaubenden fielen in das ihnen vorausgesagte furchtbare Strafgericht, das bis auf den heutigen Tag noch fort dauert.

Als dann die Apostel und ihre Mitarbeiter ausgingen und allen Völkern des großen römischen Weltreiches das herrliche Evangelium von der freien Liebe und Gnade Gottes in Christo Jesu und Seinem ewigen Reiche verkündeten: haben es nun die Machthaber, Gewaltigen und Gelehrten Roms, die epikureischen und stoischen Philosophen Griechenlands usw. angenommen? Antwort: Nein, sehr wenige angenommen. Sie hörten von der herrlichen Predigt und hatten die Evangelien; aber sie behandelten sie mit völliger Gleichgültigkeit, hielten es nicht der Mühe wert, darauf zu achten. Die andern, die darauf achteten, verwarfen es als Torheit. Sie spotteten darüber und suchten sie in jeder Weise lächerlich und verächtlich zu machen. Man lese nur die Schriften des Tacitus, Plinius, Celsus, Lucian von Samosata, Aristides, des Sophisten, Plotinus, einem Zögling der neuplatonischen Schule usw., und man wird sich von dem Gesagten mehr als genug überzeugen. Man lese, wie es dem Apostel Paulus in Athen, diesem Sitze al-

ler Künste und philosophischen Systeme, erging. (Apostelg. 17, 16—33) Gott demütigt den intellektuellen Wissensstolz der Menschen, und durch Glauben müssen sie zum Schauen, wenn sie je dazu kommen wollen.

Der tiefsten Beherzigung wert ist diese traurige Tatsache besonders in unserer in jeder Hinsicht so hoch gebildeten Zeit; aber ebenso beherzigenswert ist, was der Apostel unsers HErrn Jesu Christi, Paulus, mit den Worten darüber sagt: „Weil die Welt vor lauter Weisheit (Philosophie etc.) Gott in Seiner Weisheit nicht erkannte, so hat es Gott gefallen, durch eine törichte Predigt diejenigen selig zu machen, die daran glauben. Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen (gebildete Heiden) fragen nach Weisheit (nach Philosophie), wir (Apostel) hingegen predigen Christum, den Gekreuzigten, der den Juden Ärgernis und den Heiden Torheit ist; den Berufenen aber aus den Juden sowohl als aus den Heiden ist Christus — Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ (1. Kor. 1, 21—24) Es erfüllte sich, was geschrieben steht: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn gemacht worden; aber die Welt erkannte Ihn nicht. Er kam in Sein Eigentum (zum Volke Israel), aber die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.“ (Joh. 1, 10—11)

Haben nun die Apostel des HErrn und ihre Mitarbeiter im römischen Reiche mit dem Evangelium keinen Eingang gefunden? O ja, tausendmal Tausenden tat der HErr das Herz auf, dass sie es im lebendigsten Glauben erfassten und des unermesslich großen Heiles in Christo im vollsten Maße teilhaftig wurden. „Allen, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an Seinen Namen glaubten.“ (Joh. 1, 12) Aber sie gehörten bei weitem dem größten Teile nach den untern Volksklassen an, auf welche die Machthaber, Gelehrten und der Adel Roms und die Philosophen Griechenlands mit völliger Nichtachtung herabsahen. Denn der HErr sagt: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Und wieder ruft Er aus: „Ich preise Dich, Vater, HErr des Himmels und der Erde, dass Du diese Dinge den Weisen und Verständigen verborgen und den Unmündigen geoffenbart hast. Ja, Vater, so hat es Dir Wohlgefallen.“ (Matth. 11, 5 und 25—26) Vernehmen wir, was der Apostel Paulus diesbezüglich über die damalige Zeit sagt: „Sehet nur eure Berufung (die Gemeinden) an! Nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Adelige sind berufen; sondern das Törichte vor der Welt hat Gott erwählt, damit Er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, damit Er das Starke zuschanden mache; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete und das nichts ist (vor der

Welt) hat Gott erwählt, damit Er zu nichts mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“ (1. Kor. 1, 26—29) Haben sich nun diese Tausendmal Tausende durch den Unglauben, den Hohn und Spott, die Schmach und Verfolgung, die sie von Seiten der Gewalthaber, Philosophen, Gelehrten und Angesehenen in ihrem Glauben an den Sohn Gottes, unsern HErrn Jesus Christus, irre oder auch nur wankend machen lassen? Nein. Sie hielten durch Gottes Gnade fest im Glauben an Jesus, den Gekreuzigten, als unsere vor Gott geltenden Gerechtigkeit; an Jesus, dem Auferstandenen, als dem großen Sieger über Tod, Grab und Satan; an Jesus, unserm Hohenpriester und Sachwalter beim Vater; hielten fest in der lebendigen Hoffnung auf den großen Tag Seiner Wiederkunft, um alle Verheißungen Gottes ganz und auf ewig in Erfüllung zu bringen. Und dieser Glaube und diese Hoffnung gab ihnen Mut, Kraft und Freude, eine dreihundertjährige grausame Verfolgung in Geduld durchzumachen und siegreich zu überwinden.

Und so, geliebte Leser, müssen es auch wir in unsern Tagen den ungläubigen Philosophen, Theologen, Naturforschern, den Spöttern und Verächtern Seines heiligen Wortes gegenüber, so müssen es auch wir machen denen gegenüber, welche die heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung verdächtigen und

sie ihrer historischen Wahrheit und ihrer göttlichen Autorität berauben möchten. Sie verdienen keine Beachtung; denn sie stehen mit ihren grundlosen und frivolen Behauptungen noch tiefer als die ehemaligen heidnischen Gelehrten Roms und Griechenlands.

VI. HISTORISCHE AUTORITÄT DER HEILIGEN SCHRIFTEN DES ALTEN BUNDES

Die historische Autorität der heiligen Schriften des Alten Bundes beruht, wie die des Neuen, auf ihrer Echtheit und Integrität sowie auf der Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser.

Wie nun die Gegner der positiven göttlichen Offenbarung diesbezüglich mit den heiligen Schriften des Neuen Bundes verfahren, so tun sie es auch mit denen des Alten Bundes: sie leugnen ihre Echtheit und Integrität und erklären sie geradezu als unecht und verfälscht. Und es geschieht dieses mit der gleichen Keckheit und Sicherheit. Behauptet man doch z.B. geradezu: der Pentateuch (die fünf Bücher Moses) seien nicht von Moses und nicht zur Zeit Mosis verfasst worden, sondern erst nach und nach im Laufe von 7—8 Jahrhunderten entstanden und von mehreren Verfassern geschrieben; das Buch Josua sei nicht von Josua und nicht zu seiner Zeit, sondern erst zur Zeit der Makkabäer geschrieben, und diese Bücher müssen ganz anders ausgelegt werden als bisher. Das tun denn auch die Gegner. Man redet z. B. von einer „Paradiesessage“ von „hebräischen Sagen und Mythen“, von „nicht beglaubigten Geschichten“, von

„spätem Bearbeitungen, Einschaltungen, Zutaten" usw., gerade wie bezüglich der neutestamentlichen Schriften.

Wir haben bis zur vollsten Evidenz nachgewiesen, dass die Behauptungen der Gegner der positiven göttlichen Offenbarung bezüglich der neutestamentlichen heiligen Schriften grundlos, dass sie illusorisch sind und dass die historische Autorität derselben auf unerschütterlichen Gründen feststeht; ebenso grundlos, ebenso illusorisch sind ihre Behauptungen bezüglich der heiligen Schriften des Alten Bundes. Ihre Echtheit und Unverfälschtheit beruht auf unwiderleglichen Gründen, und die Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser ist über allen Zweifel erhaben.

Es liegt nicht in unserer Absicht, und der enge Raum dieses Schriftchens gestattet es nicht, die Wahrheit des Gesagten hier nachzuweisen (vielleicht geschieht es in späterer Zeit); aber Einen diesbezüglichen Umstand müssen wir denn doch der tiefsten und ernstesten Aufmerksamkeit und Beherzigung unserer Leser nahe legen. Es ist dieser: Christus, der menschwordene Sohn Gottes, und Seine Apostel haben die Echtheit und Unversehrtheit der heiligen Schriften des Alten Bundes und die Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser vollkommen anerkannt. Der Beweis hierfür liegt in ihrer ganzen diesbezüglichen Hand-

lungsweise. Wer da glaubt, dass Jesus ist „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Matth. 16, 16; Joh. 20, 31), dem ist dieser Umstand von der höchsten Wichtigkeit.

Leser dieses Schriftchens, die ihr solches durch Gottes Gnade glaubet, ihr werdet gewiss damit einverstanden sein, wenn ich sage: Wenn irgend jemand die vollste Berechtigung gehabt hätte, von allem in der alttestamentlichen Heils-Ökonomie Vorhandenen Umgang zu nehmen, und insbesondere die heiligen Schriften der Juden als für sich nutzlos vornehm zu ignorieren, aus sich selbst zu schöpfen und das Auto epha geltend zu machen, so müsste sie Christo zugestanden werden. War Er ja doch der menschgewordene Sohn Gottes und trug die ganze Wahrheit in Seinem gottmenschlichen Bewusstsein. War Er ja doch die Wahrheit und mit dem Heiligen Geiste erfüllt und vermochte Seine Sendung vom Vater und die Wahrheit Seiner Predigt durch Zeichen und Wunder zu begründen. War Er ja doch mehr als Moses, mehr als alle Propheten, größer als Salomon und alle Weisen der Vorzeit. Ihr werdet gewiss damit einverstanden sein, wenn ich weiter sage: Wenn irgendeinem Menschen, nach Christus, die vollste Berechtigung zugestanden werden könnte, von den Urkunden der alttestamentlichen Offenbarung Umgang zu nehmen, sie zu ignorieren, aus sich selbst zu schöpfen und ein

Autos epha geltend zu machen, so müsste sie den Aposteln des HErrn zugestanden werden. Trugen sie ja doch den Inhalt derselben klar in ihrem Bewusstsein. Waren sie ja doch überdies in betreff der neutestamentlichen Offenbarung Gottes in Christo die unmittelbarsten Augen- und Ohrenzeugen der Reden und Taten, der Schicksale und Institutionen Jesu. Hatte sie ja Christus ganz besonders noch in das Verständnis der Geheimnisse des Reiches Gottes eingeführt und sie mit dem Heiligen Geiste erfüllt! Hatte ja dieser Heilige Geist die spezielle Aufgabe, sie in alle Wahrheit einzuführen und ihnen das Zukünftige Seines Reiches zu enthüllen, und hat beides im vollsten Maße getan. Bewiesen sie ja ihre göttliche Sendung und die Wahrheit ihrer Predigt durch Zeichen und Wunder und bekräftigten sie durch Mitteilung des Heiligen Geistes an diejenigen, welche ihrer Predigt glaubten und sich taufen ließen!

Und doch stellten sich diese Männer nicht in der Art über die heiligen Schriften des Alten Bundes, dass sie dieselben als für sie nutzlos und daher entbehrlich ignoriert hätten! Lesen wir ihre in der Apostelgeschichte uns aufbewahrten Reden und ihre apostolischen Briefe, so finden wir, dass sie im Gegenteil den umfassendsten Gebrauch davon gemacht haben. — Und doch verschmähte es nichteinmal der menschgewordene Sohn Gottes, gleichfalls den um-

fassendsten Gebrauch davon zu machen, so dass Er fast in allen Seinen Reden an das Volk in der Art auf dieselben einging, dass Er ganze Stellen daraus wörtlich anführte und sich in Seinen Gebeten zum Vater der Worte derselben bediente. Diese Tatsache wird für uns um so bedeutsamer, wenn wir bedenken, dass Christus und Seine Apostel nicht etwa bloß darum in Worten der alttestamentlichen Schriften redeten, weil sie eben von Kindheit auf daran gewohnt waren, obwohl dieses schon ein Zeugnis wäre von der warmen Liebe und tiefen Ehrfurcht, womit sie das geschriebene Wort Gottes aus den Schriften des Alten Bundes in ihr Gedächtnis und Bewusstsein aufnahmen und mit welcher Liebe und Treue sie es darin bewahrten: sondern dass sie daraus Beweise für die Wahrheit ihres Wortes und Werkes führten, es daraus beleuchteten, erläuterten usw. Man lese diesfalls nur die Evangelien, Apostelgeschichte und apostolischen Briefe in der Absicht, in betreff des hier Gesagten ins reine zu kommen, und man wird überrascht werden durch die Menge der Stellen, welche Christus und die Apostel zu dem besagten Zwecke aus den Schriften des Alten Bundes in ihren Reden und Briefen anführen. Oft tief gerührt und gedemütigt von dieser Handlungsweise des HErrn und Seiner Apostel, hat der Verfasser dieses Schriftchens diese Stellen vor Jahren schon gezählt und sich dadurch überzeugt, dass es nicht weniger als 246 und fast aus allen Büchern des Alten

Bundes und zwar wörtlich entnommen sind. — Aber Christus machte zu dem besagten Zwecke nicht nur in dieser Weise von den alttestamentlichen Schriften Gebrauch: Er machte es sich ganz eigens zum Geschäft, Seine Jünger in das Verständnis sämtlicher Bücher des Alten Bundes einzuführen. Als Er nämlich sein großes Werk auf Erden vollbracht, Gottes Ratschluß zum Heile der Welt in der Predigt des Evangeliums geoffenbart (verkündet), in Seinem Tod am Kreuz auf Golgatha die Sünde der Welt gesühnt und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht, in Seiner Auferstehung Tod und Grab überwunden und die Macht der Hölle gebrochen, und so das Heil für das ganze gefallene Menschengeschlecht und sein Besitztum für Zeit und Ewigkeit begründet hatte, und Ihm in Seiner erbarmenden Liebe nun alles daran lag, Seine Jünger als die erwählten Boten und Vermittler des erworbenen Heiles an die Völker der Erde in das Verständnis desselben einzuführen: wie fing Er es an? Lukas, der heilige Evangelist, erzählt uns Kap. 24: „Nun fing Er (auf dem Wege nach Emmaus) an von Moses und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren.“ Und am Abende desselben Tages, als Er im Speisesaale zu Jerusalem vor Seinen Jüngern sich als den Auferstandenen bewiesen hatte, fing Er an und sprach zu ihnen: „Das sind nun die Reden, die Ich zu euch gesagt habe, da Ich noch bei euch war; denn es muss alles

erfüllt werden, was im Gesetze Mosis, in den Propheten und in den Psalmen von Mir geschrieben steht.“ Dann schloss Er ihnen den Sinn auf, dass sie die Schrift verstanden; und sprach zu ihnen: „So steht es geschrieben, und so musste Christus leiden und von den Toten auferstehen am dritten Tage. Und nun muss in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern verkündigt werden.“ Und auf dieselbe Art fuhr Er zu demselben Zwecke fort, indem Er ihnen nach Seiner Auferstehung vierzig Tage hindurch erschien und von dem Reiche Gottes redete. (Ap.-Gesch. 1, 3)

Wie aber Christus selbst getan, so taten, Seinem Beispiele folgend, auch die Apostel. Lesen wir nur die erste und zweite Rede, die der Apostel Petrus nach der Sendung des Heiligen Geistes an das gesamte Israel¹¹ (Ap. Gesch. 2, 14—36; 3, 11—26) vor dem Hohen Rate (Kap. 4, V. 7—28) und im Hause des Kornelius (Kap. 10, V. 43) hielt; lesen wir seine beiden Briefe; dann die Rede des Stephanus vor dem Hohen Rate (Ap.-Gesch. 6 und 7); ferner die Reden des Apostels Paulus in der Synagoge zu Antiochia (Kap. 13), vor dem König Agrippa (Ap.-Gesch. 26, besonders V. 22

¹¹ Wir dürfen nicht denken, dass Lukas die Rede des Petrus sowie die andern vollständig gibt: er gibt sie nur in einem sehr gedrängten Auszuge (vergl. Ap.-Gesch. 2, 40).

und 27); lesen wir nur seine sämtlichen Briefe, besonders die an die Hebräer, Galater und Römer; lesen wir den Brief des Apostels Judas und den des Jakobus, und der aufgestellte Satz liegt uns als volle und herzerhebende Wahrheit vor unsern Augen.

Und diese als historisch vollkommen begründete Tatsache — ist sie nicht der schlagendste Beweis, dass Christus, der menschengewordene Sohn Gottes, und Seine von Ihm selbst unterrichteten und gesandten Apostel die Echtheit und Integrität sämtlicher Bücher des Alten Bundes und die vollste Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser durch diese ihre Handlungsweise anerkannten und feierlich bestätigten? O, gewiss!

Und wenn wir nun, geliebte Leser, angesichts dieser Tatsache sehen, mit welcher Ehrfurcht der menschengewordene Sohn Gottes selbst und gleich Ihm Seine Apostel die heiligen Schriften des Alten Bundes als das geschriebene Wort Gottes behandeln: sollen wir uns in unserm Glauben, in unsrer Überzeugung von der göttlichen Autorität derselben durch die aller und jeder historischen Begründung entbehrenden Einwendungen, Verdächtigungen und Bezweiflungen von Seite des Unglaubens unserer Zeit irgendwie irre oder auch nur wankend machen lassen? Im Gegenteil: mit welcher Ehrfurcht sollen wir auf diese heili-

gen Bücher, auf diese Urkunden der alttestamentlichen göttlichen Offenbarungen hinblicken und sie behandeln — wir, die wir so tief unter Christo stehen und mit keinem Seiner Apostel uns vergleichen können! — Und wenn Christus, diese heiligen Bücher in ihrer vollen göttlichen Autorität anerkennend, es nicht verschmähte, mit solcher Ehrfurcht aus diesen heiligen Quellen der Wahrheit zu schöpfen; wenn Er es sich so angelegen sein ließ, Seine Jünger in das volle und richtige Verständnis derselben einzuführen; wenn also Er selbst und, Seinem Beispiele folgend, Seine Apostel sie in so umfassender Weise für den Zweck ihrer göttlichen Sendung benützten, um das gefallene Menschengeschlecht in ein möglichst tiefes, allseitiges und klares Verständnis des Ratschlusses Gottes zum Heile der Welt einzuführen, es zum Glauben an Christus als den gottgesandten Erlöser und so zum vollen Besitze und Genusse des erworbenen Heiles zu bringen: mit welcher heiligem Ernste, mit welcher Entschiedenheit sollen nicht auch wir jede Verdächtigung der Glaubwürdigkeit dieser heiligen Bücher zurückweisen und, festhaltend an ihnen als Gottes Wort, sie mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit zu unserm Heile benützen, wie es die Apostel des HERRN und die alten heiligen Väter, wie es die großen Männer des sechzehnten Jahrhunderts und seitdem Tausende und abermals Tausende unserer Brüder in allen Konfessionen der Christenheit zu ihrem über-

schwänglichen Segen getan haben und bis auf den heutigen Tag noch tun. Denn: „Des HErrn Wort bleibt ewig; und alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, ist nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Bessern, zum Unterweisen in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen und zu jedem guten Werk tüchtig werde.“ (2. Tim. 3, 16—17)

VII. GRUNDSÄTZE DER SCHRIFTAUSLEGUNG

Die historische Autorität der heiligen Schriften des Neuen Bundes, mit welchen wir uns hier eigentlich befassen, beruht, wie wir gesehen haben, auf so zahlreichen und jeder vernünftigen Anforderung entsprechenden Gründen, dass sie über jeden Zweifel erhaben ist.

Es entsteht nun die weitere wichtige Frage: **Wie sollen diese heiligen Schriften verstanden und ausgelegt werden?**

Unsere Antwort ist einfach diese: Sie müssen verstanden und ausgelegt werden wie jedes andere Buch, wie jede andere Schrift; denn sie sind gleich anderen Schriften verfasst von Menschen und für Menschen, und sind verfasst in der unter Menschen üblichen Sprache.

Die Worte sind Zeichen, wodurch der Denkende seine Gedanken, seine Anschauungen, die er von irgendeiner Sache, Person oder einem Ereignisse hat, ausdrückt. Der logische Denker, der über irgendeinen Gegenstand ein Buch verfasst, wählt hierzu mit weiser Überlegung immer diejenigen Ausdrücke, diejeni-

gen Worte, welche seine Gedanken und Anschauungen am genauesten, bestimmtesten, deutlichsten und ganz — also richtig ausdrücken, denn er will verstanden und so verstanden sein, wie die Sache an sich ist und er selbst sie auffasst. Dasselbe gilt womöglich noch mehr von einem Geschichtsschreiber, dem gewissenhaften Geschichtsschreiber liegt alles daran, dass er in Erzählung der Tatsachen, Ereignisse und Reden rein objektiv verfähre, d.h. sie genau so erzähle, wie sie geschehen, gehalten worden sind. — Und dieses als richtig vorausgesetzt, glaubt man ihnen.

Soll nun dieses nicht auch von Moses und den Propheten, von den Aposteln und Apostelschülern und den apostolischen Vätern in gleichem Maße gelten, und zwar von ihnen mit ganz besonderm Vorzuge, da sie es waren, welche nicht irgendein menschliches, philosophisches oder theologisches Lehrsystem, sondern Gottes positive Offenbarung zur Rettung der gefallenen Welt für alle kommenden Zeiten mündlich zu verkünden und schriftlich in den heiligen Büchern niederzulegen hatten, da sie es waren, welche nicht etwa eine Profangeschichte, sondern die Geschichte des gottmenschlichen Lebens desjenigen zu verfassen und sich auf alle kommenden Geschlechter zu überliefern hatten, der in die Welt gekommen war zur Ret-

tung der von Gott abgefallenen Menschheit? O, gewiss!

Aus dem Gesagten folgt nun von selbst der Grundsatz: Die Auslegung der heiligen Schrift muss, wie bei jeder andern Schrift, bei jedem andern mit historischer Treue verfassten Geschichtswerke eine buchstäbliche, eine dem Wortlaute gemäße sein, hat den buchstäblichen Sinn der Heiligen Schrift zu erklären, weil nämlich deren Verfasser und die darin redenden Personen ihre Gedanken, Anschauungen, Begriffe etc. auch, wie die Verfasser anderer Schriften, durch ihre Worte zu erkennen geben und weil man deshalb aus ihren Worten entnehmen muss, was sie dachten und sagen wollten. — Da nun aber der buchstäbliche Sinn nach dem Sprachgebrauche und in vielen Fällen auch mittels der Geschichte erforscht und erklärt werden muss, so folgt der weitere Grundsatz: Nur die grammatische oder die grammatisch-historische ist die richtige Schriftauslegung.

Ferner: Diese Schriften sind Urkunden, sind die Testamente Gottes an Israel, an die Kirche und die ganze Menschheit. Mit welcher Umsicht und Genauigkeit verfährt man nun schon bei bloß menschlichen Testamenten und Urkunden! Wie sorgfältig gewählt und abgewogen ist jedes Wort, jeder Satz! Sollte nun wohl dies nicht auch bei diesen Urkunden von Seiten

ihrer Verfasser geschehen sein? O, gewiß. Und in Erklärung auch bloß menschlicher Urkunden — mit welcher Vorsicht geht eben darum der Beteiligte, überhaupt der ehrliche und gewissenhafte Mann dabei zu Werk, wie strikte hält er sich an den Wortlaut derselben! Und in der Erklärung und Auslegung der heiligen Urkunden der göttlichen Offenbarung sollte man anders verfahren dürfen? Nur ein unehrlicher und gewissenloser Mann, ein unredlicher Zweifler deutet und dreht sie und hält sich nicht an den Wortlaut, wie es, leider, in unseren Tagen von Tausenden der auf Christum Getauften wirklich geschieht. Sehen wir auch diesbezüglich auf das Beispiel, auf das Verfahren des HErrn und Seiner Apostel! Wenn sie in ihren Reden Stellen aus den heiligen Schriften des Alten Bundes anführen, wie tragen sie dieselben genau so vor, wie sie darin vorliegen, wie genau in dem Sinne, wie ihn der Wortlaut ausdrückt! Wie prägnant hierfür ist nicht das große christlich-klassische Wort: „So steht es geschrieben“, oder „wie geschrieben steht“, oder „habt ihr nicht gelesen“. — So verfahren der HErr selbst und nach Ihm Seine Apostel; und so verfährt auch jetzt noch jeder redliche Mann in Auslegung der alt- und neutestamentlichen Schriften.

Endlich muss in Beantwortung der Frage: wie die heiligen Schriften des Neuen Bundes aufgefasst und ausgelegt werden sollen, auch das Moment vorzüglich

berücksichtigt und stets im Auge behalten werden: Der HErr hat Seinen Aposteln verheißen, dass Er ihnen den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, senden, mitteilen werde, und damit die weitere Verheißung verbunden: „Dieser wird euch in alle Wahrheit einführen, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14, 26; 16, 13), und dann, wenn sie den Heiligen Geist empfangen haben würden, sollten sie Seine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die äußersten Grenzen der Erde (Ap.-Gesch. 1, 8). Dass und in welcher überschwänglichem Maße Er diese Verheißung am Pfingstfeste erfüllt hat, wissen wir alle.

Wir haben hier die Lehre von der „Inspiration“. Man mag sich nun unter dem Ausdrucke „Inspiration“, „inspiriert“ denken, was man will, und wir geben recht gerne zu, dass er nicht selten übertrieben worden ist, soviel ist aber dem Worte des HErrn zufolge in jedem Falle gewiss: Christus sandte Seinen Aposteln den Heiligen Geist, und Er gab ihnen denselben positiv und speziell zu dem Zwecke, dass Er sie in alle Wahrheit einführe und an alles erinnere, was Er ihnen gesagt hatte, und dass Er sie dadurch instand setze, Seine Zeugen zu sein in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an die äußersten Grenzen der Erde; soviel ist jedenfalls gewiss, dass der Heilige Geist sie

vor jeglichem Irrtum, dogmatischem und historischem, bewahrte und sie in ihrem Reden und Handeln der Wahrheit gemäß, wie sie in Christo ist, leitete, dass Er sie in der mündlichen Verkündigung, in der Predigt des Evangeliums an die Völker der Erde an alles erinnerte, was ihnen der HErr gesagt hatte. Was berechtigt uns nun aber, diese Tätigkeit des Heiligen Geistes auf die Predigt der Apostel zu beschränken? Umfasste sie nicht die ganze apostolische Wirksamkeit derselben, und gehört dazu nicht auch die Abfassung der Evangelien und der anderen apostolischen Schriften? Waren dieselben nicht ebenso wichtig, wie ihre mündliche Predigt? Sind sie nicht, zumal nach dem Tode der Apostel, bestimmt, die Quellen zu bilden, aus welchen die Kirche für alle kommenden Geschlechter auf Erden die uns in Christo und durch Seine Apostel geoffenbarte Wahrheit schöpfen sollte? Gewiss. Und der Heilige Geist, der mit ihnen war bezüglich der mündlichen Verkündigung des Evangeliums, der mündlichen Verkündigung der Taten, Lebensschicksale, Anordnungen und Reden des HErrn, war mit ihnen auch bei Abfassung ihrer Schriften. Auch bezüglich dieser führte Er sie Seiner Sendung gemäß in alle Wahrheit ein, bewahrte Er sie vor allem (dogmatischen und historischen) Irrtum und erinnerte sie an alles, was Jesus ihnen gesagt hatte.

Man mag sich also unter dem Ausdruck „Inspiration“, „inspiriert“ denken, was man will, soviel ist jedenfalls gewiss: der Heilige Geist, der Geist des Vaters und des Sohnes, war mit den Aposteln bei Verfassung ihrer Schriften, und war es zu dem Zwecke, dass sie der Wahrheit gemäß verfasst wurden. Nun aber ist der Heilige Geist kein Dichter, der seine Gedanken ausschmückt; ist kein Redner, der sich in Wortschwall bewegt und nur momentanen Effekt beabsichtigt; ist keiner von denen, die reden oder schreiben, ohne in den Ausdrücken etwas genau Bestimmtes sagen zu wollen; Er ist der Geist der Wahrheit; jedes Seiner Worte ist wohlbemessen und drückt eine bestimmte Wahrheit aus.

Fassen wir nun dieses Moment mit der ihm gebührenden Würdigung sowie die andern ruhig und ehrlich ins Auge, so steht uns der Grundsatz als volle Wahrheit fest: Die heiligen Schriften des Neuen Bundes müssen genommen, aufgefasst und ausgelegt werden, wie sie vorliegen, und: die historisch-grammatische Auslegung derselben ist die allein richtige. Wer beim Lesen, Betrachten und Studium dieser heiligen Bücher nach diesem Grundsatz verfährt, der gelangt zur richtigen historischen Kenntnis ihres großen, herrlichen Inhaltes. Damit ist aber, geliebte Leser, noch nicht alles getan. Wir finden nämlich in diesen heiligen Büchern eine merkwürdige Tatsache ver-

zeichnet, die unserer tiefsten Beherzigung wert ist. Sie ist diese:

Als der Eingeborne des Vaters persönlich auf Erden unter Israel wandelte, waren Tausende und Tausende Augen- und Ohrenzeugen Seiner Reden, Taten, Wunder und Lebensschicksale, wussten dieselben genau, konnten sie nicht leugnen, gestanden vielmehr die historische Wahrheit derselben unbedingt zu, und doch — glaubten sie nicht an Ihn als denjenigen, als welcher Er vom Vater in die Welt gesandt war, und nahmen Sein Zeugnis nicht an. Die Bessergesinnten hielten Ihn für einen Propheten, für einen großen Propheten; die Gelehrten aber (Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadduzäer) verwarfen Ihn. Seine Wunder, deren Tatbestand sie nicht leugnen konnten, schrieben sie dem Teufel zu; Seine Behauptung: dass Er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, erklärten sie für eine Gotteslästerung und verdamnten Ihn gerade um ihretwillen zum Tode, und Sein Wort bezeichneten sie als die Lehre eines Samariters, eines Irrlehrers, und Seine ganze Wirksamkeit als Verführung des Volkes, als Empörung gegen die bestehende Obrigkeit. — Woher dieses, geliebte Leser? — Der HErr selbst gibt uns hierauf die Antwort, indem Er am Schlusse Seiner Laufbahn tiefbetrübt ausrief: „Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten mordest und steinigst die, welche zu dir gesandt worden! Wie

oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt! Du aber hast nicht gewollt!" Wer nicht glauben will, bei dem hilft auch alles historische Wissen nichts. — Und nun, höre noch weiter, geliebter Leser!

Es ist Gottes Gnade, glauben zu können, Jesus sei Christus, der menschgewordene Sohn Gottes; glauben zu können, dass wir in Ihm das ewige Leben haben, dass Er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor. 1, 30) — Hören wir, was auch hierüber die Schrift uns sagt!

Als der HErr schon längere Zeit unter Israel durch Wort und Tat gewirkt hatte, fragte Er Seine Jünger: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?" Sie antworteten: „Einige sagen: Du seiest Johannes der Täufer; andere: Du seiest Elias; wieder andere: Du seiest Jeremias oder sonst einer der Propheten." Da sprach Jesus zu ihnen: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Jesus aber erwiderte und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern Mein Vater, der im Himmel ist." (Matth. 16, 13—17) Gott war es also, der den Aposteln die große Wahrheit geoffen-

bart hatte, dass der vor ihnen stehende arme, unscheinbare Jesus von Nazareth Sein Sohn, Gottes menschgewordener Sohn sei. Diese Gottesgnade war es, die sie, als später viele von Jesus zurücktraten und hinfort nicht mehr mit Ihm wandelten, aufrecht hielt und zu dem frohen, entschiedenen Bekenntnisse trieb: „HErr! zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist.“ (Joh. 6, 67—70)

Gott war es, der dem Paulus die große Wahrheit, dass der von Israel verworfene Jesus von Nazareth, den auch er bisher hasste und in Seinen Gläubigen verfolgte, Sein Sohn, Gottes Sohn sei. (Gal. 1, 15—16) Und diese Gottesgnade war es, die so mächtig in ihm wirkte, dass er von da an alles — seine leibliche Abstammung von Israel, seine tadellose gesetzliche Gerechtigkeit und sein ganzes gelehrtes Wissen — was ihm bis dahin Gewinn war, für Schaden achtete gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi, seines HErrn; dass er es für Schaden rechnete und es für Unrat achtete, auf dass er Christum gewinne und in Ihm erfunden werde. (Phil. 3, 4—9)

Gott war es, welcher der Lydia zu Philippi das Herz aufschloss, dass sie glaubte, was Paulus redete. (Ap.-Gesch. 16, 14)

Und so wirkt der HErr, unser Gott, auch jetzt noch. — Aber Er will gebeten sein. Um diese Gottesgnade flehe zu Ihm, geliebter Leser, und sie wird dir zuteil werden. Und durch sie, wenn du sie treu im Herzen bewahrst, stehest du fest in deinem Glauben an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes und Sein ganzes großes Werk der Erlösung; stehest fest in deinem Glauben an die volle historische und dogmatische Wahrheit der heiligen Schriften des Neuen und des Alten Bundes.

VIII.

RÜCKBLICK UND FOLGERUNGEN

Wenn wir nun auf den Gesamthalt des bisher Vorgetragenen zurückblicken, so haben wir

- in dem umfassenden Zeugnisse des gelehrten und das christliche Altertum genau kennenden Eusebius und der von ihm angeführten alten heiligen Väter, dann
- in der Tatsache: dass schon seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts die sämtlichen Gemeinden in allen Weltteilen — in Asien, Afrika, Europa und Ägypten eine Sammlung hatten, welche alle Hauptschriften des Neuen Bundes enthielt und überall einstimmig war, also zu einer Zeit, in der noch viele lebten, welche den Apostel und Evangelisten Johannes und die Schüler und Mitarbeiter der Apostel persönlich kannten und mit ihnen Umgang gehabt haben; so haben wir ferner
- in den ältesten Katalogen oder Verzeichnissen der neutestamentlichen Schriften — in dem Kanon, der Sammlung des Origenes, dem Kanon aller syrischen Gemeinden, in der alten la-

teinischen Übersetzung, Vulgata genannt, und in dem Fragmente von Muratori; ferner

- in den Zeugnissen des Irenäus, des Justinus Martyr, des Tertullians usw. und endlich
- in den Zeugnissen der Gegner der göttlichen Offenbarung und der christlichen Kirche
- den unumstößlichen historischen Beweis von der Echtheit, dem apostolischen Ursprung sämtlicher Schriften des Neuen Testaments.

Für die Integrität, für ihre Unverfälschtheit bürgt uns

- die Wachsamkeit des HErrn, unseres Gottes, über diese unter Leitung Seines Geistes niedergeschriebene heilige Urkunde Seiner Offenbarung;
- der konservative Charakter der Kirche Gottes im zweiten und dritten Jahrhundert;
- der Inhalt derselben, verglichen mit den Schriften der ältesten Väter, z. B. des Irenäus, Justinus usw.

- die genaue Harmonie unserer jetzigen Druckausgaben mit den ältesten Handschriften des Neuen Testaments und endlich
- die nachgewiesene reine Unmöglichkeit, dass eine Verfälschung hätte stattfinden können.

Die Glaubwürdigkeit der Verfasser der heiligen Schriften ist für jeden, der Sinn hat für Wahrheit und Wahrhaftigkeit, der ehrlich ist, über allen und jeden Zweifel erhaben. Und unsere vier Evangelien, Apostelgeschichte und Briefe der Apostel sind daher wahr in allem, was sie enthalten.

Was folgt nun daraus für uns?

Antwort: Das Größte, Herrlichste und Trostreichste, was sich für das ganze Menschengeschlecht und jeden einzelnen, auch den geringsten Menschen nur immer denken und wünschen lässt. Doch gehen wir auf die Sache zur Stärkung unseres Glaubens an den HErrn und zur Befestigung unserer Hoffnung auf Ihn näher ein!

Das ist also historisch wahr, ist eine historische Tatsache: „Vor achtzehnhundert Jahren ist der eingeborene Sohn Gottes, das Wort, durch das alles erschaffen ist, dort am mittelländischen Meere im Lan-

de Kanaan zu Bethlehem Mensch geworden." — Hören wir, was uns Sein Apostel und Evangelist Johannes sagt: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge (das ganze Universum) sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Was vom Anfange war, was wir (Apostel) gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir beschauet haben, was unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens... was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch... Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns den Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben." (Joh. 1, 1—4 und 14; 1. Joh. 1, 1—3 und Kap. 5, 20) — Welch ein gewaltiges Zeugnis für die Tatsache, dass Gottes Sohn, das ewige Wort des ewigen Vaters, vor achtzehnhundert Jahren Mensch geworden, ist dieses! Und welche gewaltigen Zeugnisse sind unsere vier Evangelien und die andern apostolischen Schriften für dieselbe!

Und dieser Jesus, der da ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, kam, als die Fülle der Zeit gekommen war, in die Welt und ward Mensch. Und Er kam und lebte auf dieser unserer Erde da und wirkte:

1. als der unmittelbar vom Vater gesandte Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte und Lehrer der ganzen in geistiger Finsternis und Unwissenheit wandelnden und mit Sünde, Jammer und Elend, Tod und Grab ringenden Menschheit;
2. als der gottgesandte Hohepriester des gesamten Menschengeschlechtes und als das reine, heilige Opferlamm für die Sünden der Welt;
3. als das Haupt Seines Leibes, der christlichen Kirche; und ward
4. von Gott bestimmt zum Richter der ganzen Menschheit und Schöpfung und
5. als Vater der kommenden Welt (pater venturi saeculi), Vater des kommenden Weltalters.
 - Als solcher ward Er in den Schriften des Alten Bundes und in Vorbildern gezeigt.

- Als solcher ist Er, als die Fülle der Zeit gekommen war, auf Erden erschienen.
- Als solcher ward Er vom Vater in die Welt eingeführt und vor ganz Israel beglaubigt, und
- als solcher hat er sich durch die Gottesweisheit und Lebensfülle Seines Wortes, die Heiligkeit Seines Lebens und die Herrlichkeit Seiner Taten legitimiert.
- Als solchen haben Ihn Seine Apostel, ihre Schüler und Mitarbeiter und sämtliche apostolischen Väter verkündigt.
- Als solchen hat Ihn Seine Kirche von den Tagen der Apostel an geglaubt und bekannt und diesen ihren Glauben und ihr Bekenntnis mit dem Blute von Tausenden ihrer Märtyrer besiegelt. Und an diesem Glauben halte mit Gottes Gnade auch Du, geliebter Leser, mit unerschütterlicher Treue fest, wenn auch Tausende zu Deiner Rechten und Zehntausende zu Deiner Linken abfallen.

Doch fassen wir vorstehende Wahrheiten einzeln und näher ins Auge!

1) Christus, der gottgesandte Lehrer und Evangelist des Menschengeschlechtes. Als solchen erklärte Ihn Gott schon nach Seiner Taufe in den Fluten des Jordans und dann auf dem Berge bei Seiner Verklärung.

„Dieser ist Mein geliebter Sohn an dem Ich Mein Wohlgefallen habe. Den sollt ihr hören!“ Und schon durch Moses ließ Er Ihn mit den Worten ankündigen: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern; und will Meine Worte in Seinen Mund geben. Der soll zu ihnen reden alles, was Ich Ihm gebieten werde; und wer Meine Worte nicht hören wird, die Er in Meinem Namen reden wird, von dem will Ich's fordern.“ (5. Mos. 18, 18—19) Dieser Prophet kam in Jesus von Nazareth, dem menschgewordenen Sohne Gottes. Hören wir nur, was Sein Apostel sagt: „Nachdem Gott vor Zeiten vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat Er in diesen Tagen auch zu uns geredet durch den Sohn, den Er zum Erben über alles (das ganze Universum) gesetzt hat, durch den Er auch die Welt geschaffen; der, als Abglanz Seiner Herrlichkeit und als Ebenbild Seines Wesens, alle Dinge trägt mit dem Worte Seiner Kraft; der, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst zuwege gebracht, sich in der Höhe zur Rechten der Majestät gesetzt hat.“ (Hebr. 1, 1—3)

Und diese Reden des Sohnes Gottes haben wir noch in den heiligen Evangelien. Sie enthalten die ipsissima verba Christi, die selbsteigensten Worte, Reden Christi. Und ebenso haben wir noch bis auf den heutigen Tag die Reden und Briefe Seiner Apostel, welche sie unter Leitung des Heiligen Geistes gehalten und niedergeschrieben haben. Lesen Sie darum, Verehrte, die heiligen Schriften des Neuen Testaments. In ihnen reden der menschgewordene Sohn Gottes und Seine Apostel selbst zu uns. Sie sind für uns die norma und regula fidei et vitae, die Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens, und nach ihnen wird Er uns einst richten.

2) Die Taten Jesu, wie sie uns in unsern heiligen Evangelien erzählt werden — wie einfach und schmucklos stehen sie da, und welche Liebe, Gnade, Erbarmung und Gotteskraft offenbart sich uns in denselben! Er sucht als der gute Hirt das Verlorene, hilft dem Verirrten zurecht, richtet das Gefallene wieder auf, verbindet die Wunden des Gewissens, heilt das Kranke und trägt das Schwache. „Kommet alle zu Mir“, ruft Er voll Mitleiden und Erbarmen den Mühseiligen und Beladenen zu, „Ich will euch erquicken.“ Und sieh, Er spricht ein Wort, und der Blinde sieht, der Lahme geht wieder seine Wege, der Taube hört, der Stumme redet, der Kranke jeder Art ist gesund. „Ich will, sei rein!“ spricht Sein heiliger Mund, und

der Aussätzige ist rein. Er spricht das Wort: „Jüngling, Ich sage Dir, stehe auf!“ und der Totgewesene richtet sich auf und lebt. „Lazarus, komm heraus!“ und der seit vier Tagen im Grabe Tote kommt heraus und lebt. Saget mir, Verehrte: Handelt, wirkt da Jesus nicht wie Gott, wie der Sohn des lebendigen Gottes, wie derjenige, der Gewalt, unumschränkte Gewalt hat über Gesundheit und Krankheit, über Leben und Tod? Und mit welcher Leichtigkeit und Einfachheit vollbringt Er alle diese göttlichen Taten! — O, wahrlich, Sein Fußtritt trieft von Erbarmen, und Sein Wort ist Hülfe. Die Kraft des Allmächtigen liegt in Seiner aufgehobenen Rechten. Der Odem des Allbelebenden ist in Seinem Munde. Das Wort, das einst dem Lichte rief, schwebt auf Seinen Lippen, und Ihn flieht Tod und Verwesung. Krankheit und Elend weichen Ihm. Blitzschnell gehorchen Ihm Sturm und die brausenden Wogen des Meeres. Wo wir Ihn sehen, sehen wir einen erbarmungsvollen und allmächtigen Heiland. Wo Er spricht, spricht Er als ein nie in Verlegenheit kommender Helfer. — Offenbart sich also in Ihm nicht die Kraft des allmächtigen Gottes auf eine Art und in einem Maße, die jeden, der einen offenen Sinn für das Göttliche hat, überzeugen muss: Jesus von Nazareth sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes?

3) Jesus Christus in Seinem stellvertretenden Leiden und Tode — unser Opferlamm und Hoherpriester. Nicht leicht wird in der Heiligen Schrift eine Wahrheit so reichlich vorgetragen und so stark betont, als gerade diese. Sie spricht von Ihm als dem Lamme Gottes, das die Sünden der Welt, des ganzen Menschengeschlechtes trägt und hinwegnimmt; der unsere Sünden selbst trug an Seinem Leibe auf dem Holze; als dem Mittler, der sich selbst für alle dahingab; als dem Versöhnopfer für unsere und aller Welt Sünden; als demjenigen, der die Reinigung von unsern Sünden durch sich selbst zuwege brachte, als demjenigen, der Sein Leben dahingab zum Lösegeld für viele; als demjenigen, der Sein Blut vergoss zur Vergebung der Sünden; dessen Blut uns rein macht von aller Sünde. — Er war, so ruft uns die Schrift zu, Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voll Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg. Darum haben wir Ihn für nichts geachtet. Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der von Gott geplagt, geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe (die wir verschuldet) liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der

Irre; ein jeglicher sah auf seinen Weg. Aber der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn. (Jesajas 53, 3-6)

Hören wir, was der heilige Apostel Paulus über dieses tiefe Geheimnis unserer Versöhnung und Erlösung sagt! „Gott war in Christo“, ruft er uns zu, „und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Wir sind also nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott ermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Er hat denjenigen, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Kor. 5, 19—21) — Welch ein tiefes und herrliches Wort des Trostes und der freudigsten Zuversicht aus dem Munde des Apostels für uns sündige Menschen! Hören wir, was der alte heilige Vater Chrysostomus dazu uns sagt! Er schreibt: „Welch ein Spruch! Welche Seele kann ihn fassen? Denn Gott machte, spricht Paulus, einen gerechten Menschen zum Sünder, dass Er die Sünder gerecht machen könnte. Oder vielmehr; er sagt noch weit mehr: er spricht nicht: Er habe Ihn zum Sünder, sondern zur Sünde gemacht, auf dass wir würden nicht nur gerecht, sondern die Gerechtigkeit selbst; ja die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn sie ist von Gott; zumal wir nicht durch die Werke, (welche eine unbefleckte

Vollkommenheit erfordern würden), sondern aus Gnaden gerecht gemacht werden, da alle Sünde ausgelöscht wird.“

Und dieses heilige, makellose Opferlamm ist dann, auferstanden von den Toten, als unser ewiger Hoherpriester mit Seinem Blute in das Allerheiligste zum Vater eingegangen. Dort weilt Er jetzt, bringt Sein einmal für immer für uns dargebrachtes vollgültiges Opfer fortwährend zur Geltung, bereitet uns Wohnungen ewiger Herrlichkeit und bittet immerdar für uns. — „Und da wir nun an Ihm einen so großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchdrungen hat, Jesum, den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten an dem Bekenntnisse (zu Ihm). Denn wir haben an Ihm keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleiden haben könnte, sondern einen, der in allen Stücken, so wie wir, versucht worden ist, doch ohne Sünde. Darum lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Gnadenstuhle, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nötig haben.“ (Hebr. 4, 14—16)

4) Als das größte und wichtigste Ereignis unter allen Vorkommnissen mit Jesus bezeugen uns die Apostel und Evangelisten Seine Auferstehung. Sie ist ihnen der Stütz- und Angelpunkt der ganzen göttlichen Offenbarung, der höchste und stärkste Beweis

für die Wahrheit und Göttlichkeit des ganzen Werkes Christi auf Erden. Dieses fühlten und begriffen auch die Feinde des HErrn und Seines ganzen Werkes und nahmen, um diese Tatsache nicht zur Geltung und Anerkennung kommen zu lassen, zu einer Lüge ihre Zuflucht. Aber Tatsachen sind eben Tatsachen, und keine auch noch so keck ausgesprochene Lüge macht sie ungeschehen. „Ihr habt den Heiligen und Gerechten verleugnet; den Urheber des Lebens habt ihr getötet; Gott aber hat Ihn wieder auferweckt von den Toten. Des sind wir alle Zeugen.“ So sprachen die Apostel des HErrn. „Nach den Schriften starb Er und ward begraben. Nach den Schriften stand Er wieder von den Toten am dritten Tage auf. Er ist dem Simon Petrus erschienen und den Zwölfen; hernach mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal. Vor ihren Augen ward Er aufgenommen in den Himmel. Als Auferstandener erschien Er im Glanze des Himmels dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus. Zur Rechten Gottes sah Ihn Stephanus. Im Namen und in Kraft des Auferstandenen machten Seine Apostel und ihre Mitarbeiter Blinde sehend, Lahme gehend und Tote lebendig vor den Augen des Volkes. Das taten und bezeugten sie in Jerusalem, in Judäa, Samaria und Galiläa und allen Völkern des großen römischen Reiches; und taten und bezeugten es unter Spott, Hohn und Verfolgung; verschmähten dabei Menschenehre und Erdenglück; achteten nicht Kerker und Geißel-

hiebe; erduldeten infolge dieses Zeugnisses willig und freudig Hunger und Durst, Blöße und Schwert und die grausamsten Todesmartern.

Bezüglich der Auferstehung des HErrn ist besonders noch ein weiteres Moment ins Auge zu fassen, das gewöhnlich der ernststen Beachtung entgeht und doch zu den allerwichtigsten gehört und darum unserer tiefsten Beherzigung wert ist. Es ist die Tatsache: dass der Vater Jesum von den Toten auferweckt hat. Diese Tatsache ist das Siegel Gottes des Vaters auf das ganze von Christo auf Erden vollbrachte Werk. Durch diese Tat hat Gott vor ganz Israel und dem ganzen Menschengeschlechte die Behauptung Jesu, dass Er sei Christus, der Sohn Gottes, des Hochgelobten, feierlich als wahr bestätigt; hat Gott das ganze Wort Christi, alle Seine Reden, wie sie in unsern Evangelien enthalten sind, als göttlich wahr besiegelt; hat Gott feierlich erklärt, dass der Tod Seines menschgewordenen Sohnes wirklich ein Opfertod für die Sündenschuld der ganzen Welt und das Opfer als allgenugsam und vollgültig von Ihm, dem Vater anerkannt sei und daher weiter keiner Wiederholung, keiner Fortsetzung und Ergänzung bedürfe und dass deshalb alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten um dieses Opfers willen vollkommene Vergebung der Sünden, Nachlass aller Schuld und Strafe, die vor Gott geltende Gerechtigkeit, Frieden Gottes,

Auferstehung, Reich Gottes und ewiges Leben erhalten können. — Dadurch, dass Gott der Vater Jesum von den Toten auferweckt hat, hat Er feierlich, tatsächlich erklärt: „Ja, dieser Jesus von Nazareth, geboren von der Jungfrau Maria in Armut und Niedrigkeit, unscheinbar unter Seinen Mitbürgern wandelnd, unbekannt und nicht beachtet bis in Sein dreißigstes Lebensjahr, auftretend sodann in Judäa, Samaria und Galiläa, lehrend und Taten verrichtend, wie vor und nach Ihm keiner, mißkannt und verworfen von Seinem Volke, zum schmach- und qualvollen Tod am Kreuze verurteilt, am Kreuze getötet und dann begraben von Fremden — dieser Jesus von Nazareth ist der große Verheißene, auf den die ganze Vorwelt mit Verlangen schaute und harrte, ist der von allen Propheten Verkündigte, ist Mein Sohn, ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der HErr der Herrlichkeit, das Wort, durch das alles geschaffen ist, Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Diesen Jesus hab Ich euch gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Ihm habe Ich alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; habe Ihn eingesetzt zum Erbherrn aller Dinge — des ganzen Universums. — Ihn sollt ihr nun hören; an Ihn sollt ihr glauben; denn Er ist, wie Er selbst bezeugt hat, der Weg, die Wahrheit und das Leben; und niemand kommt zu Mir, dem Vater, als — durch Ihn.“

Das ist das große, herrliche Zeugnis, das Gott von Seinem Sohne durch dessen Auferweckung von den Toten vor aller Welt abgelegt hat.

Die heiligen Schriften lehren uns weiter, dass die Auferstehung unseres HErrn Jesu Christi zugleich das Siegel und Unterpfand auch unserer Auferstehung sei. Diese Auferstehung ist uns nämlich in sämtlichen Schriften des Alten und des Neuen Bundes verheißten, durch die Auferstehung des HErrn ist sie uns tatsächlich verbürgt. Der HErr ist vom Vater auferweckt worden als das Haupt Seines Leibes, der christlichen Kirche; was nun am Haupte schon geschehen ist, das geschieht auch am Leibe dieses Hauptes und an jedem, auch dem geringsten Gliede des Leibes. Das liegt schon in der Natur der Sache!

O freuen wir uns, geliebte Leser! Denn wir haben an Christo, dem Auferstandenen, einen HErrn, der vom Tod und Grabe siegreich wiederkam und Leben mit sich brachte für alle. Einen HErrn, der ewig lebt und alle Lebensfeinde zum Schemel Seiner Füße legen wird. In ein neues Leben voll lebendiger, unauslöschlicher Hoffnung hat Er uns durch Seine Auferstehung eingeführt. Er ist das Haupt, wir Seine Glieder. Er zieht uns nach sich, wie das Haupt seine Glieder nach sich zieht. Wo Er ist, da werden ewig auch wir sein. Er belebt, stärkt und verklärt uns

durch Auferstehung zum Schauen Seiner Herrlichkeit, zum Besitze und Genusse des uns verheißenen himmlischen Erbes in Seinem Reiche.

Er ist vom Vater auferweckt worden als der zweite, bessere Adam; und wie in Adam alle sterben, so werden in Christo alle lebendig gemacht werden; ein jeder aber in seiner Ordnung. (1. Kor. 15, 22—23) Es kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts." (Joh. 5, 28—29)

Die Heilige Schrift redet aber von einer zweifachen Auferstehung, nämlich: von einer ersten und von einer allgemeinen Auferstehung, und unterscheidet beide genau voneinander. (Man sehe: Offbg. 20, 5—6 und Vers 11—15.¹²)

5) Aus der Heiligen Schrift vernehmen wir, wie der HErr für Seine Kirche gesorgt hat, damit sie die große, ewige Bestimmung, zu der Er sie berufen hat, erreiche. Er übergab ihr Sein heiliges Wort in den

¹² In meiner Schrift „Die Hoffnungen der Kirche Christi und des Volkes Israel in der Gegenwart. Ein Beitrag zur Lösung der großen Fragen unserer Zeit“ findet dieser Gegenstand eine eingehende Besprechung und Beleuchtung.

Schriften des Alten und Neuen Bundes und Seine heiligen, makellosen Sakramente. Er sandte ihr den Heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit einführen und sie an alles erinnern werde, was Er ihnen gesagt habe. Die Apostel empfangen den Heiligen Geist unmittelbar vom Himmel, alle andern aber, welche auf die Predigt der Apostel hin Buße taten, das Evangelium von Christo Jesu im Glauben annahmen und nach Seiner Anordnung getauft wurden, unter Gebet und Handauflegung der Apostel. (Ap.-Gesch. 8, 12—17; 19, 5—7) Dann aber hat Er in ihr etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern zur Vollbereitung der Heiligen, zum Werke des Amtes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes und Ein vollkommener Mann werden nach dem Maße des in Christo vollendeten Alters. Durch das organische Zusammenwirken dieser vier heiligen Ämter sollte dieser Zweck erreicht und so die Kirche zum vollkommenen Werkzeuge Gottes herangebildet und vollendet werden, um sodann den Segen der Erlösung über alle Völker der Erde zu verbreiten und dann auch über die ganze Schöpfung.

Leider sind durch Schuld der Menschen die ersten zwei Ämter bald verlorengegangen. Sie hatte keine Apostel und keine Propheten mehr. Die andern wur-

den infolge davon sehr geschwächt, und die Kirche sank auf eine sehr niedrige Stufe der Heiligkeit und Erkenntnis herunter. Die Einheit derselben ging verloren. Die Welt mit dem, was in der Welt ist, zog mit Kaiser Konstantin in die Kirche ein. Sie strebte nach weltlicher Ehre, Ansehen, Reichtum und Macht und kam auch dazu. Sie nahm von der Erde Besitz, und die Hoffnung auf das Wiederkommen des HErrn und Sein uns verheißenes Reich schwand immer mehr dahin. Philosophie und weltliche Wissenschaft drang in die göttliche Lehre ein, trübte mehr oder weniger das reine Licht des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu und Seinem ewigen Reiche, und Seine Kraft ward dadurch geschwächt. Indes erweckte der HErr von Zeit zu Zeit Männer, durch die Er belebend, heilend und stärkend auf den schwachen Leib, Seine Kirche einwirkte, und Er hatte in jedem Jahrhundert und in jeder Abteilung der Kirche Seine Siebentausende, die vor dem Baal ihrer Zeit ihre Knie nicht beugten, die Ihm treu waren und Ihm dienten nach ihrem besten Wissen und Gewissen. Aber Gottes Plan mit der Kirche ist noch nicht erreicht. Er muss und wird aber erreicht werden; denn der Meister lässt Sein Werk nicht liegen, Er vollendet es. Dies kann aber nur durch dieselben Mittel und Werkzeuge geschehen, die Er am Anfange gegeben hat. Und Seine Gaben gereuen Ihn nicht. Wenn auch wir untreu geworden sind, Er bleibt treu; denn Er

kann sich selbst nicht verleugnen. Er ist gestern und heute und in Ewigkeit immer derselbe. Was Er einst wollte, das will Er noch; was Er einst konnte, das kann Er noch, und was Er einst getan hat, das tut Er noch; und so hat Er, um Seine Kirche ihrem Ziele entgegenzuführen, in unseren Tagen — am Abschlusse unseres Weltalters, Seine ursprünglichen Ämter: das apostolische, prophetische, evangelistische und pastorale wiederhergestellt; und Tausende in allen Abteilungen, Konfessionen der christlichen Kirche sind aus eigener Lebenserfahrung Zeugen des reichen Segens, den Er durch dieses Sein Werk spendet. — Möchte es nur die ganze Christenheit durch Gottes Gnade erkennen und im Glauben annehmen! Der HErr bietet uns in demselben erbarmungsvoll Seine rettende Hand. Möchten sie nur alle freudig ergreifen!

6) Wer die heiligen Schriften auch nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, der weiß, dass der HErr selbst und nach Ihm auch alle Seine Apostel das Augenmerk der Gläubigen immer und nachdrucksam auf den Tag Seiner Wiederkunft hingewiesen haben. Die erste Botschaft aus dem Himmel an die Jünger des HErrn, nachdem Er in denselben aufgenommen war, war diese: „Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der aufgenommen ist von euch in den Himmel, wird ebenso wiederkommen, wie ihr Ihn sahet hingehen in

den Himmel." — Auf das Wiederkommen des HErrn waren also die Apostel und alle Seine Jünger von da an mit ihrer Hoffnung angewiesen. Das Wiederkommen des HErrn ist der große Gegenstand, auf den die Hoffnung der ganzen Christenheit in allen ihren Abteilungen gerichtet sein muss. (Tit. 2, 11—13) Dann erst werden alle Verheißungen Gottes ganz und auf ewig in Erfüllung gehen. Und diese Wiederkunft des HErrn — sie steht nahe bevor. Und die spezielle Aufgabe des Werkes, das der HErr in unsern Tagen in der Christenheit tut, ist: Diese Seine nahe bevorstehende Wiederkunft zu verkündigen und diejenigen, welche glauben, darauf vorzubereiten.

Groß, herrlich und folgenreich war die Zeit der ersten Ankunft des Sohnes Gottes auf unserer Erde; denn da hat Er jenes Werk vollbracht, von dem die Rettung, das Heil der ganzen Menschheit und der ganzen Schöpfung abhängt, hat dasselbe auf ewig unerschütterlich begründet; aber ebenso groß, herrlich und folgenreich ist nach der Schrift der Tag Seiner zweiten Ankunft auf unserer Erde; denn am Tage Seiner Wiederkunft wird Er alles, wozu Er durch Seine Menschwerdung, Seinen Versöhnungstod und Seine Auferstehung den Grund gelegt hat, nach allen Richtungen hin ausführen und vollenden. Wie sehr sollten sich daher alle, die von Herzen an unsern

HErrn Jesus Christus glauben, auf diesen großen Tag freuen! Wie sehnsuchtsvoll ihn herbeiwünschen!

Der aufmerksame und vorurteilsfreie Leser wird weiter finden, dass in der Heiligen Schrift das Kommen des HErrn auf zwei verschiedene Arten dargestellt, genau unterschieden wird. — Er kommt, wie ein Dieb in der Nacht (Matth. 25, 6), auferweckt Seine entschlafenen Heiligen, verwandelt diejenigen unter den Lebenden, die ihn erwarten und sich vorbereiten ließen und nimmt beide zu sich. Er nimmt die Ihn erwartende Braut zu sich dahin, wo E r jetzt schon ist (Matth. 24, 40—41; 25, 10; Luk. 17, 34—36; Jesajas 26, 19—20). — Und Er kommt mit den Tausenden Seiner Heiligen auf den Wolken in sichtbarer Herrlichkeit, um den Widerchrist und seinen ganzen Anhang von der Erde zu vertilgen, Israel und alle Völker der Erde zu richten — in Gottes Ordnung zu bringen und mit Seiner Braut, Seinen Heiligen zur Beseligung aller zu regieren. (2. Thess. 2, 8; Brief Judä V. 14—15; Sacharja 14, 5, und 12; Offbg. Joh. 5, 9—10)

7) Die heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes sagen uns mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit voraus, dass der Wiederkunft des HErrn der Abfall vorangehe, die Stunde der Versuchung, die kommen werde über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden, und dass sich offen-

baren werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, dem der Drache (der Satan) seine Kraft und seinen Thron und große Macht geben werde, und es werde ihm gegeben werden, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden. (2. Thess. 2, 3; Offenbg. Joh. 3, 10—11; 13) Der HErr aber wird ihn (wann Er kommt mit den Tausenden Seiner Heiligen) vertilgen mit dem Geiste Seines Mundes und ihn in dem Feuer- und Schwefelfeuer stürzen.

Die Schrift sagt: „Zuvor muss der Abfall kommen.“ Es heißt nicht: ein Abfall, sondern: der Abfall, also ein prinzipielles, grundsätzliches und gänzlich Aufgeben Christi und der gesamten positiven göttlichen Offenbarung.

Dieser Abfall ist da.

Er gibt sich in ganz Europa in offen vor uns da liegenden Tatsachen kund. Fassen wir nur einige derselben ins Auge!

Tatsache ist es, dass es in allen Konfessionen der christlichen Kirche nicht bloß Hunderttausende, sondern Millionen gibt, welche die ewige Gottessohnschaft Jesu leugnen und Ihn für einen bösen Menschen erklären. Ja, es gibt Tausende, welche behaupten:

ten: Christus habe gar nie existiert; Er sei bloß eine Mythe. Das ist Abfall von Christo.

Tatsache ist es, dass sie infolge hiervon das ganze Erlösungswerk, Seine leibliche Auferstehung und Himmelfahrt und Seine Wiederkunft leugnen; darüber spotten und höhnen. Das ist Abfall von Christo.

Tatsache ist es, dass alle die Millionen die historische Wahrheit und die göttliche Autorität der heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes leugnen. Das ist Abfall von Christo und der gesamten positiven Offenbarungswahrheit.

Tatsache ist es, dass Hunderttausende in allen christlichen Konfessionen das Dasein eines persönlichen Gottes leugnen und nur eine ihrer selbst unbewusste Naturkraft, Weltseele annehmen. Das ist Abfall nicht nur von Christo, sondern von dem lebendigen Gott selbst.

Tatsache ist es, dass infolge dieser Grundsätze unzählige die Unsterblichkeit der Seele und daher eine Vergeltung in der kommenden Welt leugnen und damit die Grundlage der Sittlichkeit und Verantwortlichkeit aufheben.

Tatsache, offenkundige Tatsache ist es, dass Tausende, besonders unter Gelehrten und in den gebildeten Ständen sind, welche glauben und lehren, der Mensch sei nur die höchste Gattung der Tiere, und ein Affe sei der Vater, der Urahn der Menschheit. (Darwinismus). Der Mensch — „ein Tier.“ Und man staunt über diese neueste Philosophie, diese neueste Weisheit. O, wahrlich! So tief waren die alten heidnischen Philosophen und gebildeten Kreise Roms und Griechenlands doch nicht gesunken. Eine so tiefe, schmachvolle, geistige Versunkenheit war bloß in unserer Zeit möglich, unter den Getauften, die von Gott und Christo sich losgesagt haben. (2. Thess. 2, 10—11)

Tatsache ist es, dass infolge dieser Grundsätze der grobe und feine Materialismus, Sittenlosigkeit in ihren vielerlei Formen und Genusssucht immer mehr überhandnehmen. Man sündigt nicht bloß; man rechtfertigt die Sünde; man sagt, sie sei nicht Sünde; es gebe keine Sünde; es sei alles bloß Naturnotwendigkeit oder höchstens Unklugheit, die sich durch ihre Folgen selbst bestrafe. Man beleidigt Gott nicht bloß, sondern leugnet Sein Dasein und verwirft Ihn mit Seinen Geboten und Ordnungen in Kirche, Staat, bürgerlicher Gesellschaft und Familie und setzt an die Stelle Gottes entweder seine eigene Vernunft und zügellose Sinnlichkeit oder eine der Welt inhärierende

(innewohnende) Naturkraft. Das ist Abfall von Gott, Seinem Wort und allem göttlichen Recht und Gesetz. Die Schrift bezeichnet den Zustand zur Zeit des Abfalls und des Antichrists als „Gesetzlosigkeit“, des Losgesagtseins wie von aller positiven göttlichen Offenbarungswahrheit, so auch von allem positivem göttlichen Recht und Gesetz in Kirche, Staat und Familie.

Tatsache ist es, dass allenthalben der Grundsatz aufgestellt wird, dass nicht Gott, wie es die Offenbarung lehrt, die Quelle aller Autorität und Gewalt in Staat und Kirche sei, sondern man erklärt das Volk als souverän und als die Quelle aller Gewalt. Darum will man nicht nur Volksregierung, sondern auch eine Volks-Kirche (Demokratie in Kirche und Staat.)

Tatsache ist es endlich, dass diese Grundsätze und Bestrebungen durch ganz Europa und Amerika, durch alle Länder der Christenheit in allen ihren Konfessionen und Abteilungen in Schrift und Wort, in großen und kleineren Vereinen und Assoziationen verbreitet sind und immer mehr verbreitet werden und dass so dem Auftreten des persönlichen Menschen der Sünde der Weg gebahnt und seiner Anerkennung und Herrschaft die breiteste Basis gelegt ist. Geoffenbart hat sich derselbe noch nicht. Aber wann er kommt, wird er von dem größten Teile der Chris-

tenheit jubelnd aufgenommen werden; denn er ist ja nur die Personifikation, die Verkörperung ihrer schon jetzt so ungeheuer weit und tief verbreiteten und herrschend gewordenen Grundsätze, Gesinnungen und Bestrebungen. Sie finden in ihm sich selbst. Der HErr aber wird ihn, wenn er den Höhepunkt seiner Macht und Herrlichkeit erreicht hat, vertilgen; und das Reich, die Gewalt und die Macht unter dem ganzen Himmel (also auf der ganzen Erde) wird dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen. — Das ist der Ausgang und Abschluss unseres Weltalters. So lehrt es die Schrift. (Dan. 7, 25—27; Offbg. 13; 14, 9—13; 17, 7—18)

Bei solchen Verhältnissen — was haben wir zu tun? Antwort:

1) Halte dich, geliebter Leser, mit unerschütterlicher Treue fest an der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments; denn sie ist — Gottes Wort, und Sein Wort bleibt ewig; und mache dir folgendes zum festen Grundsatz:

- Glaube nichts, als was die Heilige Schrift lehrt, aber das glaube von ganzem Herzen! Glaube aber

- alles, was sie lehrt, nicht bloß was dir nach deinem individuellen oder konfessionellen Standpunkte zusagt, und glaube
- so wie sie es lehrt, wie es da liegt.

2) Unser Hoherpriester Jesus Christus im Allerheiligsten bringt noch immer Sein heiliges Opfer vor dem Vater für uns — für die ganze Christenheit und Menschheit zur Geltung und bittet noch immerdar für sie. Vereinige dich mit Ihm und allen Seinen Gläubigen auf Erden und bete — nicht nur für deine Konfession oder deine Partei; bete für die ganze Christenheit um Gnade und Erbarmen, um Bußgeist und Glauben und um Bewahrung vor den kommenden Gerichten. Dein Gebet findet Erhörung.

Ich möchte dir, geliebter Leser, noch eines besonders dringend ans Herz legen. Es ist dieses:

Die göttliche Offenbarung, das Christentum ist Sache der Erfahrung; und nur der kennt es auf die rechte Art und weiß, was er an Christo für Zeit und Ewigkeit hat, welcher die rettende, erleuchtende, reinigende, heiligende und beseligende Kraft desselben an sich selbst — in seinem eigenen inneren Menschen erfahren hat und täglich erfährt. Mit dem Christentum, mit der Wissenschaft des Heils verhält es sich

nicht wie mit den bloß menschlichen Wissenschaften. In diesen kann es ein sonst lasterhafter Mensch, begabt mit vorzüglichen Talenten, zu einem hohen Grade der Einsicht und Kunst bringen. Er kann seinen Verstand ausbilden und sich einen reichen Schatz von Kenntnissen sammeln, ohne deshalb tugendhaft, fromm sein zu müssen. Nicht also mit der Wissenschaft des Heils, mit der göttlichen Offenbarung Alten und Neuen Testaments — mit dem Christentum. Hier stehen Wissen und Tun im genauesten Verhältnis zueinander, so dass mit der Treue der Befolgung der göttlichen Wahrheit die Erkenntnis wächst, und mit dem Wachstum in der Erkenntnis hinwieder die Kraft zur Befolgung zunimmt. Tun macht weise, stark, frei. Tun des göttlichen Willens schließt mehr Geheimnisse auf als alles Nachdenken, Forschen und Ergründen. — Aber wie wenige versuchen dies! Wie wenige fangen dies redlich und ernstlich an, und vollenden den Versuch! Daher keine frohe, freie Anwendung der großen, herrlichen Verheißungen des Evangeliums auf sich selbst, keine Zuversicht des ewigen Lebens und der ihm vorangehenden Auferstehung oder Verwandlung; keine Freudigkeit auf den Tag der baldigen Wiederkunft unseres HErrn Jesu Christi. Man kennt Christum, Sein Wort, Seinen Geist, Sein Leben und Seine Gotteskraft viel zu wenig aus eigener Lebenserfahrung, vielmehr größtenteils nur vom Hörensagen, aus Büchern; und das gibt weder Halt noch

Genuss. „Meine Lehre“, sagt der HErr, „ist nicht Mein, sondern dessen, der Mich gesandt hat. Wenn jemand Seinen Willen tun will, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob Ich von Mir selbst rede.“ (Joh. 7, 16—17) Tue dies, geliebter Leser, und du wirst innewerden, dass die Lehre Jesu und Seiner Apostel aus Gott ist, wirst an dir selbst erfahren, dass die Bibel Gottes Wort ist; und alle die grundlosen Einwendungen und Verdächtigungen der Heiligen Schrift von Seiten der von Christo abgefallenen Ungläubigen werden dich nicht mehr anfechten.